MIXED UP!

Wie Kultur und Schule Lernprozesse gestalten

Eine Sammlung von Praxisbeispielen und Fachbeiträgen zur Kooperation von Kultur und Schule

IMPRESSUM

HERAUSGEBER: Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V.
Küppelstein 34, 42857 Remscheid
Fon 02191.79 43 90, Fax 02191.79 43 89
info@bkj.de, www.bkj.de

AUTOREN/INNEN: Olaf-Axel Burow (Universität Kassel); Susanne Keuchel (Zentrum für Kulturforschung, St. Augustin);
Kerstin Hübner, Viola Kelb, Ulrike Münter (BKJ, Fachstelle „Kultur macht Schule");
Tom Braun (BKJ, „Kulturagenten für kreative Schulen"), Helga Bergers (Redaktionsdepot, Köln)

Die Texte zu den Projekten sind auf Basis der Wettbewerbungsunterlagen der MIXED UP Preisträger entstanden.

REDAKTION: Helga Bergers (Redaktionsdepot, Köln), Ulrike Münter (BKJ)
GESTALTUNG/SATZ: Maya Hässig, Jeannette Corneille (luxsiebenzwo, Köln)
DRUCK: Druckhaus Süd, Köln
BILDRECHTE: BKJ (S. 47, 78), Marion Borriss (S. 54), Elbstation/MPC Capital Stiftung (S. 69), Europäisches Fotozentrum für junge Fotografie (S. 71, 73), Andreas Hartmann (S. 16, 51, 52, 75), Susanne Holbein (S. 61, 76, 79), Axel Joerss (S. 49), Martin Kemner (S. 65, Rückseite), Lars Kreyßig (S. 26, 78), Frank Kruse (S. 27, 28, 30), MOTTE e. V. (S. 2, 15, 43), Frank Pusch für Quartier gGmbH (S. 6, 63), Michael Renner/MRP-Studio (S. 10, 19, 24, 67), Schulcircus Radelito (S. 32, 34), Stadt Oldenburg (S. 36, 37, 39, 40), Matthias Steffen (S. 9, 78), Michael Wolf (S. 60), Zirkus Giovanni (Titelbild, S. 23, 45, 58)
ISBN: 978-3-924407-97-1

Remscheid 2012

Der Wettbewerb MIXED UP ist ein gemeinsamer Wettbewerb des Bundesjugendministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ). Seit 2005 prämiert MIXED UP gelungene Modelle der Kooperation von Kultur und Schule.

Bundesvereinigung
Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V.

gefördert vom:

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Inhalt

05 **Einleitung**

10 **1. Kultur macht Schule: Eine Bestandsaufnahme**

11 **MIXED UP Wettbewerbsbeiträge im Fokus der Forschung**
Erste bundesweite empirische Datensammlung zu Schulkooperationen mit außerschulischen kulturellen Bildungspartnern // Susanne Keuchel

21 **Schulentwicklung durch Kulturprojekte**
MIXED UP zeigt neue Perspektiven // Olaf-Axel Burow

26 **2. Von Teilhabe bis Jugendbeteiligung: Die MIXED UP Sonderpreisträger 2009 bis 2011**

27 **SONDERPREIS „LEBENSKUNST LERNEN" 2009**
Bildungsbarrieren abbauen – Chancengerechtigkeit fördern
// Tom Braun

29 **Ein Märchen ohne Worte – Wie Jung und Alt eine Tanzbühne mit Leben füllen**
Das Projekt „KonTakt – Ein integratives und generationsübergreifendes Tanz- und Bewegungstheater

31 **SONDERPREIS „GRENZGÄNGER" 2010**
Kulturelle Vielfalt erleben:
Internationale Begegnungen an der Schnittstelle von Kultur und Schule
// Ulrike Münter

33 **Internationale Akrobatik der Verständigung – Wenn Partnerstädte eine Zirkusehe eingehen**
Das Projekt „SOMOS – Wir sind!"

36 **SONDERPREIS „NETZWERKER" 2011**
Mehr kulturelle Teilhabe durch Vernetzung
// Viola Kelb

38 **Kultureller Landschaftsbetrieb Stadt –**
Oldenburg macht Kulturelle Bildung zum integralen Bestandteil ihrer Bildungslandschaft
Das Projekt „schoOL'n'Art – Kultur macht Schule in Oldenburg"

41 **PREIS DER JUGENDJURY 2011**
Der Beitrag kultureller Bildungsprojekte zu einer partizipativen Lernkultur in Schule
// Kerstin Hübner

42 **Hier geben die Kinder den Ton an – Mit Radiosendungen und Hörspielen führen Schüler/innen durch ihre Lebenswelten**
Das Projekt „Die Ohrlotsen" von MOTTE e. V.

45 **3. Durch Zusammenarbeit gewonnen: Die MIXED UP Preisträger 2009 bis 2011**

46 **Im vollen Einklang mit Musik – Eine Schule wird „rhythmisiert"**
Das Projekt „Wood'n'Box"

48 **ÜberLeben – Grundschulkinder reisen mit Zeitzeugin in jüdische Lebenswelten im Jahr 1944**
Das Projekt „Tamars wundersame Rettung 1944"

50 **Losgelöst und bühnenreif – Theater ohne Grenzen**
Das Projekt „Grenzöffnung – Wer ist Deutschland“– Ein Theaterprojekt mit Hildesheimer Berufschülern/innen

53 **Darf ich bitten? In Berliner Schulen wird nichts ausgesessen: Hier wird getanzt!**
Das Projekt „TanzZeit – Zeit für Tanz in Schulen“

55 **Poetischer Sommer – Hamburger verpacken ihr Viertel Altona in malerischste Lyrik**
Das Projekt „Für jeden Tag ein Gedicht“

57 **Talente á la Carte – Mit Zirkus zum Traumberuf**
Das Projekt „Manege frei! Schüler Bilden Zukunft“

59 **Stadtbilder für die Ohren – Jugendliche vertonen Kunst und Kultur in Kassel**
Das Projekt „Audioguide von Jugendlichen für Jugendliche“

62 **Eine ganze Stadt voller Kreativität – Wie sich Heimat gestalten lässt**
Das Projekt „EinWanderHaus Bremen – Vom Kommen und Bleiben“

64 **Die Alchemie des Tanzes – Tanztheater frei nach Paracelsus**
Das Projekt „ELEMENTANZ“

66 **Exponat statt Besucher – Wie Schüler/innen zum Teil eines Museums werden**
Das Projekt „Schule macht Museum – Museum macht Schule“

68 **Motivation ist Trumpf – Wie Jugendliche mit Kultur den Durchbruch schaffen**
Das Projekt „Elbstation – Perspektiven öffnen – Migration als Stärke fördern“

70 **Den Blick fürs Sehen schärfen – Die Kunst der Bildersprache**
Das Projekt „Europäisches Fotozentrum für junge Fotografie“

74 **Eine orientalische Reise durch Hildesheim – Kinder und Erwachsene aus der ganzen Stadt ertanzen Ägypten**
Das Projekt „TANZT! Ein Tanztheaterprojekt mit Hildesheimern und der TfN-Philharmonie“

76 **Anhang**

77 **Für mehr Kulturelle Bildung an Schulen: Die Fachstelle „Kultur macht Schule“**

Einleitung

„Bildung ist nicht das Befüllen von Fässern, sondern das Entzünden von Flammen."
(Heraklit von Ephesos, 520 bis 460 v. Chr.)

Dieses Zitat des vorsokratischen griechischen Philosophen Heraklit von Ephesos bringt eine Herausforderung unseres heutigen Bildungs- und Schulsystems in prägnanter Form auf den Punkt: Bildung sollte mehr sein als das Befüllen von Fässern, mehr als der von PISA-Debakel, Kernfächerfokus und G8 geprägte Alltag an deutschen Schulen. Statt immer weniger Zeit mit immer mehr Stoff zu füllen, sollten Freiräume geschaffen werden für kreatives und selbstbestimmtes Lernen. Olaf-Axel Burow forderte bereits 2006 eine Schule der Zukunft[1], die sich von der Unterrichtsanstalt alten Typs hin zum kreativen Feld wandelt (vgl. Röll 2006). Statt der Unterrichtsstätte nach preußischem Modell braucht es heute mehr denn je das Zusammenspiel verschiedenster Bildungseinrichtungen und eine nachhaltige Öffnung von Schule hin zu außerschulischen Partnern. Nur so können „Flammen entzündet" und Bildungsbiografien Erfolg versprechend auf den Weg gebracht werden (vgl. AGJ 2011).

Dass Bildung mehr ist als Schule, ist seit den viel zitierten Leipziger Thesen (BJK 2002) weitgehender Konsens. Gefordert wird die Verzahnung schulischer und außerschulischer Angebote, um Kindern und Jugendlichen ein umfassendes und an ihren Bedürfnissen ausgerichtetes Bildungsangebot unterbreiten zu können. Ein ausgewogenes Zusammenspiel von formaler, nicht-formaler und informeller Bildung ist im Zuge der Ganztagsschulentwicklung längst ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt. Gerade unter Aspekten der Chancengerechtigkeit und Teilhabe sind die Ressorts Jugend und Bildung aufgerufen, verstärkt zu kooperieren und Netzwerke zu bilden, um auch Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen Schichten so früh wie möglich in den Genuss umfassender Bildung zu bringen.

Neben vielen anderen Akteuren außerschulischer Jugendbildung haben sich auch die Träger und Einrichtungen der Kulturellen Bildung in den vergangenen Jahren intensiv in die Kooperationslandschaft mit Schulen eingebracht. Mit der Fachstelle „Kultur macht Schule"[2] ist die Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ) im Jahr 2010 angetreten, diese Prozesse auf Bundesebene fachlich zu begleiten. Vorgängerinitiativen wie das Modellprojekt „Kultur macht Schule" (2004 bis 2007), die 2006 erarbeiteten „Qualitätskriterien für Kooperationen" sowie eine entsprechende Abschlusspublikation (Kelb 2007) bereiteten dafür den Boden. Parallel wurden auf der Praxisebene vielfältigste Kooperationen angestoßen, weiterentwickelt und zu größeren Netzwerken ausgebaut. Beispiele für die rasanten Entwicklungen liefern u. a. bundesweite Wettbewerbe wie etwa „MIXED UP"[3] und „Kinder zum Olymp!"[4]. Zahlreiche Wettbewerbsbeiträge geben Einblick in quantitativ wie qualitativ gestiegene Kulturkooperationen mit Schulen.[5] Sie machen deutlich, welche Potenziale in der Kulturellen Bildung liegen, wenn es um das „Entzünden von Flammen" und die Entwicklung neuer Lehr- und Lernkulturen in Schule geht.

Mit Kunst und Kultur Lernprozesse gestalten

Mit ihrer Vielfalt an Sparten, Orten und Angebotsformen bietet die Kulturelle Bildung ein facettenreiches Spektrum von Kooperationsmöglichkeiten für Schulen. Das Lernen mit und in den Künsten ist geprägt durch ganzheitliche Herangehensweisen und Subjektorientierung. Durch sinnes- und wahrnehmungsorientierte Arbeitsansätze und Methoden der Kulturellen Bildung können Unterrichtsinhalte ganzheitlich – unter Einsatz von Kopf, Herz und Hand – erfahrbar gemacht werden. Auf Seiten der Schüler/innen wird dies nicht selten mit einer höheren Motivation und Identifikation mit zu erarbeitenden Themen belohnt. Es ist eben etwas anderes, ob ein/e Grundschüler/in sich im Sachkundeunterricht theoretisch mit den Elementen Feuer, Wasser, Erde und Luft auseinandersetzt oder ob er/sie diese gemeinsam mit Mitschülern/innen, Lehrern/innen und Bewohnern/innen umliegender Alten- und Pflegeheime praxisbezogen, fächer- und generationsübergreifend erarbeitet – und nicht zuletzt „ertanzt" (vgl. Projektbeschreibung zu ELEMENTANZ, S. 64f.). Kulturelle Bildung ist somit ein attraktiver Partner für Schulen. Ganz im Sinne Burows, der in einem aktuellen Interview mit „Focus Schule" befindet, dass mit Unterricht zu viel Zeit vergeudet werde: „Unser Gehirn ist eine Lustmaschine. Es funktioniert am besten, wenn wir etwas gern tun. Glückliche Schüler lernen also besser. Das heißt, wir brauchen Wohlfühlschulen."[6] (Röll 2011). Ganz klar, dass Kulturelle Bildung hier einen Beitrag leisten kann.

1 So der Pädagoge Olaf-Axel Burow in einer Expertenbefragung zu Wünschen an die Schule der Zukunft in „Focus Online ".
2 Siehe www.kultur-macht-schule.de.
3 „MIXED UP" wird von der BKJ und dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gemeinsam ausgeschrieben. Siehe weitere Informationen unter: www.mixed-up-wettbewerb.de.
4 Kinder zum Olymp" wird ausgerichtet von der Kulturstiftung der Länder. Siehe weitere Informationen unter: www.kinderzumolymp.de.
5 Vgl. Datenbank für Kooperationen unter: www.mixed-up-wettbewerb.de bzw. Praxisbeispiele unter: www.kinderzumolymp.de.
6 So der Pädagoge Olaf-Axel Burow im Interview in „Focus Schule" zum Verhältnis von Schule und Glück.

Perspektiven für mehr kulturelle Teilhabe

Umgekehrt bieten allgemeinbildende Schulen den außerschulischen Partnern Kultureller Bildung eine Plattform, um neue Zielgruppen zu erreichen. Unter Aspekten der Teilhabe und Chancengerechtigkeit ist dies ein wichtiges Argument für die Kooperation mit Schulen: Nur hier können nahezu alle Kinder und Jugendlichen zuverlässig erreicht und für Angebote der Kulturellen Bildung sensibilisiert werden; nur hier können Forderungen kultureller Teilhabe für alle zumindest ansatzweise in die Tat umgesetzt werden. In Artikel 31 der UN-Kinderrechtskonvention ist die Rede vom „Recht des Kindes […] auf Spiel […] sowie auf freie Teilnahme am kulturellen und künstlerischen Leben." Weiter heißt es: „Die Vertragsstaaten achten und fördern das Recht des Kindes auf volle Beteiligung am kulturellen und künstlerischen Leben und fördern die Bereitstellung geeigneter und gleicher Möglichkeiten für die kulturelle und künstlerische Betätigung." (Vereinte Nationen 1989, S. 23). Gerade Kinder und Jugendliche aus sogenannten benachteiligten Lebensverhältnissen suchen jedoch in den seltensten Fällen von sich aus Einrichtungen der Kulturellen Bildung auf. Konfrontiert man sie hingegen im Kontext Schule mit Projekten und Arbeitsansätzen der Kulturellen Bildung, können sich für sie neue Welten kultureller Teilhabe erschließen, die sie im Fall nachhaltiger Projektarbeit vielleicht sogar zu interessierten Kulturnutzern/innen von morgen werden lassen. Aus den genannten Gründen dürfe, so GEW-Vorsitzender Ulrich Thöne (2010), ästhetische Praxis „nicht nur ein Sahnehäubchen im Schulalltag sein", sondern müsse „stärker ins Zentrum des Schullebens rücken."

Die Praxisentwicklung ist „mixed up"

Wie auch immer die jeweilige Motivation gelagert sein mag: Die Kooperationslandschaft von Kultur und Schule hat sich in den vergangenen Jahren rasant entwickelt. Ob mit schuleigenem Zirkus, mit fächerübergreifendem Unterricht im Museum oder mit stadtteilorientierten Literatur- oder Medienprojekten: Zahlreiche Kulturpartner und Schulen haben sich auf den Weg der Zusammenarbeit begeben, beschreiten diesen engagiert und erweitern im Rahmen von Kooperationsinitiativen eigene Blickwinkel, Herangehensweisen und Zielgruppen. Der Wettbewerb MIXED UP liefert diesbezüglich Jahr für Jahr ein lebendiges Zeugnis. Seit dem Jahr 2005 haben sich nahezu 1500 Kooperationsteams aus Kultur und Schule an MIXED UP beteiligt. Handelte es sich zu Beginn der Ganztagsschulentwicklung in Deutschland (2003) und zum Start des Wettbewerbs (2005) in erster Linie um bilateral angelegte, überschaubare Kooperationen ausgewählter Schulen mit einzelnen Kulturpartnern, lassen sich mittlerweile verstärkt Netzwerkinitiativen beobachten, die unterschiedliche Kulturpartner oder Schulen eines Stadtteils bzw. einer Region in die jeweilige Projektarbeit einbeziehen.[7] Zudem fällt auf, dass zahlreiche Partner sich dezidiert für eine längerfristige Kooperation entscheiden und dies zum Teil auch mit entsprechenden Verträgen untermauern.

Vom Rezept zum Menü:
Auf der Speisekarte stehen Kulturelle Bildung und Schule

Welche Zutaten braucht es, um Kooperationen von Kultur und Schule zum Erfolg zu verhelfen? Welche Rahmenbedin-

7 Vgl. Beitrag „MIXED UP Wettbewerbsbeiträge im Fokus der Forschung" von Susanne Keuchel in diesem Band, S. 11ff.

gungen sind erforderlich? Was gilt es bei der inhaltlichen und organisatorischen Ausrichtung von Kooperationsprojekten zu berücksichtigen? Welche Praxiserfahrungen liegen diesbezüglich vor? Diese und ähnliche Fragen mögen den einen oder anderen Akteur vor Ort umtreiben. Nach Veröffentlichung einer ersten MIXED UP Projektsammlung im Jahr 2007 (vgl. BKJ 2007) will die vorliegende Broschüre einen aktuellen, praxisorientierten Einblick in die von Vielfalt und Qualitätszuwachs geprägte Entwicklung der Kooperationsgeschichte gewähren. Dies tut sie einerseits durch konkrete Projektbeschreibungen von insgesamt 17 MIXED UP Preisträger-Projekten der Jahre 2009 bis 2011. Andererseits wurden mit Beiträgen von Susanne Keuchel vom Zentrum für Kulturforschung (ZfKf) und Olaf-Axel Burow von der Universität Kassel auch „externe Blickwinkel" eingefangen, die – aus der Perspektive des Evaluationsteams bzw. aus Sicht eines Pädagogikprofessors und MIXED UP Jurymitglieds – die Wettbewerbsentwicklungen unter die Lupe nehmen.

Sonderpreise ermöglichen inhaltliche Fokussierung

Seit 2008 vergeben BKJ und BMFSFJ jährlich einen MIXED UP Sonderpreis zu wechselnden Themen. Dahinter steht die Absicht, unter aktuellen jugend- oder bildungspolitischen Schwerpunkten die Feldentwicklung von Kultur und Schule auch inhaltlich voranzutreiben. Die bisherigen Sonderpreisprofile seien an dieser Stelle kurz aufgeführt: „Kulturschule" (Fokus: Kulturelle Schulentwicklung), Lebenskunst lernen" (Fokus: Teilhabe), „Grenzgänger" (Fokus: Internationale Begegnungen), „Netzwerker" (Fokus: Lokale Bildungslandschaft). Sie werden später differenzierter beschrieben und in der praktischen Umsetzung durch die jeweiligen Preisträger präsentiert. Der Sonderpreis 2012 mit dem Titel „KulturLand" richtet sich an Kooperationen, die jenseits der großen Ballungsgebiete in strukturschwachen und/oder ländlichen Regionen innovative Wege der Kooperationspraxis von Kultur und Schule beschreiten.

Neben jährlich wechselnden Sonderpreisen ist seit dem Jahr 2011 auch der sogenannte Jugendjurypreis fester Bestandteil des Wettbewerbsprogramms. Er wird von einer dezidiert dafür berufenen Jugendjury vergeben.[8] Zudem erweitert die 2012 eingeführte Preiskategorie „StartUp" den Wettbewerb. Dieser Preis setzt den Fokus auf Neueinsteiger in der Kooperationslandschaft von Kultur und Schule. Neben großen Netzwerkinitiativen und über Jahre gewachsenen Bildungspartnerschaften sollen hier vor allem die kleinen, aber feinen, eher bilateral ausgerichteten Kooperationen frisch vernetzter Partner eine Chance erhalten, sich im Reigen der MIXED UP Bewerber/innen zu behaupten.

Die Themen der jeweiligen Sonderpreise prägen die Fachbeiträge der Preisverleihungen und werden auch in Veranstaltungen der MIXED UP Akademie aufgegriffen, die seit dem Jahr 2010 in Kooperation mit diversen Partnern ein vielfältiges Qualifizierungs- und Tagungsangebot rund um das Themenfeld „Kultur macht Schule" bereitstellt.[9]

Evaluation des Zentrums für Kulturforschung bescheinigt dem Wettbewerb Erfolg

Auf die 2011 veröffentlichte Evaluation zum Wettbewerb MIXED UP (vgl. Keuchel/Keller 2011) sei an dieser Stelle nur kurz eingegangen. Sie wird an späterer Stelle in dieser Broschüre detaillierter vorgestellt und kann auf den Internetseiten des Wettbewerbs in ausführlicher Fassung heruntergeladen werden.[10] Das Feedback des Evaluationsteams ist grundsätzlich positiv und ermutigt zur Fortsetzung. Dem Wettbewerb wird Erfolg bescheinigt, er wird in der Praxis gut angenommen und seit seinem Start im Jahr 2005 wächst mit dem Bekanntheitsgrad auch die Anzahl seiner Wettbewerbsteilnehmer/innen. Eine große Vielfalt künstlerischer Sparten sowie ein breites Spektrum beteiligter Kooperationspartner und Projektprofile kennzeichnen vor allem die jüngsten Wettbewerbsjahrgänge. Zunehmend viele Kooperationen weisen einen Bezug zu regulären Unterrichtsfächern auf und werden u. a. auch fächerübergreifend in den Schulalltag integriert.

Empfehlungen für die Weiterentwicklung

Auf den ersten Blick bedauerlich ist der überschaubare Anteil an Bewerbungen aus ostdeutschen Bundesländern; jedoch liefert die Evaluation des ZfKf diesbezüglich erhellende Fakten: „Der zunächst gering wirkende Anteil an Bewerbungen aus den östlichen Bundesländern relativiert sich, wenn man die prozentualen Anteile der aus den verschiedenen Regionen eingegangenen Projektanträge mit den Schülerzahlen der jeweiligen Regionen [...] vergleicht. Ein solcher Vergleich ergibt, dass die regionale Herkunft der Projektanträge weitgehend dem Verhältnis der Schülerzahlen entspricht." (Ebd., S. 7).

8 Vgl. Beitrag „Partizipation lernen und leben" von Kerstin Hübner in diesem Band, S. 41.

9 Die MIXED UP Akademie ist eine zentrale Säule der Fachstelle „Kultur macht Schule". Sie reflektiert, entwickelt und verbreitet bundesweit Praxis-, Vernetzungs- und Qualitätsmodelle. Ihr zentrales Ziel ist es, Anregungen für die Kooperationspraxis zwischen Kultur und Schule vor Ort zu geben und deren Entwicklung zu unterstützen. Dazu werden Fachkräfte und Experten/innen eingeladen. Weitere Informationen unter: www.kultur-macht-schule.de.

10 Siehe www.mixed-up-wettbewerb.de.

Auch der Anteil an Bewerbungen aus dem ländlichen Raum ist auffällig gering. Dies sei, so Keuchel, auf die allgemeine „kulturelle Strukturschwäche“ kleinstädtischer und ländlicher Räume zurückzuführen, die das Zustandekommen entsprechender Projekte in solchen Räumen erschwere (vgl. ebd., S. 21). Auch hier lassen sich also Erklärungen für deutlich niedrigere Bewerberzahlen finden. Dies sollte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass es gerade im Bereich ländlicher Kooperationen oftmals an Rahmenbedingungen und Unterstützung fehlt. Die Wettbewerbsveranstalter greifen diesen Faden auf, indem sie im Jahr 2012 den Sonderpreis „KulturLand“ mit dem Schwerpunkt auf Kulturkooperationen im ländlichen Raum ausschreiben. Natürlich in der Hoffnung auf zahlreiche Bewerbungen!

Es braucht politische Initiativen für mehr Kulturelle Bildung an Schulen

Politisch entscheidend ist eine Feststellung des Evaluationsteams, die – wie zu erwarten war – einen (deutlichen) Zusammenhang zwischen Quantität der Kooperationen und den jeweiligen politischen Rahmenbedingungen sieht: „Mit ihren eingereichten Projekten deutlich überrepräsentiert sind die Stadtstaaten Berlin und Hamburg.“ Analog zu NRW haben „beide Stadtstaaten kulturpolitische Strategien und Programme in den letzten Jahren entwickelt für mehr Vernetzung zwischen schulischen und außerschulischen Partnern im kulturellen Bildungsbereich.“ (Ebd., S. 8). Eine zentrale Empfehlung der Evaluatoren lautet daher: „Mehr landesweite und regionale politische Initiativen, die den Stellenwert von Kultureller Bildung bei Schulen unterstreichen.“ (Ebd., S. 63).

Hier liegt für die Fachstelle „Kultur macht Schule“ ein entscheidendes Entwicklungsfeld der kommenden Jahre: Kulturelle Bildung kann nur erfolgreich in Schulen verankert werden, wenn die Politik die dafür nötigen Rahmenbedingungen schafft und einen konstruktiven und am Interesse der Kinder und Jugendlichen orientierten Gesamtakkord aus den Ressorts Jugend, Bildung und Schule anstimmt und mit Leben füllt. Dies gilt für die kommunale Ebene gleichermaßen wie für die Landes- und Bundesebene. Auf dem Weg zu diesem (noch) fernen Ziel engagiert sich die BKJ auf zwei verschiedenen Ebenen: Zum einen setzt sie den Fokus auf lokale Bildungslandschaften und flankiert mit verschiedenen Aktivitäten, wie etwa mit Fortbildungen und Fachtagungen[11] – Bemühungen um eine flächendeckende Verankerung Kultureller Bildung in eben diesen. Zum anderen setzt sie in ihrer Strategie auf die einzelnen Schulen und versucht, diese auf ihrem Weg zu einer kulturellen Schulentwicklung zu unterstützen.[12]

Fazit: Investitionen in Kulturelle Bildung zahlen sich aus

Die Evaluation des ZfKf hat gezeigt: Es lohnt sich, politische Rahmenbedingungen für mehr Kulturelle Bildung an Schulen zu schaffen und entsprechende Ressourcen bereitzustellen. Die Initiativen tragen Früchte, ermöglichen ganzheitliches und subjektorientiertes Lernen in und mit den Künsten und bewirken auf Seiten der Kinder und Jugendlichen einen nicht zu unterschätzenden Effekt auf dem Weg zu mehr Teilhabe und gelingender Lebensführung. Dies zeigen die MIXED UP Projekte eindrucksvoll auf. Bleibt zu hoffen, dass positive Erfahrungen aus den jeweiligen Modellregionen die politisch verantwortlichen Akteure in anderen Höhen- und Breitengraden der Republik animieren, „trittbrettfahrend“ aktiv zu werden und die Kulturelle Bildung in übergeordneten Rahmenkonzepten, Länderstrategien und lokalen Bildungslandschaften nachhaltig zu verankern. Frei nach dem Motto: „Es gibt nur eine Sache auf der Welt, die teurer ist als Bildung: Keine Bildung!“[13]

Dank an die Partner

Unser Dank gilt insbesondere dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)[14], das mit der Einrichtung der Fachstelle „Kultur macht Schule“ im Jahr 2010 den Boden ebnete, auf dem Initiativen und Aktivitäten wie u. a. der Wettbewerb MIXED UP und die MIXED UP Akademie heranwachsen können. Bedanken möchten wir uns ebenso bei all denjenigen, die durch ihr unermüdliches (ehrenamtliches) Engagement die Aktivitäten der Fachstelle „Kultur macht Schule“ mit Leben füllen: Für den Wettbewerb MIXED UP sind dies die Mitglieder der Fach- und Jugendjury; für die MIXED UP Akademie die unterschiedlichen Vertreter/innen aus den Reihen der BKJ Mitgliedsorganisationen und anderer Fachpartner der Kulturellen Bildung. Ihnen allen sei herzlich gedankt!

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre der Broschüre „MIXED UP! Wie Kultur und Schule Lernprozesse gestalten“. Nehmen Sie die vorliegenden Beiträge und Praxisbeispiele

11 Zuletzt mit der bundesweiten Fachtagung „Vor Ort gut vernetzt?! Kulturelle Bildung in lokalen Bildungslandschaften“, Köln, September 2011. Dokumentation auf www.kultur-macht-schule.de.

12 Immer mehr Schulen nutzen Methoden der Kulturellen Bildung für die Qualitätsentwicklung ihrer Schule. Kulturschulen stellen die künstlerisch-ästhetische Dimension in den Mittelpunkt ihres Schullebens: Im Unterricht genauso wie in Projekten, auf dem Schulhof und in der Vernetzung mit ihrem Sozialraum. Die BKJ beschäftigt sich seit einigen Jahren mit der Erarbeitung eines Konzeptes für kulturelle Schulentwicklung (vgl. Braun/Fuchs/Kelb 2010 und Braun 2011).

13 John Fitzgerald Kennedy, 1962.

14 Das BMFSFJ ist Förderer und Mitausrichter des Wettbewerbs MIXED UP.

als Anregung für Ihre Aktivitäten und nutzen Sie gern die entsprechenden Kontakte und Informationen zur eigenen Netzwerkbildung. Zusätzlich laden wir Sie ein, Qualifizierungsangebote der MIXED UP Akademie wahrzunehmen und sich auch auf diesem Weg mit anderen Akteuren im Feld „Kultur macht Schule“ zu vernetzen. Es können derer nicht genug sein, die mit Kunst und Kultur ein anderes Lernen in Schule möglich machen!

Ulrike Münter
Leitung Wettbewerb MIXED UP

LITERATUR

AGJ (Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendhilfe) (2011): *Bildung braucht Freiräume. Dimensionen einer Lernkultur der Kinder- und Jugendhilfe. Berlin.*

BJK (Bundesjugendkuratorium) (2002): *Bildung ist mehr als Schule. Leipziger Thesen zur aktuellen bildungspolitischen Debatte. Gemeinsame Erklärung des Bundesjugendkuratoriums, der Sachverständigenkommission des Elften Kinder- und Jugendberichts und der Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (AGJ). Bonn/Berlin/Leipzig.*

BKJ (Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugend-bildung e. V.) (Hrsg.) (2007): *MIXED UP! Kulturelle Bildung in der Schule. 25 Kooperationen zwischen Kultur und Schule. Remscheid.*

Braun, Tom (Hrsg.) (2011): *Lebenskunst lernen in der Schule. Mehr Chancen durch kulturelle Schulentwicklung. München.*

Braun, Tom/Fuchs, Max/Kelb, Viola (2010): *Auf dem Weg zur Kulturschule. Bausteine zu Theorie und Praxis der Kulturellen Schulentwicklung. München.*

Burow, Olaf-Axel (2011): *Positive Pädagogik. Sieben Wege zu Lernfreude und Schulglück. Landsberg.*

Kelb, Viola (Hrsg.) (2007): *Kultur macht Schule. Innovative Bildungsallianzen – Neue Lernqualitäten. Mit CD-ROM „Qualitätsmanagementinstrument für Kooperationen (QMI)“. München.*

Keuchel, Susanne/Keller, Wolfgang (Zentrum für Kulturforschung) (2011): *Zur Chronologie von „MIXED UP“. Empirische Daten zur Kooperation von Kultur und Schule. Sankt Augustin. [www.kultur-macht-schule.de/index.php?id=743, 12.12.2011].*

Keuchel, Susanne/Wiesand, Andreas Johannes (Hrsg.) (2006): *Das 1. Jugend-KulturBarometer. Zwischen Eminem und Picasso. Bonn.*

Kleine, Juliane (2006): *„Experten-Statements. Vordenker denken nach“. In: Focus online. 13.02.2006. [www.focus.de/schule/schule/schulederzukunft/experten/statements/schule-der-zukunft_aid_19703.html, 12.12.2011].*

Röll, Iris (2011): *„Gute-Laune-Schule. ‚Mit Unterricht wird zu viel Zeit vergeudet’“. In: Focus-Schule Nr. 5, 20.09.2011. [www.focus.de/schule/schule/unterricht/paedagogik/tid-24309/gute-laune-schule-mit-unterricht-wird-zu-viel-zeit-vergeudet_aid_668157.html, 12.12.2011].*

Thöne, Ulrich (2010): Recht auf Kunst und Spiel: *Warum kulturelle Bildung notwendig ist – ein Plädoyer. 05.04.2010. [www.gew.de/Recht_auf_Kunst_und_Spiel_Warum_kulturelle_Bildung_notwendig_ist_ein_Plaedoyer.html, 12.12.2011].*

Vereinte Nationen (1989): *Übereinkommen über die Rechte des Kindes. 20.11.1989, am 26. Januar 1990 von der Bundesrepublik Deutschland unterzeichnet. o. O.*

1. Kultur macht Schule: Eine Bestandsaufnahme

MIXED UP Wettbewerbsbeiträge im Fokus der Forschung

Erste bundesweite empirische Datensammlung zu Schulkooperationen mit außerschulischen kulturellen Bildungspartnern

// SUSANNE KEUCHEL

Das Zentrum für Kulturforschung (ZfKf) analysierte in den Jahren 2010/2011 in einer empirischen Studie die eingereichten Wettbewerbsbeiträge für den Bundeswettbewerb MIXED UP im Auftrag der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ). Der Wettbewerb wird ausgeschrieben vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und der BKJ. Die Ausschreibung für MIXED UP richtet sich an alle künstlerisch-kreativen Kooperationsprojekte, die aus „mindestens einem außerschulischen kulturellen Partner und einer allgemeinbildenden Schule bestehen."

Der vorliegende Bericht hat alle Anträge, die in den Jahren 2005 bis 2010 über ein Online-Formular zur Teilnahme am Wettbewerb MIXED UP eingereicht wurden, sekundäranalytisch ausgewertet. Seit Beginn der jährlichen Ausschreibungen des Wettbewerbs im Jahr 2005 haben 1187 Kooperationsprojekte daran teilgenommen, die vollständig in die vorliegende Auswertung eingeflossen sind.

Zu den Hintergründen und Zielen dieser empirischen Studie
Auch wenn es auf den ersten Blick ungewöhnlich sein mag, alle eingereichten Beiträge eines Kooperationswettbewerbs von Kultur und Schule innerhalb der vergangenen fünf Jahre einer empirischen Analyse zu unterziehen, ist es angesichts der aktuellen Datenlage in der Kulturellen Bildung auf den zweiten Blick ein sehr wichtiger Schritt zu mehr Transparenz, da die nahezu gänzlich fehlt. Denn es gibt so gut wie keine quantitativen Daten zu kulturellen Bildungsangeboten in Schulen außerhalb des Unterrichts. Es gibt keine Schulstatistik, die erfasst, ob Schulen eine Theater-AG, ein Schulorchester u. ä. anbieten und keine systematische Übersicht, wie viele und welche außerschulischen Partner bei kulturellen Bildungsprojekten mit Schulen kooperieren.

Damit gewinnen die vorliegenden Daten an Bedeutung, denn sie geben über eine größere Zahl von immerhin 1187 bundesweit vertretenen kulturellen Bildungsprojekten mit außerschulischen Partnern Auskunft. Über eine Vielzahl von Projekten können erstmals Aussagen gewonnen werden, welche kulturellen Partner mit Schulen kooperieren, wie das Verhältnis zu curricularen Unterrichtsbezügen aussieht und ob es möglicherweise Standortfaktoren oder spezielle Schulformen gibt, die besonders gern mit außerschulischen Kooperationspartnern zusammenarbeiten.

Zur Wettbewerbsentwicklung und künftigen Potenzialen
Der Erfolg von MIXED UP konnte kontinuierlich ausgebaut werden. Mit anfangs sehr geringen Beteiligungszahlen (2005: n=48) konnte die Beteiligung am Bundeswettbewerb MIXED UP im bisherigen Wettbewerbszeitraum (2010: n=382) systematisch gesteigert werden. Die Beteiligung der Projekte am Wettbewerb in den einzelnen Bundesgebieten deckt sich

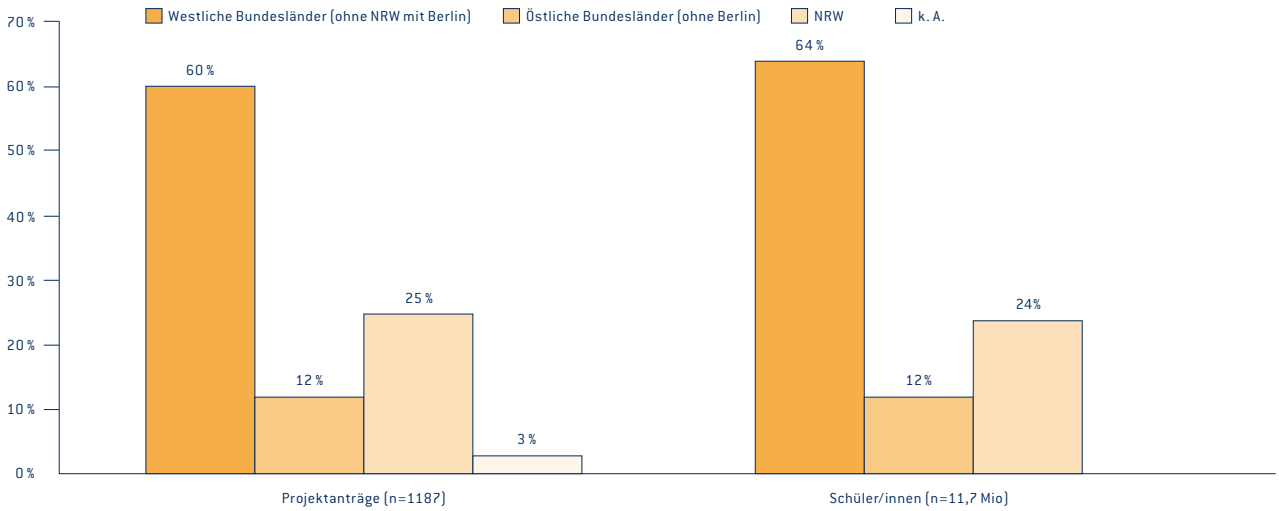

Abb. 1: Projektanträge für MIXED UP und Schülerzahlen[1], differenziert nach Bundesgebieten (Quelle: ZfKf 2011)

1 Eigene Berechnungen: Schüler/innen allgemeinbildender Schulen im Schuljahr 2008/09 (Grundschulen, Hauptschulen, Schularten mit mehreren Bildungsgängen, Förderschulen, Realschulen, Gymnasien, Integrierte Gesamtschulen/Freie Waldorfschulen; ohne: Schulkindergärten/Vorklassen [n=28 077] und Abendschulen/Kollegs [n=58 091]) sowie Schüler/innen beruflicher Schulen im Schuljahr 2008/09 (Berufsschulen, Berufsaufbauschulen, Berufsfachschulen, Fachoberschulen, Fachgymnasien, Berufs-/Technische Oberschulen, Fachschulen) (vgl. Statistisches Bundesamt 2010, Kap. 6.3.2, S. 135 und Kap. 6.4.2, S. 138).

heute weitgehend mit den Schülerzahlen vor Ort. Dabei hat es der MIXED UP Wettbewerb geschafft, eine breite Palette an unterschiedlichen kulturellen Partnern zu aktivieren. Wurden zu Beginn vorrangig kulturelle Bildungseinrichtungen erreicht, findet sich in den letzten Jahren eine relativ ausgeglichene Verteilung von Künstlern/innen, Kulturvereinen, Kultureinrichtungen und kulturellen Bildungseinrichtungen in den Schulen, wie dies nachfolgend noch detaillierter dargestellt wird.

Bekannt wurde der Wettbewerb am häufigsten über elektronische Medien (Newsletter/E-Mail und Internet) und die Kontaktnetzwerke der BKJ. Seit 2009 hat es die BKJ erstmals auch verstärkt geschafft, Schulen als Projektantragsteller (2005: 4 %; 2009: 30 %; 2010: 37 %) zu gewinnen. Zu Beginn des Wettbewerbs reichten nahezu ausschließlich die kulturellen Partner Wettbewerbsbeiträge ein.

Chancengleichheit in der Kulturellen Bildung? – Zu den schulischen Partnern

Im „1. Jugend-KulturBarometer" 2004 wurde festgestellt, dass vor allem die Hauptschüler/innen deutlich seltener in den weiterführenden Schulen Zugang zu außerunterrichtlichen kulturellen Bildungsangeboten haben (vgl. Keuchel 2006). In den vergangenen Jahren wurden daher zunehmend Anstrengungen unternommen, Hauptschulen – aber beispielsweise auch Grundschulen in sozialen Brennpunkten – stärker in kulturelle Bildungsprozesse einzubinden. Wie verhalten sich hier die Wettbewerbsbeiträge für MIXED UP?

Immerhin 28 % der Projektanträge für MIXED UP sind in einem sozialen Brennpunkt angesiedelt. Die Schulformen sind im Wettbewerb anteilig weitgehend adäquat in Analogie zu ihren Schülerzahlen bundesweit vertreten mit drei Ausnahmen: Die Gymnasien (16 %) und Gesamtschulen (13 %) beteiligen sich überproportional im Vergleich zur realen Verteilung am MIXED UP Wettbewerb. Realschulen sind leicht unterrepräsentiert, Hauptschulen dagegen adäquat vertreten. Auch wenn das Gesamtbild der Schulverteilung im Ganzen einen eher ausgeglichenen Eindruck macht, sollte dennoch die angemessene Einbindung aller Schulformen bei kulturellen Bildungsprozessen kontinuierlich im Auge behalten werden, denn in der zeitlichen Perspektive sind wieder gegenläufige Entwicklungen zu beobachten: Zwischen 2005 und 2010 ist die Beteiligung von Grund- und Gesamtschulen stark zurückgegangen, während bei Gymnasien und Förderschulen ein großer Anstieg zu beobachten ist.

Ein anderer Aspekt, der Chancengerechtigkeit und dabei speziell den Zugang für junge kultur- und bildungsferne Bevölkerungsgruppen garantiert, betrifft die Einbettung der kulturellen Bildungsangebote in den Schulalltag. So hat das „1. Jugend-KulturBarometer" aufgezeigt, dass freiwillige Kunstprojekte in Schulen am Nachmittag in der Regel nur von den in der Freizeit schon mit anderen Partnern künstlerisch und kulturaktiven jungen Menschen besucht werden. In den Jahren 2005 bis 2007 können innerhalb der Wettbewerbsbeiträge noch zahlreiche Nachmittagsprojekte an Halbtagsschulen beobachtet werden. 2007 kann erstmals ein Trend zu einer stärkeren Einbindung des Vormittags beobachtet werden. Ein Drittel der MIXED UP Projekte (36 %) setzt explizit curriculare Bezüge. Dagegen kann für die außercurricularen Projekte noch selten eine Einbindung während der Unterrichtszeit (6 %) festgestellt werden. Hier wäre also konkret noch Handlungsbedarf anzumerken.

Sehr selten sind künstlerisch-kreative Kooperationsprojekte mit außerschulischen Partnern an Schulen im ländlichen Raum, wie dies die folgende Übersicht verdeutlicht. Hier fehlt es nicht nur an Angeboten, sondern das vorhandene Angebot beschränkt sich vielfach auf Musikprojekte und Partnerschaften mit Kulturvereinen.

Was die Größenordnung der vorliegenden Wettbewerbsanträge für MIXED UP anbelangt, so finden sich in der Regel – bei knapp zwei Dritteln – vor allem Kooperationsprojekte, die

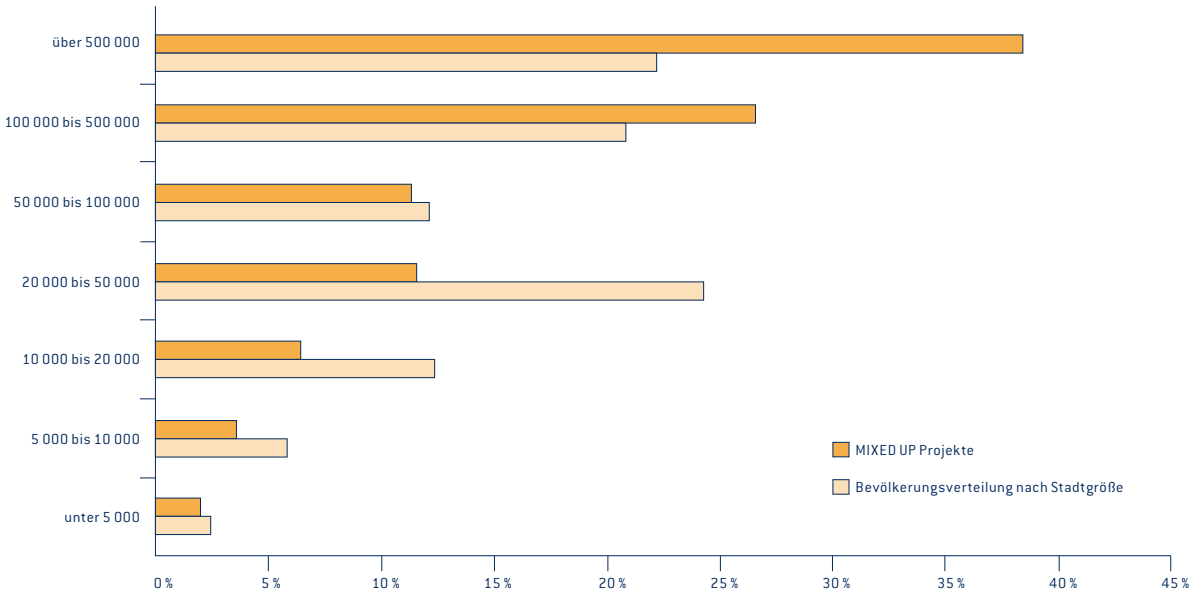

Abb. 2: Projektanträge für MIXED UP, differenziert nach Einwohnerzahl des Schulstandortes (Quelle: ZfKf 2011)

ausschließlich eine Schule (64 %) einbinden. Bei den übrigen Projekten sind überwiegend entweder „Doppel-Schulpartnerschaften“ (11 %) oder Schulverbände von sechs und mehr Schulen (11 %) anzutreffen.

Kulturelle Vielfalt – Zu den außerschulischen Partnern

Bei den außerschulischen Partnern stehen anteilig noch vor den kulturellen Bildungseinrichtungen (20 %) und Künstlern/innen (20 %) Kulturvereine (24 %) und Kultureinrichtungen (23 %). Die vergleichsweise hohe Präsenz von Kultureinrichtungen kann nicht zuletzt auf gezielte Förderprogramme, wie „Theater und Schule“, die beispielsweise in Berlin und Hamburg angeboten wurden, zurückgeführt werden. Relativ selten ist die Teilnahme von anderen Vereinen (4 %) und Jugendeinrichtungen (6 %). Unter den professionellen Kulturakteuren, die die Wettbewerbsbeiträge für MIXED UP begleiteten, zeigt sich also eine gute Durchmischung der relevanten kulturellen Partner.

Diese kulturelle Vielfalt war nicht von Anfang an gegeben. So waren zu Beginn von MIXED UP die kulturellen Bildungseinrichtungen noch sehr präsent. Dies könnte auf den Wettbewerbsausrichter zurückgeführt werden, der – vernetzt mit zahlreichen kulturellen Bildungseinrichtungen – zum Einstieg vor allem die eigenen Partnereinrichtungen erreicht hat.

Bezogen auf die einzelnen Bundesländer, können in der Beteiligung einzelner außerschulischer Partner durchaus Unterschiede festgestellt werden. In den östlichen Bundesländern ist eine deutliche Tendenz zu einer stärkeren Einbindung der Kulturvereine (36 %) festzustellen. In NRW ist dagegen im Vergleich ein hoher Anteil an freiberuflichen Künstlern/innen (35 %) in den MIXED UP Projekten involviert und ein überraschend niedriger Anteil an Kulturvereinen (14 %). Hier kann ein konkreter Bezug zum NRW-Landesprogramm „Kultur und Schule“ hergestellt werden, das den Schwerpunkt der Förderung auf Kunstprojekte mit Künstlern/innen an Schulen setzt.

Bei einer regionalen Betrachtung fällt auf, dass in den kleinen Gemeinden unter 5000 Einwohnern/innen vorrangig Kulturvereine als Partner von Schulen agieren. Dieser Zusammenhang ist naheliegend, fehlt es doch dort in der Regel an professioneller kultureller Infrastruktur.

Ähnlich wie bei den Schulen, überwiegt bei den Kooperationsprojekten die ausschließliche Teilnahme eines Kulturpartners (68 %) bei der Zusammenarbeit mit der Schule. Mindestens 13 % der Projekte wurden jedoch von zwei oder mehr unterschiedlichen kulturellen Partnern betreut.

Zur inhaltlichen Ausrichtung der MIXED UP Projekte

Auffällig unter den Wettbewerbsbewerbungen ist der hohe Anteil an spartenübergreifenden Projekten (29 %) und den Sparten, die auch als Unterrichtsfächer vertreten sind, wie Musik (13 %), Bildende Kunst (18 %) und Theater bzw. Darstellendes Spiel (12 %). Eine Überpräsenz dieser Angebote im schulischen Umfeld konnte auch in anderen Evaluationen zu Programmen der Kulturellen Bildung beobachtet werden (vgl. Keuchel 2007, 2010). Spartenübergreifende Projekte bieten Anknüpfungspunkte für Schüler/innen mit unterschiedlichen künstlerischen Interessen und Begabungen. Zudem scheint es für außerschulische Partner leichter zu sein, Kooperationen in die Wege zu leiten, wenn auf der anderen Seite ein/e Fachlehrer/in – Musik- oder Kunstlehrer/in – existiert, der die Projektinhalte fachlich einschätzen kann.

Spannend ist der sehr häufige Bezug der MIXED UP Projekte (65 %) zu einem oder mehreren Unterrichtsfächern. In anderen systematischen Untersuchungen waren die Anteile an Projekten mit Unterrichtsbezügen, z. B. in der Studie zu kulturellen Bildungsangeboten in der Ganztagsschule, deutlich geringer. In den MIXED UP Projekten sind es sogar oftmals nicht nur Bezüge zu einem, sondern zu mehreren Unterrichtsfächern: Mindestens 44 % der Projekte sind fächerübergreifend und weisen einen Bezug zu mehr als einem

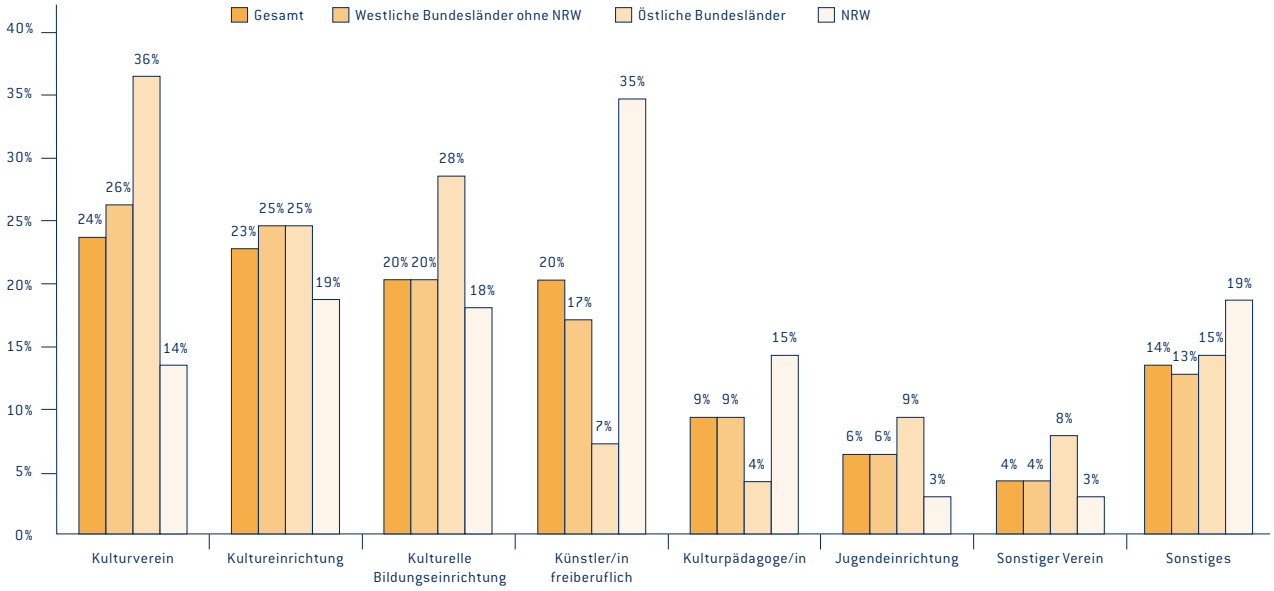

Abb. 3: Außerschulische Partner in den MIXED UP Projekten, differenziert nach Bundesländern (n=1157; Mehrfachnennungen möglich) (Quelle: ZfKf 2011)

Unterrichtsfach auf. Die regulären Unterrichtsfächer, zu denen – unabhängig von Klassenstufe und Schulform – am häufigsten ein Bezug hergestellt wird, sind Kunst, Deutsch und Musik. Möglicherweise ist dieser ganzheitliche Bildungsaspekt, die Projekte nicht gänzlich losgelöst vom Schulalltag durchzuführen, sondern sie in ein ganzheitliches Bildungskonzept einzubinden, einer der Erfolgsgaranten, die letztlich mit dazu führten, dass man den Verlauf der Projekte als sehr positiv erlebte und das Projekt entsprechend dann auch als Wettbewerbsbeitrag bei MIXED UP einreichte.

Ein weiteres Merkmal der Wettbewerbsbeiträge betrifft die Werkorientiertheit der schulischen Projekte, wobei das Vorhandensein des einen Merkmals ein gleichzeitiges prozessorientiertes Arbeiten grundsätzlich nicht ausschließt. In einer sehr detaillierten Analyse von Tanzprojekten in NRW (vgl. Keuchel/Günsche/Groß 2009) wurde deutlich, dass dieser Aspekt des Hinarbeitens auf ein Ziel mit den Schülern/innen, eine Präsentation, dem schulischen Umfeld sehr wichtig und förderlich ist. Entsprechend führten über 90 % aller am Wettbewerb beteiligten Projekte am Ende eine Projektpräsentation durch; 36 % nutzen sogar verschiedene „Distributionswege“ für die künstlerisch erarbeitete Leistung.

Gemäß den Projektbeschreibungen wurde der Förderung künstlerischer Kompetenzen vergleichsweise weniger Raum zugebilligt. Im Vordergrund standen psychosoziale Kompetenzen (28 %), kollektive, soziale Ziele (23 %) sowie Rezeptions- und Wahrnehmungskompetenzen (20 %). Vor allem die beteiligten Partner aus der Jugendarbeit setzten einen wesentlich stärkeren Akzent auf die Vermittlung von psychosozialen Kompetenzen als die Akteure aus Schule und Kultur.

Immer öfter wurde zudem das Vermitteln von interkulturellen Kompetenzen im Verlauf der Wettbewerbsjahre hervorgehoben. Dies zeigt, dass sich künstlerische Projekte gemäß aktueller gesellschaftlicher Herausforderungen weiterentwickeln, wenn auch der Anteil der Projekte im Wettbewerbsjahr 2010, die interkulturelle Kompetenzen fördern, mit 18 % (noch) vergleichsweise gering ist und durchaus noch gesteigert werden könnte.

Aktuelle strukturelle Defizite bei Partnerschaften zwischen Schule und Kultur

In der vorausgehenden Betrachtung wurde deutlich, dass allgemein außerschulische kulturelle Bildungsprojekte im ländlichen Raum fehlen – und bestehende Angebote nur einzelne Sparten, wie beispielsweise die Musik, bedienen. Aufgrund fehlender professioneller kultureller Partner wird hier überwiegend mit Kulturvereinen gearbeitet. Um dennoch eine gute qualitative kulturelle Bildungsarbeit im ländlichen Raum sicherzustellen, empfiehlt sich die Entwicklung und Durchführung von speziellen Fortbildungsangeboten für Kulturvereine, die sich in der Arbeit mit Schulen qualifizieren wollen. Hier kann man durch entsprechende Fortbildungen möglicherweise zu mehr Quantität, aber auch Qualität der Bildungskooperationen mit Kulturvereinen im ländlichen Raum

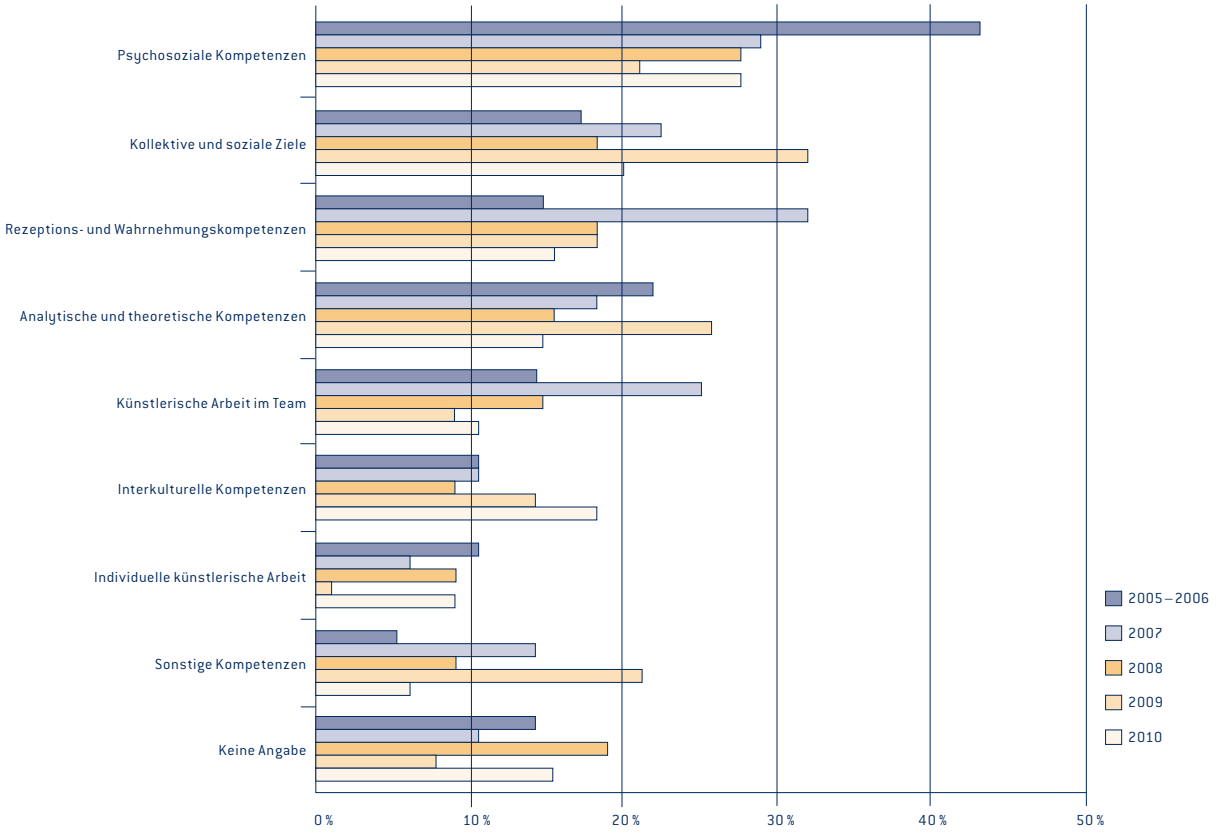

Abb. 4: Vermittelte Kompetenzen, die im Vordergrund der Projekte für MIXED UP standen, differenziert nach Wettbewerbsjahr (n=1187; Mehrfachantworten möglich) (Quelle: ZfKf 2011)

motivieren. Auch müsste noch stärker über das Etablieren von mobilen künstlerisch-kreativen Angeboten städtischer Kultureinrichtungen und kultureller Bildungseinrichtungen nachgedacht werden, um das kulturelle Bildungsangebot im ländlichen Raum stärker auszubauen.

Auffällig bei der zielgruppenspezifischen Betrachtung der erreichten Schülergruppen ist das deutlich geringere künstlerisch-kreative Kooperationsangebot in der Oberstufe sowie in der 1. und 2. Klasse in den Grundschulen. Eine Vielzahl von Studien hat unterstrichen, dass je früher junge Leute mit Kunst und Kultur in Berührung kommen, diese Erfahrungen umso nachhaltiger das spätere kulturelle Interesse beeinflussen (vgl. Keuchel/Wiesand 2006). In diesem Sinne sollten ggf. noch mehr kulturelle Bildungsprojekte bei 1.- und 2.-Klässlern angeregt werden. Eine seltene Beteiligung der 1. und 2. Klassen kann vor allem in den westlichen Bundesländern und insbesondere in NRW beobachtet werden.

Vorausgehend wurde dargelegt, dass sich die Spartenin-halte der MIXED UP Projekte vielfach an den künstlerischen Schulfächern Musik und Kunst orientieren. Nach dem Verständnis der Schulung aller Sinne und künstlerischen Ausdrucksformen wäre es wünschenswert, stärker auch andere Sparten in den Schulalltag zu integrieren. Sehr selten finden sich beispielsweise Literaturprojekte (4 %), z. B. kreatives Schreiben, im Schulalltag. Vielleicht sollte man gezielt in der Lehrerfortbildung Impulse für neue Spartenverbünde schaffen, Deutschlehrer/innen stärker für außerschulisch-kreative Schreibprojekte oder Informatiklehrer/innen für Medienkunstprojekte begeistern.

Alarmierend ist der hohe Anteil an kulturellen Bildungsprojekten im Rahmen des MIXED UP Wettbewerbs, der den Hauptfokus der Vermittlung auf sogenannte Schlüsselkompetenzen setzt und nicht auf künstlerisch-kreative Kompetenzen. In den Projektbeschreibungen wurde der Förderung künstlerischer Kompetenzen vergleichsweise wenig Raum zugebilligt. Im Vordergrund standen psychosoziale Kompetenzen (28 %), kollektive, soziale Ziele (23 %) sowie Rezeptions- und Wahrnehmungskompetenzen (20 %). Vor allem die beteiligten Partner aus der Jugendarbeit setzten einen wesentlich stärkeren Akzent auf die Vermittlung von psychosozialen Kompetenzen als die Akteure aus Schule und Kultur. In einer kritischen Reflexion stellt sich hier die Frage, ob Schlüsselkompetenzen, die durch künstlerisch-kreative Aktivitäten gefördert werden sollen, wirklich gefördert werden, wenn das eigentliche künstlerisch-kreative Arbeiten gar nicht mehr bei der Vermittlung im Mittelpunkt steht.

Zu begrüßen ist der wachsende Fokus auf die Vermittlung von interkulturellen Kompetenzen im Verlauf der Wettbewerbsjahre, wenn auch der Anteil der Projekte im Wettbewerbsjahr 2010, wie eben dargestellt, mit 18 % vergleichsweise gering ist. In Zeiten fortgeschrittener und weiter fortschreitender Globalisierung gewinnen interkulturelle Themen in fast allen europäischen Ländern an Bedeutung. In Deutschland haben Fragen des Zusammenlebens in einer von Einwanderung

geprägten Gesellschaft zu Diskussionen darüber geführt, wie Menschen unterschiedlicher Herkunft integriert und zugleich Frei- und Erfahrungsräume für ein Zusammenleben auf der Basis kultureller Vielfalt entstehen können.[2]

Positive „klimatische" Standortfaktoren für MIXED UP Projekte

Aufgrund des bundesweiten Wettbewerbscharakters von MIXED UP lohnt eine Betrachtung der regionalen Verortung der Wettbewerbsbeiträge. Eine besonders hohe Zahl an Wettbewerbsbeiträgen aus einer Region könnte auf zwei unterschiedliche, möglicherweise aber auch miteinander harmonisierende Ursachen zurückgeführt werden: Entweder der Wettbewerb ist dort besonders bekannt und/oder es werden dort besonders viele Projekte durchgeführt. An welchen Standorten wurden nun besonders viele Wettbewerbsbeiträge eingereicht und wo besonders wenige?

Die Beteiligung der Projekte am Wettbewerb in den Bundesländern deckt sich weitgehend mit den Schülerzahlen in den Bundesländern, wie vorausgehend schon dargestellt. Es konnte zum einen das schon erwähnte Defizit in ländlichen Regionen beobachtet werden. Zum anderen zeigen sich überproportionale Wettbewerbsanträge aus den Stadtstaaten und aus NRW, wo kulturpolitische Strategien zur Vernetzung von Partnern in der Kulturellen Bildung konkret vorangetrieben werden (vgl. Übersicht aller MIXED UP Wettbewerbsteilnehmer, S. 20). Bei der deutlich erhöhten Anzahl an Wettbewerbsbeiträgen aus den Stadtstaaten können zum einen die reichhaltige kulturelle Infrastruktur in diesen Ballungsgebieten, zum anderen auch insbesondere in Berlin und Hamburg, wo viele Wettbewerbsbeiträge eingereicht wurden, die zahlreichen landesweiten politischen Vernetzungsstrategien hervorgehoben werden, wie das „Hamburger Rahmenkonzept zur Kinder- und Jugendkulturarbeit" (vgl. Petersen 2004) oder das Berliner Modell „TUSCH"[3].

Auch aktuelle landesweite Förderstrategien aus NRW spiegeln sich in den eingereichten Wettbewerbsbeiträgen wider, so beispielsweise die deutlich höhere Präsenz der Künstler/innen aus NRW und die kontinuierliche Steigerung an Wettbewerbsbeiträgen in Analogie zum NRW-Landesprogramm „Kultur & Schule", das jedes Jahr kontinuierlich mehr Künstler/innen in nordrhein-westfälische Schulen holt.

Damit ist eine konkrete Schlussfolgerung aus der vorangegangenen Betrachtung naheliegend: Politische landesweite Initiativen helfen, die Bedeutung von Kultureller Bildung an Schulen zu stärken. Bemerkenswert in diesem Kontext ist auch die höhere Zahl an Schulen aus NRW (NRW: 34 %; bundesweit: 19 %), die selbst Anträge für MIXED UP einreichten, während bundesweit vor allem die kulturellen Partner die Projekte für den Wettbewerb anmeldeten.

In die Fläche gehen… – Wie kann man noch mehr Kooperationsprojekte ermöglichen?

Vorausgehend wurde schon ein wichtiger Hebel genannt, um kulturelle Bildungsprojekte in Schulen weiter in die Fläche zu bringen: mehr konkrete politische Förderprogramme für kulturelle Bildungsprojekte an Schulen auf kommunaler und Landesebene. Diese schaffen neben finanzieller und vertraglicher Sicherheit für die kulturellen Partner auch eine höhere Akzeptanz des Themas im schulischen Umfeld.

Dass es noch Nachbesserungsbedarf bei den finanziellen und vertraglichen Rahmenbedingungen bei künstlerisch-kreativen Kooperationsprojekten in Schulen gibt, unterstreicht auch die vorliegende Auswertung der MIXED UP Projekte: Insbesondere vertragliche Rahmenvereinbarungen sind hier immer noch vergleichsweise selten zu finden. Mindestens 48 % der bisherigen MIXED UP Projekte hatten keinen Kooperationsvertrag zwischen den schulischen und außerschulischen Partnern abgeschlossen. Vermutlich ist dieser Anteil noch höher, da Projekte, die dies nicht vermerkten (14 %), hier noch hinzuzurechnen sind.

Auch die Finanzierung der Kooperationsprojekte ist noch sehr unterschiedlich geregelt und befördert nicht immer den Gedanken eines gleichberechtigten Zugangs von Schülern/innen zur Kulturellen Bildung. Die meisten Projekte (40 %) wurden durch verschiedene Geldgeber finanziert, ein Viertel ausschließlich aus öffentlichen und 17 % aus privaten Mitteln. Eine Alleinfinanzierung durch die Schule fand nur in jedem zehnten Projekt statt, vermutlich vor allem im Rahmen des Ganztags. Bei 37 % der Projekte kamen auch private Fördermittel zum Tragen; anscheinend handelt es sich hier vielfach um Elternbeiträge bzw. Beiträge von Fördervereinen. 55 % der MIXED UP Projekte wurden durch öffentliche Fördermittel finanziert. Erfreulich an dieser Stelle hervorzu-

2 Für einen Überblick über politische Konzepte und Diskussionen auf dem Gebiet der Integrationspolitik in der Bundesrepublik Deutschland siehe Luft/Schimany 2010.

3 Vgl. TUSCH Berlin unter: www.tusch-berlin.de/aktuell.html.

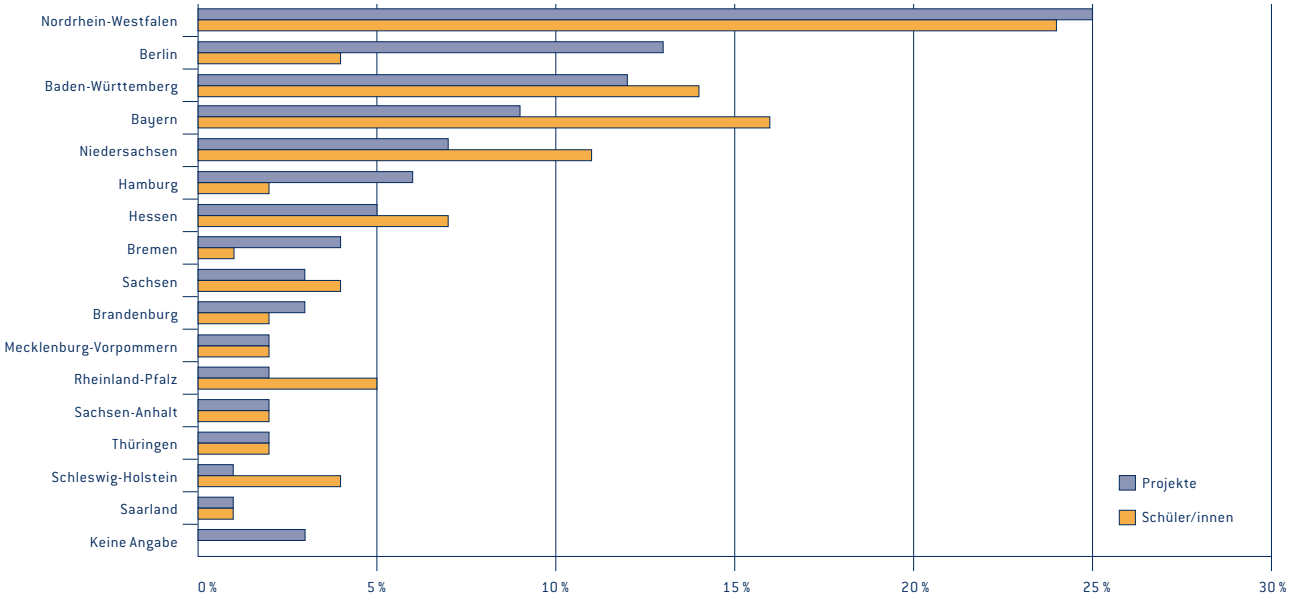

Abb. 5: Projektanträge für MIXED UP und Schülerzahlen insgesamt und differenziert nach Bundesländern (Quelle: ZfKf 2011)

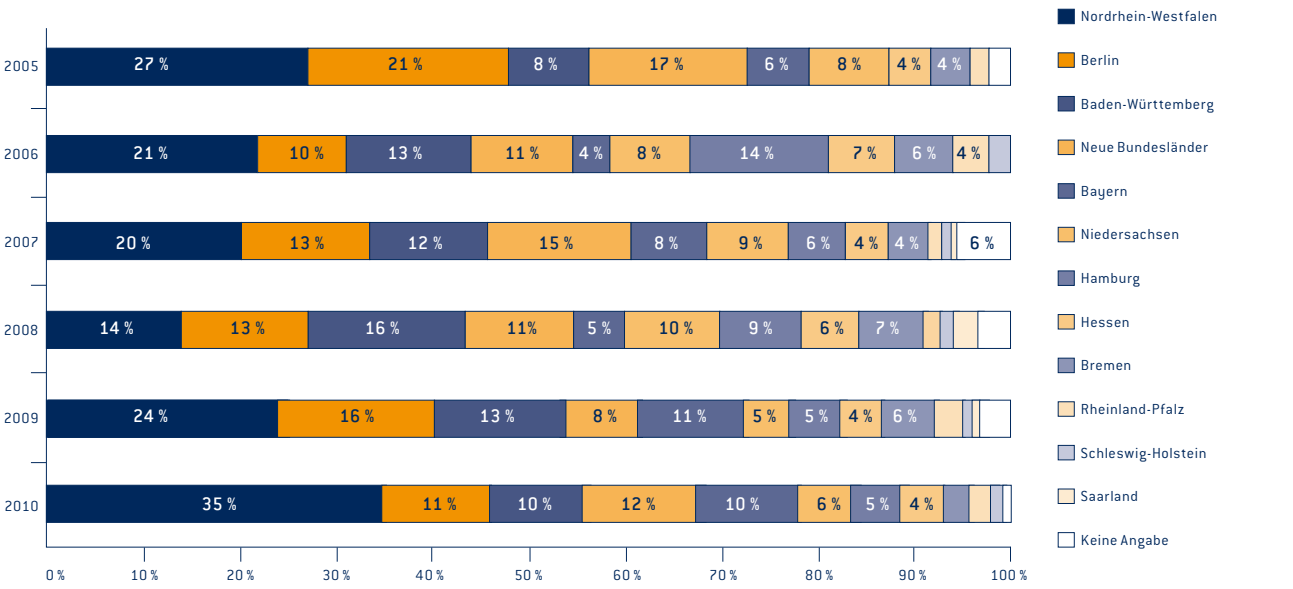

Abb. 6: Teilnahme einzelner Bundesländer am Wettbewerb MIXED UP nach Wettbewerbsjahren (Quelle: ZfKf 2011)

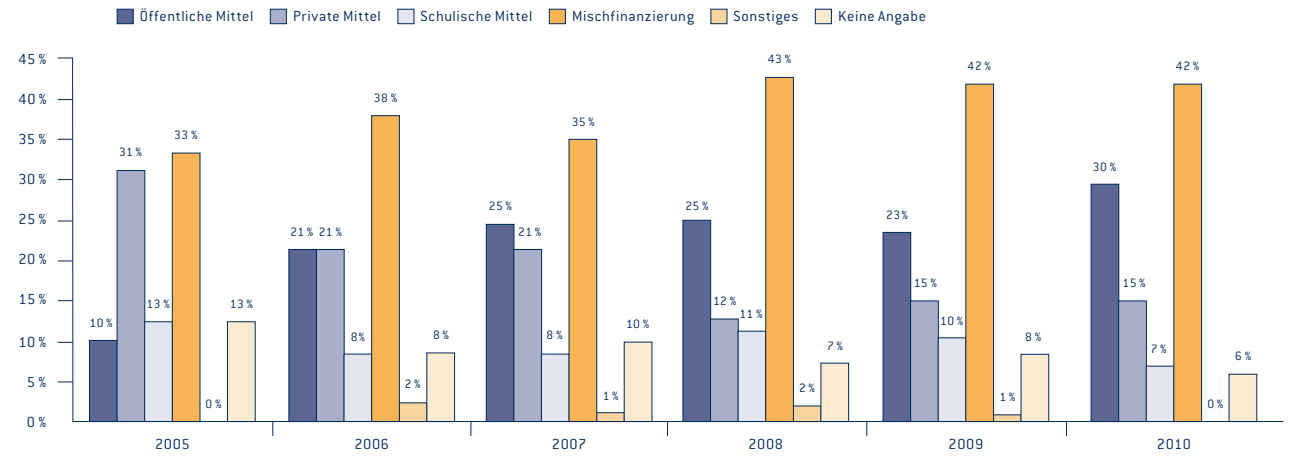

Abb. 7: Finanzierungsformen der Wettbewerbsprojekte, differenziert nach Wettbewerbsjahren (n= 1187) (Quelle: ZfKf 2011)

heben ist der Umstand, dass in den letzten Jahren der Anteil öffentlicher Fördermittel bei den MIXED UP Projekten zugenommen hat und dieser im gesamten Wettbewerbszeitraum um 20 % gesteigert werden konnte.

Die Analyse legte offen, dass Kooperationsprojekte mit mehreren schulischen Partnern eher selten sind (36 %). Dies ist an dieser Stelle nicht nur zu bedauern, weil man den „Flächengedanken" mit großen Schulverbünden, die in Kulturelle Bildung investieren, stärker befördern könnte, sondern auch deshalb, weil Qualitätskontrollen, wie Evaluationen, insbesondere externe, in der Regel nur bei größeren Partnerverbünden geleistet werden können und finanzierbar sind. Entsprechend geben nur 35 % der MIXED UP Projekte an, dass sie das Kooperationsprojekt evaluierten. In zwei Drittel (67 %) dieser Fälle handelte es sich um eine interne und nicht extern durchgeführte Evaluation.

Wichtig für eine flächendeckende Versorgung sind auch Überlegungen, wie man neue Zeitressourcen für Halbtagsschulen schaffen kann. Am MIXED UP Wettbewerb waren überproportional Ganztagsschulen (47 %) beteiligt.

Mehr Akzeptanz und Engagement auf Seiten der Schulen schafft man natürlich auch durch Wettbewerbe wie MIXED UP, die die Bedeutung der Kulturellen Bildung unterstreichen. Immerhin möchten 79 % der Wettbewerbsteilnehmer/innen künftig – weitgehend unabhängig von Region und Schulform – weitere Kooperationsprojekte durchführen. Dieses Ergebnis gibt Anlass zur Hoffnung und ist ein Hinweis darauf, dass die schon erreichten Schulen, wie auch ihre kulturellen Kooperationspartner, auf dem besten Weg sind, Kulturelle Bildung von Schülern/innen dauerhaft und nachhaltig voranzutreiben.

Auch in der Evaluation des Landesprogramms „Kultur & Schule" (Keuchel 2010) konnte beobachtet werden, dass viele Schulen, auch die, die bisher in diesem Feld noch nicht aktiv waren, sich über ein erfolgreich durchgeführtes Projekt begeistern lassen, weitere Projekte zu realisieren. Es bleibt offen, ob Schulen langfristig Ressourcen und finanzielle Mittel „freischalten" können, um Projekte kontinuierlich verankern zu können. In eben genannter Evaluation konnte jedoch auch beobachtet werden, dass viele Schulen, die an Förderprogrammen teilnehmen, schon lange sehr aktiv im kulturellen Bereich sind. Die politische Herausforderung besteht darin, Schulen zu erreichen, die Kunst und Kultur außerhalb des Unterrichts bisher noch nicht thematisierten.

Anhand der vorausgehenden Betrachtung wird deutlich, wie hilfreich die Existenz und Aufbereitung von Datenmaterial zur Kulturellen Bildung sein kann, um Defizite, Stärken, aber auch Wirkungszusammenhänge zu erschließen. Im Folgenden werden die Empfehlungen, die aus der Evaluation der MIXED UP Wettbewerbsbeiträge analysiert wurden, noch einmal kurz zusammengefasst:

Empfehlungen zur Förderung der kulturellen Bildungslandschaft in der Schule…

/// Mehr landesweite und regionale politische Initiativen unterstützen, die den Stellenwert von Kultureller Bildung bei Schulen unterstreichen.
/// Landesweite Regelungen für die Finanzierung, Zusammenarbeit und Qualitätskontrolle von außerunterrichtlichen kulturellen Bildungsangeboten mit außerschulischen Partnern.
/// Mehr Verbundprojekte in der Kulturellen Bildung fördern, an denen mehrere Schulen beteiligt sind.
/// Mehr Kulturelle Bildung und auch mehr Spartenvielfalt im ländlichen Raum fördern.
/// Qualifizierung von Kulturvereinen zur Durchführung von kulturellen Bildungsangeboten im ländlichen Raum initiieren.
/// Mehr kulturelle Bildungsprojekte an Grund- und Realschulen fördern.
/// Förderung von Kultureller Bildung in den Klassen 1 und 2 sowie 11 bis 13.

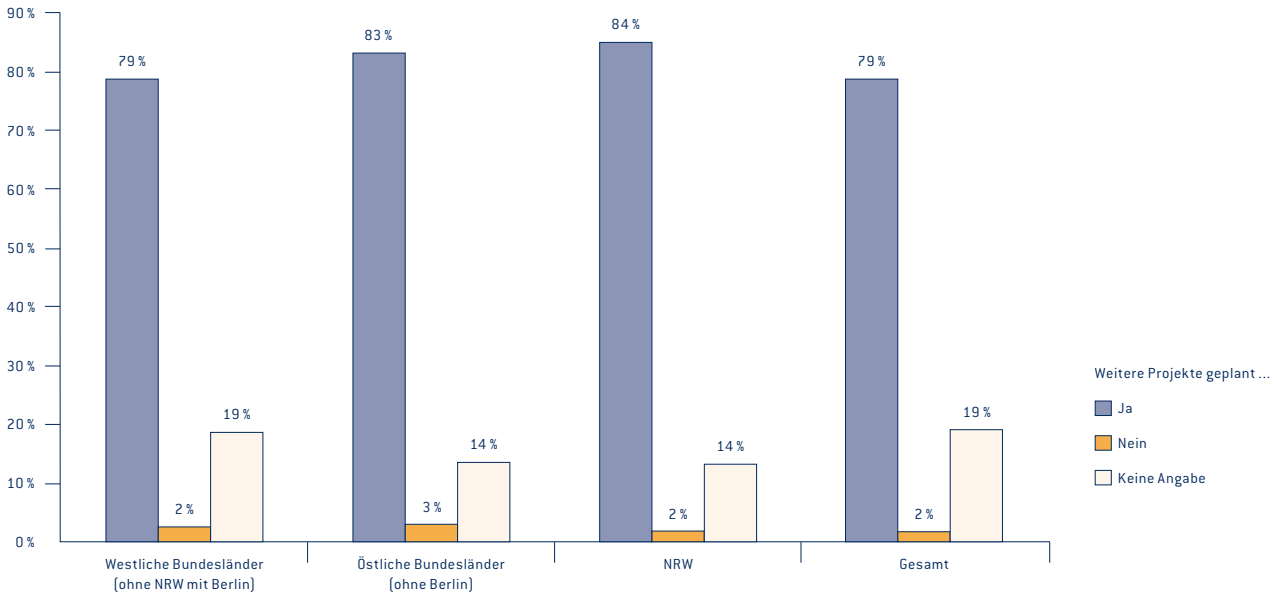

Abb. 8: Planung weiterer Kooperationsprojekte, differenziert nach Bundesländern (n=1156) (Quelle: ZfKf 2011)

/// Künstlerische Projekte noch stärker in den Unterricht oder zu Unterrichtszeiten einbinden.
/// Modelle für mehr Zeitressourcen in Halbtagsschulen schaffen, die kulturelle Bildungsprozesse ermöglichen.
/// Einbindung von Literaturprojekten und Kultursparten in Schulen, die keine konkreten Fachbezüge zum Unterricht haben.
/// Hauptfokus bei kulturellen Bildungsprojekten auf künstlerisch-kreative Kompetenzvermittlung legen.
/// Ausbau der interkulturellen Kompetenzförderung in kulturellen Bildungsprojekten.

LITERATUR

Keuchel, Susanne (2006): *„Das 1. Jugend-KulturBarometer". In: Keuchel, Susanne/Wiesand, Andreas Johannes (Hrsg.): Das 1. Jugend-KulturBarometer. Zwischen Eminem und Picasso. Bonn, S. 96–107.*

Keuchel, Susanne (2007): *Kulturelle Bildung in der Ganztagsschule. Eine empirische Bestandsaufnahme. Bonn.*

Keuchel, Susanne (2010): *Kunstvoll mit allen Sinnen. Abschlussbericht der Evaluation des NRW Landesprogramms „Kultur & Schule" im Förderzeitraum 2006 bis 2010. Sankt Augustin.*

Keuchel, Susanne/Günsche, Carolin/Groß, Stefanie (2009): *Tanz in Schulen in NRW. Ein empirischer Blick in die Praxis. Bonn.*

Keuchel, Susanne/Wiesand, Andreas Johannes (Hrsg.) (2006): *Das 1. Jugend-KulturBarometer. Zwischen Eminem und Picasso. Bonn.*

Luft, Stefan/Schimany, Peter (Hrsg.) (2010): *Integration von Zuwanderern. Erfahrungen, Konzepte, Perspektiven. Bielefeld.*

Petersen, Uta (2004): *Auszug aus dem Rahmenkonzept. Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft Rahmenkonzept Kinder- und Jugendkulturarbeit in Hamburg. o. O. [www.kulturmanagement.net/downloads/rahmenkonzept.pdf, 20.05.2011].*

Statistisches Bundesamt (2010): *Statistisches Jahrbuch der Bundesrepublik Deutschland 2010. Wiesbaden.*

Bundesweite Übersicht aller MIXED UP Wettbewerbsteilnehmer aus den Jahren 2005 bis 2011

Schulentwicklung durch Kulturprojekte

MIXED UP zeigt neue Perspektiven

// OLAF-AXEL BUROW

„Wir brauchen ein Bildungssystem, das unsere kollektive Kreativität anspornt, statt sie zu ersticken."
(Richard Florida)

1. WARUM STAGNIERT UNSER BILDUNGSSYSTEM TROTZ VIELER MASSNAHMEN?

Viel ist geschehen, seit die internationalen Schulleistungsvergleichsstudien deutschen Schulen ernüchternde Zeugnisse ausgestellt haben. Angesichts einer Reihe von daran anschließenden Detailuntersuchungen und einer Vielzahl von Schulentwicklungsprojekten, die v. a. auf Verfahren des Qualitätsmanagements mit entsprechenden Kontrollen wie Schulinspektion, Vergleichsarbeiten und Evaluation setzen, müsste eigentlich längst eine radikale Wende zum Besseren eingesetzt haben. Doch die traditionellen Strukturen des Schulemachens, die zu den schlechten Ergebnissen beigetragen haben und die letztlich noch immer dem preußischen Schulmodell folgen (Sortierung der Schüler/innen nach Alterskohorten, die im 45-Minutentakt in kahlen Unterrichtsräumen vorwiegend frontal beschult werden, wobei der „Ausschuss" – 250 000 Schüler/innen im Jahr 2008 – aussortiert wird), erweisen sich als ziemlich widerständig, auch wenn es inzwischen eine ermutigende Zahl von Schulen gibt, die neue Wege gehen.[1] Bei der Mehrzahl sieht es allerdings nach wie vor anders aus und so stellt sich die Frage, warum sich – allen Reformversuchen zum Trotz – so wenig ändert.

Eine neuere McKinsey Studie (2010), die sowohl Ursachen der Stagnation als auch Beispiele für erfolgreichen Wandel in den PISA-Staaten analysiert, bietet Hinweise zur Beantwortung dieser Frage. Demnach liegt eine Ursache für das Scheitern zahlreicher Reformmaßnahmen in einer Tendenz zur Fragmentierung. Statt sich auf zwei bis drei „big goals" zu konzentrieren, diese durch eine systematische Förderung zu unterstützen und alle Beteiligten in den Wandlungsprozess einzubeziehen, dominiert ein unsystematischer Aktionismus unverbundener Einzelmaßnahmen. Im Gegensatz dazu gelang es – wie die Studie zeigt – in einigen Regionen in Kanada und England, die Schülerleistung innerhalb weniger Jahre um 20 % zu steigern, indem man sich auf wenige Ziele konzentrierte, diese durch eine kontinuierliche Förderung und den Einbezug aller Beteiligten unterstützte.

Isolierte Vorhaben, die darauf verzichten, alle Beteiligten einzubeziehen und nur nach dem Gießkannenprinzip fördern, sind nicht nur wenig effektiv, sondern zeitigen darüber hinaus auch kontraproduktive Nebenwirkungen. Dies zeigt sich nicht zuletzt in Bestandsaufnahmen der schulischen Alltagswirklichkeit, die neben anderen Symptomen auf eine zu große Zahl der von Burnout bedrohten Lehrer/innen hinweisen und auch die Überforderung zu vieler Schüler/innen durch G8 belegen.

Insgesamt zeichnet sich eine negative Gesamtbilanz ab, wie sie der ehemalige Hamburger Wissenschaftssenator und jetzige Chef der Bildungsprojekte der Bertelsmann Stiftung, Jörg Dräger, in seiner neuen Untersuchung „Dichter, Denker, Schulversager" (2011) vorgestellt hat und wie sie zusätzlich von Klaus Klemms (2011) neuesten Analysen belegt wird. Demnach charakterisiert nach wie vor eine finanzielle Schieflage das Bildungssystem, die darin besteht, dass wir 56 % der staatlichen Gesamtausgaben in soziale Sicherungssysteme investieren und nur 9 % für die Bildung, also für unsere Zukunft bereitstellen. Schrumpfende Schülerzahlen, ein wachsender Anteil an Migranten/innen bei dramatisch wachsender Kinderarmut, lassen das Ziel einer Kulturellen Bildung für alle (Burow 2011a) in unerreichbare Ferne rücken. Wenn nur für 17 % der unter Dreijährigen im Westen ein Krippenplatz zur Verfügung steht, dann kann von Chancengleichheit keine Rede sein. So erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, ein Gymnasium zu besuchen bei frühem Krippenbesuch, je nach Bildungsstand der Eltern, um bis zu 83 %. 58 000 Schüler/innen haben 2009 die Schule ohne Hauptschulabschluss verlassen und nach wie vor bleiben 150 000 junge Menschen jedes Jahr ohne Ausbildungsabschluss. Kinder mit Migrationshintergrund gehen selbst bei gleichem sozioökonomischen Status doppelt so häufig auf Hauptschulen, während Kinder mit einem akademischen Elternteil eine achtmal höhere Chance haben, auf ein Gymnasium zu kommen als Kinder von leitenden Arbeitern/innen. 76 % der Förderschulkinder erhalten nicht einmal einen Hauptschulabschluss. Inzwischen gibt es fast so viele Realschulabsolventen/innen ohne Lehre wie Hauptschulabbrecher (247 200 vs. 281 500). Bedrückend ist, dass beide ein hohes Arbeitslosigkeitsrisiko haben.

2. GUTE SCHULEN SIND MACHBAR – NEUE STRATEGIEN BRAUCHT DAS LAND!

Dieser pointierte Ausschnitt aus der Liste negativer Kennzahlen zeigt, dass wir dringend ein politisches Umsteuern, aber auch neue Strategien brauchen, um wirksame Schulentwicklung sowie Schülerförderung zu betreiben und der heranwachsenden Generation die Möglichkeit zu umfassender kultureller Teilhabe zu eröffnen. Dabei gilt: „Kulturelles Kapital für alle!" ist keine illusionistische Forderung, sondern basiert auf knallharten ökonomischen Kalkülen. So kann Dräger (2011) aufgrund detaillierter Wirtschaftlichkeitsberechnungen

1 Vgl. www.archiv-der-zukunft.de.

zeigen, dass entsprechende Investitionen sich rechnen; ja durch die sinkenden Sozialkosten und die steigenden Steuereinnahmen, aufgrund besser gebildeter Risikoschüler/innen wäre es sogar möglich, bis 2090 das Staatsdefizit zu tilgen. Problem ist allerdings, dass die Wirkungen solcher Maßnahmen nicht in Wahlperioden messbar sind, weswegen Politiker/innen bislang die nötigen Investitionen scheuen. Fazit: „Gute Schulen sind machbar" – wie auch der gleichnamige Untertitel der Publikation Drägers besagt.

Allerdings reichen dazu nicht eine Mehrdesselbenstrategie und der Versuch, das bestehende System zu optimieren. Neben einer geänderten finanziellen Basis, geht es um einen grundlegenden Wandel der Lehr- und Lernkultur, weg vom selektierenden Fließbandunterricht des ausgehenden Zeitalters der Massenproduktion, hin zu individuum- und teamzentrierten Lehr-/Lernkonzepten, die auf der Wertschätzung und Nutzung von Vielfalt beruhen.

Wer sich mit der Lehr-/Lernforschung und insbesondere den neueren Erkenntnissen der Hirnforschung (Hüther, Pöppel, Roth, Spitzer) auseinandersetzt, der wird allerdings erkennen, dass nicht mehr Druck und Kontrolle im Sinne eines verkürzten Qualitätsmanagements erfolgversprechend sind, sondern dass es ganz im Gegenteil auf die Entwicklung einer „Wohlfühlschule" ankommt, die es allen Beteiligten ermöglicht, ihre besonderen Befähigungen zu erkennen und in kreativen, herausfordernden und auf die Gesellschaft einwirkenden Projekten gemeinsam zu entwickeln.

Dieser Ansatz, den ich unter der programmatischen Bezeichnung „Positive Pädagogik" (Burow 2011b) theoretisch begründet und anhand von Praxisprojekten und Umsetzungsverfahren beschrieben habe, setzt auf einen umfassenden Kulturwandel. Nicht mehr traditioneller Unterricht, sondern neue Formen des Lehrens und Lernens, des gemeinsamen Entwickelns sind gefragt. Projekte kultureller Jugendbildung, in denen bislang ungenutzte und unterschätzte kreative Potenziale von Kindern, Jugendlichen, Eltern und Lehrern/innen freigesetzt werden, weisen Perspektiven einer solchen zukunftsorientierten Pädagogik auf, die das Wissen und die Befähigungen der vielen nutzt und neben persönlich bedeutsamem Lernen auch die Erfahrung eingreifender Zukunftsgestaltung ermöglicht.

Im Wettbewerb MIXED UP der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ) wurden die Umrisse dieser neuen Pädagogik, die an den Stärken der Schüler/innen ansetzt und diese entwickelt, sichtbar. Als Mitglied der MIXED UP Jury möchte ich nachfolgend anhand einiger der prämierten Projekte die wichtigsten Entwicklungslinien aufzeigen.

3. MIXED UP: NEUES LERNEN IN PROJEKTEN KULTURELLER BILDUNG

Die BKJ führt seit 2005 mit Unterstützung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) den Wettbewerb MIXED UP durch: Kooperationsteams aus Schulen und Kulturpartnern, die innovative Kulturprojekte an oder mit Schulen durchgeführt haben, können sich um sechs mit einem Geldbetrag versehene Preise bewerben und erhalten die Möglichkeit zu einer öffentlichkeitswirksamen Präsentation ihrer Arbeit. Die Resonanz auf diese Ausschreibung steigt mit jedem Jahrgang. So haben sich in den vergangenen Jahren jeweils zwischen 300 bis 400 Kooperationsteams beworben und dies, obwohl sie durch die verschiedenen Reformmaßnahmen unter einem hohen Druck stehen. Beeindruckend ist auch das breite Spektrum von Projekten, die mit großem Engagement und unter Beteiligung vielfältiger Kooperationspartner kreative Zugänge zu neuen Formen und Inhalten gemeinsamen Lernens und Entwickelns erschlossen. Angeregt durch Royston Maldooms spektakuläres „Rhythm is it!"[2], in dem er auf beeindruckende Weise gezeigt hat, zu welch erstaunlichen Leistungen „benachteiligte" Schüler/innen innerhalb kurzer Zeit in der Lage sind, wenn man ausgetretene Pfade schulischen Lernens verlässt, haben uns eine Vielzahl von Tanzprojekten erreicht, die sein ermutigendes Beispiel nicht einfach nachahmen, sondern eigene Umsetzungswege wählen.

Großevents als Teil Kultureller Bildung

Beispielhaft sei hier das TAnzpädagogisches Projekt SchulTanz, kurz TAPST, des Bremer Arbeitsförderungszentrums (afz) genannt. Ausgangspunkt war die Idee, eine komplette Schule zu vereinen, recherchieren und tanzen zu lassen und dabei eine Brücke zwischen den Generationen zu schlagen. In einem dreijährigen Prozess entstand im Ergebnis eine fulminante Premiere von insgesamt 350 Mitwirkenden aus Bremerhaven, der knapp 700 Zuschauer/innen beiwohnten. Eine wichtige Frage bei Projekten, die zielstrebig auf eine öffentliche Präsentation hinarbeiten, stellt sich den Beteiligten im Anschluss oftmals darin, wie sie über einen spektakulären Event hinauskommen und erreichen, dass Prinzipien kultureller Jugendbildung zu einem Bestandteil des Alltags der Schule werden, sodass sich die Schule insgesamt schrittweise zu einer Kulturschule entwickelt (vgl. ausführliche Projektbeschreibung zu „ELEMENTANZ", S. 64f.).

Das Einmalige wird zum Schulprofil

Ein Beispiel, wie Kulturelle Bildung zur „Dachmarke" einer Schule werden kann, zeigt die Geschichte des „Horner Nachtcafés" in Hamburg. Was mit dieser vom Jazzgitarristen Christoph Oeding gemeinsam mit Musiklehrer/innen der GS Horn initiierten Konzertreihe begann, hat sich inzwischen zum unvergleichlichen Bestandteil eines kulturellen Schulprofils entwickelt. Neben der Konzertreihe wurde ein Cajon-Orchester aufgebaut, das allen Schüler/innen Gelegenheit zu musikalischer und handwerklicher Mitwirkung bietet. An der Schule wird aber nicht nur musiziert: Die Schülerfirma „Wood'n'Box" produziert und verkauft eigene Cajones, auch nach individuellen Wünschen der Auftraggeber.

Dieses Projekt zeigt beispielhaft, welche bislang ungenutzten Ressourcen für lokale Projekte Kultureller Bildung vorhanden sind und wie man sie nutzen kann, wenn man bereit ist, den engen schulischen Rahmen zu verlassen und sich für neuar-

2 Siehe www.royston-maldoom.net.

tige Kooperationen zu öffnen. Das Projekt stellt unter Beweis, wie viel Engagement, Begeisterung und bislang ungenutztes kreatives Potenzial Projekte kultureller Jugendbildung im sozialen Brennpunkt freisetzen können (vgl. ausführliche Projektbeschreibung zu „Wood'n'Box", S. 46f.).

Raus aus der Schule, rein in die Kultur

Wie neue Lernräume außerhalb der Schule erschlossen werden können, zeigt das gemeinsame Projekt „Audioguide von Jugendlichen für Jugendliche" der Reformschule Kassel, der Stiftung Zuhören und weiterer Partner. Mit Unterstützung der Hessischen Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien (LPR Hessen) sowie des Freien Radio Kassel suchten sich Schüler/innen einzelne Exponate aus und entwickelten dazu jugendgerechte Beiträge, die in einen gemeinsamen Audioguide mündeten, und zum Teil im Radio ausgestrahlt wurden. Damit schaffte das Projekt nicht nur neue Zugänge zur Kunst- und Medienkompetenz, sondern schulisches Lernen wurde insofern erweitert, als der Lernort Schule verlassen, die Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern gesucht und ein wertvolles Produkt entwickelt wurde, das die Museumslandschaft Nordhessen für zielgruppenorientierte Führungen nutzen kann. Ein echtes Win-Win-Geschäft, das Schüler/innen, Schule und das Museum bereichert. Solche Prozesse folgenreichen, die Öffentlichkeit einbeziehenden Lernens und Produzierens sind typisch für Formate Kultureller Bildung und weisen auf bislang ungenutzte Chancen des Lernens und Produzierens in folgenreichen Projekten (vgl. ausführliche Projektbeschreibung „Audioguide von Jugendlichen für Jugendliche", S. 59ff.).

Das Hildesheimer Projekt „TANZT!" etwa erweitert den schulischen Lernbegriff insofern, als es Schüler/innen unterschiedlichen Leistungstandes ermöglichte, ihre individuellen Fähigkeiten in ein gemeinsames Projekt einzubringen und synergetisches Teamlernen zu erfahren. Schüler/innen der Hauptschule Alter Markt, überwiegend aus bildungsfernen Schichten und mit Migrationshintergrund, erschlossen gemeinsam mit Studierenden der Hochschule für angewandte Kunst und Wissenschaft (HAWK) und rund 100 Menschen aller Altersstufen aus Hildesheim auf künstlerische Weise das Thema „Ägypten". Sie erarbeiteten eine Tanzaufführung, stellten Kostüme und Requisiten her, recherchierten im Museum, hatten Teil an den Proben der TfN Philharmonie und lernten den Umgang mit digitalen Medien in Seminaren kennen.

Somit wurden die Schüler/innen schrittweise Teil einer kulturellen Vernetzung Hildesheimer Kulturschaffender. Eine Kulturschule, so wird deutlich, muss das traditionelle Schulgefäß verlassen und freie Lernorte[3] in der Zusammenarbeit mit geeigneten Kulturpartnern nutzen (vgl. ausführliche Projektbeschreibung zu „TANZT!", S. 74f.).

Einmal ganz aus der Schule auszuziehen, das wagte die Grundschule Hohenstaufen. Für ganze zwei Wochen zogen die 38 Schüler/innen direkt mit Tischen, Stühlen und Tafel ins Kunstmuseum Göppingen. Die Kinder arbeiteten im Rahmen des Projektes „Schule macht Museum – Museum macht Schule" als kleine Forscher, konnten sich eigenständig Kunstwerke bzw. das System Kunst über vielfältige Zugänge erschließen. Die erste Erfahrung neuartiger Kooperation war Ausgangspunkt für eine dauerhafte Partnerschaft mit dem Museum. Das Projekt zeigt beispielhaft, wie Schule kulturelle Angebote der eigenen Region für die Entwicklung von Konzepten freien Lernens nutzen kann (vgl. ausführliche Projektbeschreibung zu „Schule macht Museum – Museum macht Schule", S. 66f.).

Eine ganze Stadt wird zum kulturellen Lernfeld

Der MIXED UP Sonderpreisträger des Jahres 2011 „schoOL'n'art – Kultur macht Schule in Oldenburg" ist ein Beispiel dafür, wie Schule und Kultur über ihren spezifischen Auftrag hinaus einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung einer aktiven anregenden Bildungslandschaft – so das Langfristziel – leisten können.

3 Vgl. auch www.freie-lernorte.de.

Die Stadt Oldenburg hat im Rahmen ihres Masterplans „Kulturstadt Oldenburg“ ein komplexes Netzwerk Kultureller Bildung ins Leben gerufen, mit dem Ziel, alle öffentlichen und privaten Kultureinrichtungen und Initiativen der Stadt mit allen 59 Schulen zu vernetzen. Gerade in Zeiten des demografischen Wandels kann die Öffnung der Schule zu Kulturträgern und anderen Kooperationspartnern dafür sorgen, dass folgenloses schulisches „Als-ob-Lernen“ überwunden wird. Im Sinne „eingreifender Zukunftsgestaltung“ (Burow 1999) kann Kulturschule so zu einem wichtigen Impulsgeber für Demokratielernen, bürgerschaftliches Engagement und generationen- und berufsgruppenübergreifende Begegnung werden (vgl. ausführliche Projektbeschreibung zu „schoOL'n'art“, S. 38ff.).

Kulturelle Vielfalt leben lernen – mit Kunst und Kultur

Da unsere Gesellschaft von Fragmentierung geprägt ist, setzen Kulturschulprojekte nicht von Ungefähr auf Möglichkeiten, Fragmentierung zumindest partiell zu überwinden. Ein Beispiel dafür ist das Projekt „EinWanderHaus Bremen“, in dem der Projektträger in Kooperation mit der shakespearecompany, dem Übersee-Museum und dem Geschichtskontor Kinder und Jugendliche in Tanz-, Theater- und Kulturwerkstätten zur künstlerisch-kreativen Auseinandersetzung mit dem Thema „Migration/Integration“ angeregt hat. Kulturschule – so zeigt sich am Beispiel der Einwandererstadt Bremen – in der die Heranwachsenden über 20 Sprachen sprechen – kann einen wichtigen Beitrag zur Identitätsfindung, zum Abbau von Vorurteilen und zu Formen kreativer Integration leisten (vgl. ausführliche Projektbeschreibung zu „EinWanderHaus Bremen“, S. 62f.).

Es ist unmöglich, in diesem kurzen Beitrag einen Eindruck von der Qualität und Originalität der ca. 1500 bislang eingesandten MIXED UP Projekte zu geben. Die künstlerische Spartenvielfalt der Projekte, die z. T. auch internationalen Jugendaustausch miteinbezogen, ist beeindruckend. Ferner decken die Teilnehmer/innen von MIXED UP ein breites Spektrum unterschiedlichster Themen ab, das von rein künstlerischen Fragen bis hin zu historischen und politischen Problembearbeitungen reicht. Die von mir vorgestellten Projekte können lediglich exemplarisch für die zahlreichen Wettbewerbseingänge stehen, die zeigen, welchen Beitrag Kulturelle Bildung und MIXED UP zur Schulentwicklung leistet bzw. leisten kann. Mehr Projektbeispiele der Preisträger des Wettbewerbs aus den Jahren 2009 bis 2011 finden Sie in dieser Broschüre sowie in der Datenbank für Kooperationen auf der MIXED UP Website.[4]

4. SCHULENTWICKLUNG DURCH KULTURPROJEKTE – EINE NEUE PERSPEKTIVE

Die derzeitige Debatte über die Krise unseres Bildungssystems ist zu sehr in „altem“ Denken verhaftet. Nach der „Mehrdesselbenstrategie“ wird versucht, mit modernsten Mitteln der empirischen Forschung ein System zu optimieren, das immer noch zu sehr das preußische Schulmodell zum Vorbild hat und deshalb nicht zukunftsfähig ist. In einer

4 Siehe www.mixed-up-wettbewerb.de.

ausdifferenzierten, arbeitsteilig organisierten Wissensgesellschaft wird die „Kreative Klasse“ (Florida 2002/2010) zur entscheidenden gesellschaftlichen Kraft. Bildung nach dem Fließbandsystem der Massenproduktion hat in Zeiten des Internets und des rasanten gesellschaftlichen Wandels ausgedient. Wenn sich Wissens- und Produktzyklen immer mehr beschleunigen, dann geht es nicht darum, altes Wissen und alte Problemlösungen auswendig zu lernen, sondern vielmehr darum, zu erkennen, was man kann und wie man mit seinen begrenzten Fähigkeiten in gemeinsamen Projekten schöpferisch tätig sein kann. Es geht um eingreifende Zukunftsgestaltung im Hier und Jetzt.

Projekte Kultureller Bildung erlauben in diesem Sinne den Beteiligten, ihre individuellen Stärken in einem gemeinsamen Gestaltungsprozess einzubringen, dabei Selbstbestimmung auszuüben, eigene Fähigkeiten zu perfektionieren und Sinn zu erfahren. Selbststimmung, Perfektionierung und Sinn sind – wie die Selbstbestimmungstheorie von Decy und Ryan (1993) gezeigt hat – grundlegende menschliche Bedürfnisse und wenn wir sie erfahren, dann wachsen wir.

Zentrale Aufgabe von Pädagogen/innen ist es demnach, Schüler/innen dazu zu befähigen, ihre „Signaturstärken“ zu entdecken und zu fördern; also denjenigen Bereich, der ihnen besonders liegt und den sie entwickeln wollen. Es gilt, den Abschied zu wagen vom traditionellen Unterrichtskonzept, das letztlich darauf abzielt, allen zur gleichen Zeit das Gleiche zu vermitteln. In einer arbeitsteilig organisierten Gesellschaft geht es – abgesehen von den Basiskompetenzen – gar nicht darum, dass alle das Gleiche können, sondern darum, dass jeder ein individuell einzigartiges Profil entwickelt, das er/sie in den gemeinsamen Lern-, Arbeits- und Gestaltungsprozess einbringen kann.

Aus Untersuchungen und den Einsichten der Hirnforschung (Roth 2011) wissen wir, dass Lernen immer dann gelingt, wenn es persönlich bedeutsam ist, die ganze Person erfasst, wenn es spannend, aufregend und herausfordernd ist. Die hier vorgestellten Projekte erfüllen diese Kriterien und es überrascht daher nicht, auf welche große Resonanz sie vor Ort gestoßen sind. Einstweilen handelt es sich allerdings um spektakuläre Ausnahmen, die auf der Initiative besonders engagierter Einzelner beruhen. Die positiven Erfahrungen, die wir im Rahmen von MIXED UP gemacht haben, führen uns allerdings zu der These, dass hier eine neue Perspektive für wirksame Schulentwicklung aufscheint: Kulturprojekte eignen sich besonders dafür, Schulen aus ihrer tradierten Lehr-/Lernstruktur zu befreien und neue Möglichkeiten erfolgreichen Lehrens und Lernens zu entwickeln. Auch wenn in den vorgestellten Projekten mit überdurchschnittlichem Engagement gearbeitet wurde, muss diese neue Perspektive nicht zwingend zusätzlich Arbeitsbelastung bedeuten, sondern kann ganz im Gegenteil mittelfristig zur Entlastung beitragen, wenn – wie das Beispiel Oldenburg zeigt – ein funktionierendes Netz von Kulturpartnern zur Verfügung steht und Lehrern/innen die Möglichkeit eröffnet, motivierende Lernräume, freie Lernorte zu erschließen. Dies setzt allerdings voraus, dass die Schulbehörden und Kultusministerien die Chancen dieses neuen Lernens, des Ausbaus der Kulturschule erkennen und sich von engmaschigen Standardisierungsregelungen verabschieden, die freies Lernen und kreative Projekte abseits der tradierten Schulstruktur behindern. In diesem Sinne sind die Ergebnisse des Wettbewerbs MIXED UP sehr ermutigend, zeigen aber auch, dass noch viel Entwicklungs- und Überzeugungsarbeit zu leisten ist. Dass sich das lohnt, zeigen die beeindruckenden Ergebnisse.

LITERATUR

Braun, Tom, Fuchs, Max/Kelb, Viola (2010): *Auf dem Weg zur Kulturschule. Bausteine zu Theorie und Praxis der Kulturellen Schulentwicklung. München.*

Burow, Olaf-Axel (1999): *Die Individualisierungsfalle. Kreativität gibt es nur im Plural. Stuttgart.*

Burow, Olaf-Axel (2011a): *„Kulturelles Kapital für alle! Mit der Kulturschule zu mehr Bildungsgerechtigkeit“. In: Lebenskunst lernen in der Schule. Mehr Chancen durch kulturelle Schulentwicklung. Hrsg. von Tom Braun. München, S. 93–114.*

Burow, Olaf-Axel (2011b): *Positive Pädagogik. Sieben Wege zu Lernfreude und Schulglück. Weinheim.*

Deci, Edward L./Ryan, Richard M. (1993): *„Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik“. In: Zeitschrift für Pädagogik, 39, S. 223–238.*

Dräger, Jörg (2011): *Dichter, Denker, Schulversager. Gute Schule ist machbar. München.*

Florida, Richard (2002): *The Rise of the Creative Class. New York.*

Florida, Richard (2010): *Reset. Wie wir anders leben, arbeiten und eine neue Ära des Wohlstands begründen werden. Frankfurt a. M.*

Hüther, Gerald/Nitsch, Cornelia (2008): *Wie aus Kindern glückliche Erwachsene werden. München.*

Klemm, Klaus (2011). *Die Bildungsrepublik wird zur Fata Morgana. [www.gew.de/Die_Bildungsrepublik_wird_zur_Fata_Morgana.html, 20.10.2011].*

McKinsey & Company (2010): *Mehr Eigenverantwortung entscheidender Faktor für die Verbesserung von Schulsystemen. Pressemitteilung vom 29.11.2010. [www.mckinsey.de/html/presse/2010/20101129_education_report.asp, 14.02.2011].*

Pöppel, Ernst (2006): *Der Rahmen. Ein Blick des Gehirns auf unser Ich. München.*

Roth, Gerhard (2011): *Bildung braucht Persönlichkeit. Wie lernen gelingt. Stuttgart.*

Spitzer, Manfred (2002): *Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens. Berlin.*

2. Von Teilhabe bis Jugendbeteiligung: Die MIXED UP Sonderpreisträger 2009 bis 2011

Sonderpreis „Lebenskunst lernen“ 2009

Bildungsbarrieren abbauen – Chancengerechtigkeit fördern

// TOM BRAUN

Vielfalt ist ganz normale, unbemerkte menschliche Realität. Sie ist sogar der Grundbestandteil menschlichen Zusammenlebens. Sie setzt sich zusammen aus der individuellen Kreativität der Einzelnen in seiner Lebensbewältigung. In der Besonderheit jedes und jeder Einzelnen zeigt sich das menschlicher Lebensführung immer inhärente Prinzip: Aufgrund eigener Willensabsichten und Kompetenzen eigenständig Handlungsentscheidungen treffen zu müssen und auch zu können.

Ein Blick in unser Bildungswesen und in unseren Umgang mit Kunst und Kultur zeigt auf verblüffende Weise, dass wir viel tun, um einander die Teilhabe an dieser Kreativität anderer vorzuenthalten. Wir trennen die Kinder und Jugendlichen voneinander, nämlich in unterschiedliche Schultypen. Wir trennen sogenannte Sonderschüler/innen von Schülern/innen anderer Schulen. Wir trennen in Schulunterricht und Nachmittagsaktivitäten, wir trennen zwischen Kunst und Leben... Es sieht so aus, dass wir eher Barrieren errichten statt sie einzureißen.

Vor diesem Hintergrund hat die BKJ 2009 unter dem Motto „Bildungsbarrieren abbauen – Chancengerechtigkeit fördern“ einen Sonderpreis „Lebenskunst lernen“ ausgeschrieben. Gesucht wurden Kulturkooperationen mit Haupt-, Förder- oder Gesamtschulen, die zeigen, wie kulturelle Teilhabe und soziale Integration durch Kunst und Kultur gelingen können. Der Sonderpreis wurde im Rahmen des BKJ-Modellprojektes „Lebenskunst lernen – mehr Chancen durch Kulturelle Bildung“ vergeben.

Die Initiatoren von „KonTakt“ machten das Rennen. Sie haben sich quergestellt. Sie haben Kontakt zwischen Gruppen ermöglicht, die sich sonst kaum begegnen: Ein international agierendes Spitzenorchester, vier verschiedene Primar- und Sekundar-Schultypen, eine Werkstatt für Menschen mit Behinderung und eine Gruppe der Landfrauen. „KonTakt“ hat den Rhythmus der verschiedenen Lebensweisen, -alter und -perspektiven – mit und ohne „Handicap“ – zu einer gemeinsamen Melodie des Lebens und Lernens zusammengeführt. Sie haben Querverbindungen gezogen, wo es offizielle Strukturen unseres Bildungs- und Kulturwesens nicht vorsehen.

Mit der Ratifzierung der UN-Kinderrechtskonvention haben sich Bund und Länder verpflichtet, die Würde des Kindes und seine Subjektstellung in das Zentrum ihrer Politik zu stellen. Dies verpflichtet Verantwortliche in Kultureller Bildung und Schule dazu, allen Kindern und Jugendlichen zu ermöglichen, aus der Vielfalt der Kreativität aller lernen zu können. Es verpflichtet auch dazu, jedem Jugendlichen und jedem Kind nicht nur kognitive, sondern auch soziale und kulturell-ästhetische Bildungswege zugänglich zu machen. Lebenskunst lernen – diese Chance jedem Kind zu ermöglichen, ist für Schulen, engagierte Lehrer/innen allein allerdings eine Herkulesaufgabe. Dass sie ein Kunststück werden kann, haben die Preisträger mit „KonTakt“ eindrucksvoll vor Augen geführt.

Sie haben sich auf die Suche gemacht nach Entwicklungsmöglichkeiten ihres Umfeldes. Deshalb ist es eigentlich auch ganz klar, dass sie dort angesetzt haben, wo der Mensch immer schon ist: An seinem Körper, den er bewegt, an seiner Fähigkeit, sich auszudrücken. Damit sind sie unumgänglich bei der Kultur gelandet. Auf der Bühne zu stehen, gemeinsam ein Musikstück zu meistern, sich ein eigenes Bild zu machen, bedeuten Handlungs- und Lernmöglichkeiten, die allen Menschen zu eigen sind.

Kunst- und Kultureinrichtungen sind Orte, an denen der Mensch in dieser seiner ganzen Kreativität sichtbar wird. Aber genauso gilt: Es gibt nur wenige Orte, die nach außen so abgeschlossen, schwellen- und barrierenbelastet wirken wie z. B. ein klassisches Konzerthaus oder andere Kulturinstitutionen. Es könnte manchmal fast so wirken, als müsste man sich schon auskennen, bevor man überhaupt zum ersten Mal hineingeht. Das ist allerdings nur eine Seite der Medaille. Es ist nämlich auch so, dass eine gewisse Etikette an die Kultureinrichtungen selbst als Erwartung gerichtet wird. Man stelle sich vor, ein deutsches Spitzenorchester würde mit

seinem Probenraum in die vielleicht sogar heruntergekommenen Räume einer Schule einziehen... Mit Sicherheit würde der eine oder die andere den Verdacht hegen, diese Musikerinnen und Musiker wolle vielleicht sonst niemand haben oder mit der künstlerischen Qualität dieses Orchesters könne es ja nicht weit her sein. Gegen alle Etikette hat aber das am Projekt beteiligte Orchester, die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen, genau das getan. Die Musikerinnen und Musiker des Spitzenorchesters haben damit nicht nur eine räumliche Schwelle überschritten, sondern eine noch viel höhere Barriere: Nämlich die eingeschliffenen, von Abgrenzung geprägten Mentalitäten.

Die Initiatoren von „KonTakt“ überschritten mit ihrer Arbeit räumliche, soziale und kulturelle Schwellen. Sie haben auf diesem Weg nicht nur ein beeindruckendes Kunstwerk geschaffen. Sie zeigten, dass Unterschiede zwischen Menschen und auch Institutionen als einander unterstützende, vielfältige Lösungswege wirken konnten. Sie haben in ihrem Projekt nicht die Systemlogiken der Schulen, nicht die Strukturinteressen der Kulturwirtschaft zum Ausgangspunkt genommen, sondern das verbriefte Recht auf Bildung: Die Möglichkeit jedes Kindes und jedes Jugendlichen, reflektiert, sinnorientiert und mitgestaltend seine Lebensziele verfolgen zu können.

Chancengerechtigkeit braucht Bildungsgerechtigkeit! Dafür brauchen wir in Kultur und Schule einen Perspektivenwechsel, der von mutigen Menschen und Institutionen getragen wird: Nicht die Jugendlichen und Kinder müssen passend gemacht werden, sondern Jugendhilfe, Kultur und Schule müssen in einem Prozess der eigenen Veränderung gemeinsam Bildungsbarrieren abbauen, indem sie lernen, Vielfalt als Auftrag und Chance zu begreifen.

(Quelle: Auszug aus der Laudatio, 09.2009, mit Änderungen d. Red.)

Ein Märchen ohne Worte

Wie Jung und Alt eine Tanzbühne mit Leben füllen

MIXED UP
LEBENSKUNST LERNEN
SONDERPREISTRÄGER 2009

TITEL /// KonTakt – Ein integratives und generationsübergreifendes Tanz- und Bewegungstheater
KÜNSTLERISCHE SPARTE /// Tanz
AUSSERSCHULISCHE TRÄGER /// Anders? Na und!, Alexander Hauer (künstlerischer Leiter)
BETEILIGTE SCHULEN /// Förderschule Evangelisch-lutherisches Wichernstift e. V. Ganderkesee, Haupt- und Realschule Bassum, Grundschule 1 Mittelstraße Bassum, Gebrüder-Grimm-Grundschule Syke, Gymnasium Syke
WEITERE PARTNER /// Deutsche Kammerphilharmonie Bremen, Landfrauen Freudenberg-Bassum, Delme-Werkstatt
TEILNEHMER/INNEN /// 97 Tänzer/innen, Orchester (52 Musiker/innen)
PROJEKTAKTEURE/MITARBEITER/INNEN /// drei Projektleiter/innen, acht Gruppenleiter/innen, ein Dirigent, eine Kostümbildnerin, eine Lichtdesignerin, ein Fotograf, ein Texter, eine Grafikerin
ZEITEN /// 09/2007 bis 03/2008, einmal wöchentlich zwei Stunden
PRÄSENTATIONSFORMEN /// Film, Buch, Bühne
FINANZIERUNG /// Förderer, private Spender
ORT /// Syke/Bassum/Ganderkesee (Niedersachsen)

Das Märchen „Scheherazade" aus 1001 Nacht
Scheherazade ist eine Frau, die mit ihren fesselnden Geschichten in die Gnade des Sultans Schahriar fällt. Von der Falschheit und Unbeständigkeit der Frauen überzeugt, hatte er einen Eid geschworen, alle seine Frauen nach der Brautnacht töten zu lassen. Tausendundeinenacht verschob der Sultan, neugierig auf die Fortsetzung der Geschichten von Scheherazade, ihre Hinrichtung und gab schließlich seine blutige Absicht auf.

Für Anne (19 J.) ist es ihr eigenes Märchen aus 1001 Nacht. Sonst arbeitet sie in der Delme-Werkstatt in Bassum, einer Werkstatt für Behinderte. Heute aber steht – wie jeden Mittwoch – Tanztheater auf dem Programm; initiiert durch „KonTakt", ein Tanzprojekt, das Menschen unterschiedlichen Alters, mit und ohne „Handicap" zusammenführt. Angeleitet von Pädagogen/innen, Choreografen/innen und Musikern/innen bringt KonTakt in dieser sehr heterogenen Besetzung im Frühjahr 2008 ein wahres Märchen auf die Bühne. Das Bewegungstheater zeigt eine tänzerische Auseinandersetzung mit der „Scheherazade" von Nikolai Rimsky-Korsakov. Und das für Anne gefühlt mindestens so erfolgreich wie die Uraufführung 1888 in Petersburg.

Anne ist eine von insgesamt acht geistig behinderten Teilnehmern/innen des Projektes. Sie erlernt hier mit weiteren 100 Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen die Kunst des Tanzes. Zur Komposition von Thorsten Encke hat der Choreograf Alexander Hauer ein Stück entwickelt, das von einfachen Bewegungsabläufen bis hin zu kompliziertesten Kleingruppenformationen reicht. Zwei Stunden wöchentlichlich ist die Probe für alle angesetzt; im Förderzentrum Evangelisch-lutherisches Wichernstift innerhalb des Musik-unterrichts, an anderen Schulen vorwiegend innerhalb von KonTakt-AGs. Sie alle arbeiten auf einen gemeinsamen bewegten und bewegenden Auftritt hin. Und das bedeutet zunächst hartes Training von Konzentration und Körperarbeit und der Aufbau von Vertrauen in die gemeinsame Arbeit.

„GIGANTISCH! SENSATIONELL! EINFACH WUNDERBAR! – KAUM ENDEN WOLLENDE BEGEISTERUNG [...] FÜR EIN AUSSERGEWÖHNLICHES ERLEBNIS."
(Weser Kurier, 31. März 2008)

Instrumental begleitet wird das große Tanzensemble von dem 52-köpfigen Orchester der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen. Das, was zum Musikerleben dazugehöre – Flexibilität und Improvisationsvermögen – sei auch bei ihrem Engagement bei KonTakt gefragt, so der Geschäftsführer Albert Schmitt. „Das Umspielen von Festland und Neuland" sei doch die Basis, Künste überhaupt am Leben zu halten.

„DAS PROJEKT ‚KONTAKT' IST EIN INTEGRATIVES UND GENERATIONSÜBERGREIFENDES TANZ- UND BEWEGUNGSTHEATER, DAS FÜR DIE EINÜBUNG KULTURELLER TOLERANZ, NACHBARSCHAFTLICHE KOMMUNIKATION UND CHANCENGLEICHHEIT BEI AUS- UND WEITERBILDUNG STEHT. [...] DAS PROJEKT FÜHRT DAZU, DASS VORURTEILE UND BERÜHRUNGSÄNGSTE ABGEBAUT WERDEN UND POSITIVE ERFAHRUNGEN MIT KREATIVITÄT UND KÜNSTLERISCHEN AUSDRUCKSFORMEN WIE TANZ UND MUSIK GEMACHT WERDEN."
(Alexander Hauer, künstlerischer Leiter, Choreograf)

Mechthild Strake, Fachlehrerin für geistig Behinderte und Vorsitzende der Vereins „Anders, na und!" entwickelte die Idee zu KonTakt und hat deren Umsetzung gemeinsam mit Alexander Hauer strategisch geplant. Und das mit großem Erfolg. KonTakt bringt unterschiedlichste Lebens- und

Sichtweisen zusammen, die bisher im Alltag wenig bis keine Berührungspunkte hatten: in der Stadt und auf dem Land, mit Jung und Alt, Laien und Profis. KonTakt zeigt: Es gibt eben keine Grenzen für gemeinsmames Kulturerleben, Kultur ist immer und überall möglich, mit und ohne Behinderung, und abseits der großen Metropolen. Und dass Kultur auch nachhaltig wirkt, zeigt das Projekt auch mit langem Nachklang: Mittlerweile sind fast alle Förderschüler/innen vom Wichernstift, die am Projekt teilgenommen haben, wie auch Anne, in eine Regelschule integriert.

KONTAKT UND WEITERE INFORMATIONEN

OpusEinhundert
Corinna Bruggaier (Projektmanagement)
Alexander Hauer (künstlerischer Leiter, Choreograf)
Schwarzburger Straße 50, 28215 Bremen
CorinnaBruggaier@googlemail.com
alexander.hauer@nord-com.net
www.alexanderhauer.de

Evangelisch-lutherisches Wichernstift e. V. Ganderkesee
Förderschule für soziale und emotionale Entwicklung
Reinhard Blank (Sonderpädagoge)
Oldenburger Straße 333, 27777 Ganderkesee
handspant@soulwood.de
www.wichernstift.com

Publikation

Anders? Na und! (2008): *KonTakt – ein integratives und generationsübergreifendes Tanz- und Bewegungstheater. (Auf Nachfrage online erhältlich).*

>> **KonTakt auf YouTube**

Sonderpreis „Grenzgänger“ 2010

Kulturelle Vielfalt erleben: Internationale Begegnungen an der Schnittstelle von Kultur und Schule

// ULRIKE MÜNTER

Kultur macht Schule – auch über Landesgrenzen hinweg! Frei nach diesem Motto wurde im Jahr 2010 der Sonderpreis „Grenzgänger“ ausgelobt. Gesucht wurden Kooperationen, die nicht allein als Grenzgänger zwischen Kultur und Schule agieren, sondern darüber hinaus auch internationale Partner in die Projektarbeit einbinden, um beteiligten Schülern/innen die Tür in die weite Welt zu öffnen und ihnen nachhaltige, internationale Begegnungserfahrungen zu ermöglichen.

Kinder und Jugendliche wachsen heute in einer Gesellschaft auf, die im Zuge voranschreitender Globalisierung permanenten Wandlungsprozessen unterworfen ist und kaum noch verbindliche Orientierungsmuster bietet. Um flexibel auf die jeweiligen Anforderungen der sozialen, kulturellen und beruflichen Umwelt reagieren zu können, benötigen Kinder und Jugendliche mehr denn je Schlüsselkompetenzen, die es ihnen ermöglichen, sich kreativ und selbstbewusst den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu stellen. Neben Kultureller Bildung kann hier auch die Internationale Jugendarbeit einen wertvollen Beitrag leisten. Studien haben gezeigt: Die Begegnung und das gemeinsame Tun von Kindern und Jugendlichen aus unterschiedlichen Ländern und Kulturkreisen hinterlässt nachhaltig Spuren in ihrer Persönlichkeitsentwicklung.[1] Hier lernen sie, mit Ungewohntem umzugehen, erhalten durch den direkten Kontakt mit anderssprachigen Kindern und Jugendlichen einen lebendigen Zugang zu fremden Sprachen und anderen kulturellen Hintergründen und erleben sich selbst und die eigene Nationalität in einem außergewöhnlichen Kontext.

Auch für MIXED UP Projekte ist eine internationale Ausrichtung von zentralem Mehrwert. Denn auch an Schulen können internationale Begegnungserfahrungen ungeahnte Potenziale freisetzen und die interkulturelle Kompetenz und Persönlichkeitsentwicklung der Schüler/innen fördern.[2] Durch eine enge Verzahnung von Schule, Kultur und Internationaler Jugendarbeit können vielfältige und attraktive Lernangebote und Lernformen bereitgestellt werden, die weit über das Format des klassischen Schüleraustauschs hinausreichen. Grund genug für die BKJ, den Sonderpreis „Grenzgänger“ genau an dieser Schnittstelle zu platzieren, ganz im Sinne des durch die bundesweite jugend- und bildungspolitische Initiative der BKJ geprägten Slogans „Kultur öffnet Welten“. Grenzgänger ebnen den Zugang zu Welten zwischen Schulen und außerschulischen Partnern, zu anderen Ländern und Kulturen.

Vor dem beschriebenen Hintergrund machte im Jahr 2010 das Projekt „SOMOS – Wir sind!“ das Rennen – eine Kooperation zwischen der Willy-Brandt-Gesamtschule Köln-Höhenhaus, dem Städtepartnerschaftsverein Köln-Corinto/El Realejo e. V. und dem Centro de Menores in Corinto/Nicaragua. In der entsprechenden Laudatio vom 25. Oktober 2010 heißt es dazu:

Grenzgänger

Zunächst sind da die ganz **persönlichen Grenzen**: Jugendliche mit oder ohne Migrationshintergrund, aus Köln oder Corinto, von heller oder dunkler Hautfarbe, groß oder klein, lernen im Rahmen zirzensischer Aktivitäten, eigene Grenzen zu überwinden, neue Dinge auszuprobieren, ihren Körper auf ungewohnte Weise zum Einsatz zu bringen und in Interaktion mit anderen zu treten. Dabei erleben sie sich selbst zum Teil in neuen Rollen, haben Erfolgserlebnisse, treten vor großem Publikum auf und trainieren nicht zuletzt ihre Sozialkompetenz.

Dies tun sie im Kontext Schule, in täglichen Trainings während der Pausen und in der Freizeit. Schule ist für sie somit weit mehr als aufeinanderfolgender Fachunterricht, der zum Stillsitzen nötigt. **Auch hier werden Grenzen** aufgehoben, ein Schulzirkus wächst über das bloße AG- und Freizeitformat hinaus, provoziert die Einrichtung einer begleitenden Schülerfirma und sorgt für einen neuen Blick auf Schule: Die Radelitos sind ein beeindruckendes Beispiel dafür, dass kulturelle Aktivitäten, die fest in den Schulalltag verankert sind, bedeutende Kreise ziehen und nachhaltig auf die Identifikation mit und Außenwirkung von Schule ausstrahlen können.

Damit nicht genug! Schließlich werden auch **Landes- und Kontinentsgrenzen** überschritten, wenn eine Gruppe zirkusbegeisterter Kölner Schülerinnen und Schüler sich auf den Weg nach Nicaragua macht, um dort mit Mitarbeitern/innen und

1 Vgl. IJAB, Internationale Jugendarbeit wirkt! Forschungsergebnisse im Überblick. [www.ijab.de/forschung/a/show/ein-reader-fuer-und-ueber-die-internationale-jugendarbeit, 12.01.2012].

2 Vgl. hierzu auch das IJAB Modellprojekt IKUS (Interkulturelles Lernfeld Schule. Ein Kooperationsprojekt von Internationaler Jugendarbeit und Schule): www.ikus-projekt.de.

Jugendlichen eines Sozialzentrums einen Jugendzirkus zu gründen und in einen regelmäßigen – zum Teil von den Jugendlichen selbst koordinierten Austausch – zu treten. Prinzipien wie Teilhabe und Partizipation werden hier groß geschrieben. Auf dem Programm stehen mehrere Hin- und Rückbegegnungen, Zirkusrequisiten werden hin- und hergeschafft, es wird eifriger denn je die spanische Sprache gelernt, es wird die Errichtung eines Zirkuszentrums in Corinto vorangetrieben und ehemalige Radelitos entscheiden sich für einen Freiwilligendienst in Corinto – im Rahmen des Programms „weltwärts" des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Das ist weit mehr als das Format des klassischen Schüleraustauschs jemals hergeben würde! Durch die langfristig angelegte, entwicklungspolitisch motivierte und bestens vernetzte Kooperation erreicht das Projekt eine hohe Nachhaltigkeit und unterstützt Jugendliche darin, in internationalen Entwicklungszusammenhängen denken und handeln zu lernen. Jugendliche, die vielleicht zum ersten Mal die Grenzen ihres Landes überschreiten…

All dies wäre kaum denkbar, wenn ein Mathematik- und Techniklehrer nicht die Bereitschaft besäße, über **Grenzen des Fachunterrichts,** der Kurvendiskussion und Geometrie hinauszuschauen und seine Schülerinnen und Schüler in nachhaltig wirkende zirkuspädagogische und internationale Abenteuer zu involvieren! Auch hier haben wir es mit einem wahren Grenzgänger zu tun!

(Quelle: Auszug aus der Laudatio, 10.2010)

Internationale Akrobatik der Verständigung

Wenn Partnerstädte eine Zirkusehe eingehen

TITEL /// SOMOS – Wir sind!
KÜNSTLERISCHE SPARTE /// Zirkus
AUSSERSCHULISCHE TRÄGER /// Förderkreis CCC, Städtepartnerschaftsverein Köln-Corinto/El Realejo e. V.
BETEILIGTE SCHULEN /// Willy-Brandt-Gesamtschule Köln-Höhenhaus; Centro de Menores Corinto (Nicaragua); Europaschule Kerpen
TEILNEHMER/INNEN /// 50 Schüler/innen der Jahrgänge 8 bis 13, ca. 30 ehemalige Schüler/innen
PROJEKTAKTEURE/MITARBEITER/INNEN /// zwei Lehrer/innen, zwei Übersetzer/innen, eine Erzieherin, eine Studentin, eine Trainerin
ZEITEN /// seit 2005 laufend, täglich in den Pausen sowie in der Freizeit, fünfmal wöchentlich zwei Stunden
PRÄSENTATIONSFORMEN /// Film, Fotos, Bühne, Schülerfirma/eigene Produktion
FINANZIERUNG /// eigene Auftritte des Schulzirkus, ENSA, Stiftungen
ORT /// Köln (Nordrhein-Westfalen)

„Somos" heißt auf Deutsch „Wir sind" und meint all das, was Menschen verbindet. „Wir sind dick, wir sind dünn, klein, dunkelhäutig, intelligent, verrückt, alt, jung." Sprachbarrieren und soziale Herkunft spielen – so wird schnell ersichtlich – bei diesen Verwandtschaften keine Rolle: Wir sind Freunde – somos amigos! Drei Bälle und die Bereitschaft zum gemeinsamen Training genügten daher zur Verständigung, meint Georg Steinhausen. Aus dieser Überzeugung heraus hat der Lehrer an der Willy-Brandt-Gesamtschule in Köln bereits im Jahr 1992 den Circus Radelito gegründet. „Somos artistas" sagen die Schüler/innen seitdem stolz von sich und sind nicht nur Artisten/innen, sondern auch noch Mitgründer eines Kinder- und Jugendzirkus in Nicaragua und einer eigenen Schülerfirma.

Aus Colonia und Corinto wird Colorinto – Ein neuer Zirkus verbindet die Partnerstädte

Der Schulcircus Radelito ist das komplexeste Projekt, das die Willy-Brandt-Gesamtschule in Köln-Höhenhaus kontinuierlich anbietet. Fast 10 % aller Schüler/innen sind in die Aktivitäten des Zirkus einbezogen; in den Unterrichtspausen wie in der Freizeit üben sich täglich etwa 80 Schüler/innen in der Manege auf dem Schulgelände in verschiedensten zirzensischen Künsten. Hinter dem Circus Radelito steht ein erprobtes, allseits gelobtes Konzept. Grund genug für den Initiator des Kölner Zirkus Georg Steinhausen, im Rahmen der Städtepartnerschaft mit Corinto (Nicaragua) ein langfristiges Schüleraustauschprogramm nach zirzensischer Manier umzusetzen.

Im Jahr 2005 reisen schließlich 15 Jugendliche während der Sommerferien in die Partnerstadt, um dort den Kinder- und Jugendcircus Colorinto im Centro de Menores, dem dortigen Jugendzentrum, aufzubauen. Im Gepäck Zirkus-Requisiten – ein Starter-Paket im Wert von 4500 Euro.

„OB MAN FÜR SICH ALLEIN EINEN TRICK AUSPROBIERT ODER OB MAN IM TEAM AN EINER PRÄSENTATION ARBEITET, ZIRKUS BIETET EIN UNGLAUBLICHES RESERVOIR VON KOMMUNIKATIVEN MÖGLICHKEITEN IN ALLEN RELIGIÖSEN ODER KULTURELLEN KONSTELLATIONEN, DARIN LIEGT NICHT NUR DAS GROSSE GEHEIMNIS, DARIN LIEGT DER GROSSE WERT ZIRZENSISCHER PROJEKTE. WENN ETWAS WELTWEIT IN DIE UNTERSCHIEDLICHEN KULTUREN UND AUCH ZIELGRUPPEN ÜBERTRAGBAR IST, DANN IST ES ZIRKUS. […] ZIRKUS FASZINIERT ALLE ALTERSGRUPPEN UND BRINGT ÜBER DAS ZIRZENSISCHE SPIEL UND DAS AUSPROBIEREN DER EIGENEN MÖGLICHKEITEN EIN GANZ NEUES KÖRPERGEFÜHL." ***(Georg Steinhausen, Lehrer und Gründer des Circus Radelito)***

Das Centro de Menores in Corinto wird seit fast zwei Jahrzehnten durch die beiden Partnerstädte Rotterdam und Köln unterstützt. Es bietet Jugendlichen aus allen Bevölkerungsschichten die Möglichkeit einer vorberuflichen Qualifizierung in Computertechnik, Ökologischem Gartenbau oder im Schreinerei-, Friseur- und Konditorhandwerk. Gegen ein kleines Entgelt können sich Kinder und Jugendliche im Alter von acht bis über 20 Jahren seit dem ersten Besuch der Radelitos nun auch für einen einsemestrigen Zirkuskurs einschreiben.

„EINIGE MEINER TRÄUME HABE ICH BEI DEN RADELITOS JA SCHON UMSETZEN KÖNNEN. ICH HABE EIN PRAKTIKUM BEI RONCALLI GEMACHT, DAS ‚SOMOS'-PROJEKT MIT KÖLNS PARTNERSTADT IN NICARAGUA MIT AUFGEBAUT UND WAR AUF TOURNEEN IN BELGIEN, ENGLAND UND SPANIEN DABEI. DA ENTWICKELT SICH SCHON EIN GEHÖRIGES SELBSTBEWUSSTSEIN. AUCH FÜR ALLE ANDEREN BEREICHE DES ALLTAGSLEBENS." ***(Eric Schroth, Artist und Regisseur, Kölner Stadtanzeiger, 15.03.2010)***

Was mit dem Besuch der Kölner in Corinto begann, hat sich inzwischen zu einem festen Austauschprogramm entwickelt. Jährlich besuchen sich die Schüler/innen (mit wechselnder

Besetzung) rotierend, um gemeinsam zu arbeiten, Vorstellungen zu inszenieren und mehr über die jeweilige Lebenssituation der anderen zu erfahren. Die Teilnehmer/innen wohnen mal gemeinsam in Familien, in Schulen oder der Pfarrei. Darüber hinaus absolvieren die Radelitos wie Colorintos Praktika oder nehmen an Freiwilligenprogrammen – wie etwa „weltwärts" – teil.

„DER ERFOLGREICHE AUSTAUSCH AUF ZIRKUSEBENE HAT [...] AUCH AUSWIRKUNGEN AUF DIE DURCHFÜHRUNG ANDERER PROJEKTE ZWISCHEN DEN BEIDEN STÄDTEN, WIE DEN AUSBAU DER KINDERKLINIK, DIE ABFALLENTSORGUNG, SCHULPARTNERSCHAFTEN UND DIE VERBESSERUNG DER AUSSTATTUNG IN SCHULEN UND BIBLIOTHEKEN. MIT KÖLNER HILFE STABILISIEREN SICH DIE LEBENSVERHÄLTNISSE DER MENSCHEN IN NICARAGUA."
(Richard Martinez vom Umweltamt der Stadtverwaltung von Corinto, Kölner Stadtanzeiger, 08.04.2010)

Im Rahmen der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit finden jährlich neue Projekte statt, die sowohl die zirzensischen Fähigkeiten als auch soziale und entwicklungspolitische Kompetenzen fördern. Eine gemeinsame Zirkustournee durch Nicaragua oder die Teilnahme beim Köln-Marathon sind nur zwei Beispiele. In den Jahren 2010 und 2011 steht ein größeres Projekt auf dem Programm: der Aufbau eines Kulturzentrums in Corinto, dem CCC (Centro Circense de Corinto).

Das Unternehmen Circus Radelito
Die Gründung einer eigenen Schülerfirma ist dabei nahezu logische Konsequenz solch umfangreicher Aktivitäten des Schulzirkus. Die im Jahr 2006 gegründete Radelito GmbH der Willy-Brandt-Gesamtschule sichert mit ihren Einnahmen aus Auftritten und Fan-Shop nicht nur die Finanzierung des Schulzirkus. Die Schüler/innen übernehmen Verantwortung für den laufenden Betrieb. Sie kümmern sich um die Ausstattung der Artisten/innen mit Kostümen und Requisiten und sind verantwortlich für die Öffentlichkeitsarbeit und das Veranstaltungsmanagement. Um auch die Arbeit der nicaraguanischen Jugendlichen dauerhaft zu unterstützen, geht aus der Firmenkasse der Radelitos monatlich ein bestimmter Betrag auf das Konto der Colorintos. Mit diesem Geld können u. a. Zirkus-Trainer/innen vor Ort finanziert werden.

Eine gemeinsame Website auf Spanisch und Deutsch soll nun die Erfolgsgeschichte des Circus Radelito auch für die Öffentlichkeit sichtbar machen. Denn diese zeigt auf eindrucksvolle Weise, wie Zirkus die Institution Schule in einen vielseitigen kulturellen Lernort verwandelt. Und so könnte es für den Schulzirkus heißen: „Kultur macht Schule – Wir sind Vorbild!"

KONTAKT UND WEITERE INFORMATIONEN
Willy-Brandt-Gesamtschule Köln-Höhenhaus
Georg Steinhausen
Im Weidenbruch 214, 51061 Köln
georg.steinhausen@netcologne.de
www.radelito.de

Städtepartnerschaftsverein Köln-Corinto/El Realejo e. V.
Maria Suarez
Ludwig-Schneider-Straße 24, 51147 Köln
koeln-corinto@cor.de
www.koeln-corinto.de
www.somos-wir-sind.de

>> Radelito als Mitglied im Kölner Netzwerk Schülerfirmen

>> SOMOS auf YouTube

Im Interview

Georg Steinhausen, Lehrer an der Willy-Brandt-Gesamtschule Köln-Höhenhaus

SOMOS – Wir sind! Begeistert!
Gemeinsam trainieren, gemeinsame Vorstellungen inszenieren und mehr über die Heimat der anderen erfahren. Jedes Jahr werden neue Jugendliche in das Projekt „SOMOS – Wir sind!" integriert. Wechselweise wohnen deutsche und nicaraguanische Jugendliche gemeinsam in Familien, Schulen oder der Pfarrei. Zirkuswissen und -gefühl wandert zwischen deutschen und nicaraguanischen Schülern/innen hin und her. Während des Austausches gibt es gemeinsames Zirkustraining und Vorstellungen. Auf der Strecke bleiben Vorurteile, gewonnen wird Qualität und Nachhaltigkeit. Aber woher kommt die Qualität? Wir haben Georg Steinhausen gefragt. Er ist Lehrer an der Willy-Brandt-Gesamtschule Köln-Höhenhaus und Initiator des Projektes.

Seit 18 Jahren gibt es Ihr schulinternes Zirkusprojekt, seit fünf Jahren den Austausch mit Nicaragua. Ist für Sie diese lange Zeit ein Gradmesser für Qualität des Projektes?
Ja, selbstverständlich. Den Austausch hinzuzunehmen, das habe ich mir auch wirklich erst nach 15 Jahren zugetraut. Das Wissen und das Know-how dazu muss man sich eben auch erst mal aneignen. Ein qualitativ hochwertiges Projekt kann man aber sicher auch mit weniger Laufzeit umsetzten, das kommt einfach auf den Projektumfang an.

Sie haben im MIXED UP Wettbewerb einen Sonderpreis erhalten. Ihre Schule macht ein Projekt außerhalb Deutschlands. Ist aus dem Rahmen fallen also qualitätsweisend?
Klar! Weil man neben dem, was man normalerweise im Schulbetrieb lernt, so neue Qualitäten hinzunimmt. Die Schüler/innen erleben so Globalisierung einmal anders; in der Zusammenarbeit mit Jugendlichen aus einem anderen Land. Hinzu kommt, dass wir so auch mit Erwachsenen aus dem Partnerschaftsprojekt auf Augenhöhe zusammenarbeiten. Da begegnet man sich auf Treffen und Reisen und die Erwachsenen hatten doch einige Aha-Erlebnisse, was das Können der Jugendlichen angeht.

Was bringt es denn, ein Projekt anzustoßen, das über die Stadt, das Bundesland, das Heimatland hinausweist?
Zum einen qualitative, persönliche Entwicklungsmöglichkeiten. Zum anderen die Möglichkeit, zu entdecken, dass Schule als Organisation etwas erreichen kann – eventuell auch über Schule hinaus. Beispiel: Zwei der ehemaligen Schülerinnen machen jetzt im Projekt in Nicaragua ihr FSJ (Anm. d. Red.: Freiwilliges Soziales Jahr).

Welche drei Punkte sollten gewährleistet sein, damit ein Projekt Qualität entwickeln kann?
Kontinuität. Einbeziehen von Eltern und außerschulischen Partnern. Emotion, Erfolg, und Begeisterung von allen Beteiligten. Und jedes Jahr bringen dann die 5.-Klässler neue, frische Begeisterung.

Etwa 80 Schüler/innen trainieren täglich im Schulcircus Radelito in den Pausen und in der Freizeit. Das sind natürlich seit 20 Jahren nicht immer dieselben Schüler/innen. Ist es das Schwarm-Prinzip, das da zusammenhält?
Was zusammenhält ist eigentlich eher ein harter Kern von Schülern/innen. Die machen beim Circus von der 5. bis zur 13. Klasse mit. Die kommen sogar noch, wenn sie selbst die Schule bereits verlassen haben. Das bewirkt, dass deren Freunde auch dabei bleiben oder nachziehen.

Und das ständige Training für den Zirkus nehmen Sie dann auch als Brücke für das schulische Lernen?
Genau. Paradebeispiel ist ein Schüler, dem in der 5. Klasse Zappeligkeit attestiert wurde. Den haben sie mir dann in den Zirkus weitergereicht. Da hat er dann Kunststücke gelernt, die große Konzentration erfordern, Devilsticks und freistehende Leiter und so. Der war richtig gut! Im Unterricht hat er diese Konzentration dann auch umgesetzt. Er hat seinen Abschluss gemacht und ist jetzt erfolgreicher Geschäftsmann in Amerika. Solche Erfolge haben sich auch bei den Kollegen herumgesprochen und sie erkennen heute die starke Wirkung der Zirkusarbeit an.

Sie haben erzählt, dass Sie jeden einzelnen der 365 Tage eines Jahres in irgendeiner Weise mit dem Projekt befasst sind. Muss man Qualitätsgewinn in der kulturellen Arbeit an Schulen mit Qualitätsverlust im Privaten bezahlen?
Jein – es gibt ja ganz viele Leute, die von Schule total frustriert sind. Die sehen keinen Erfolg oder Sinn in Schule. Das Problem habe ich durch das Projekt nicht. Mir ist seit 20 Jahren klar, was ich machen will und was es bringt. Das ist eine Qualität im Leben, die man sonst nicht kriegt.

Die Fachstelle „Kultur macht Schule" will mit ihrem Internet-Portal Hilfestellung geben. Erreicht Sie diese Hilfe?
Was mir bisher die stärkste Hilfestellung gegeben hat, waren ein bis zwei Fachtagungen. Über die bin ich dann zum Kontakt mit dem Internet-Portal gekommen. Dort gucke ich gerne in den wissenschaftlichen Veröffentlichungen nach: „Macht das eigentlich Sinn, was du da machst?" Und dann zu sehen: „Hey! Genau das ist angesagt und wissenschaftlich fundiert!", das hilft. Besonders nach PISA und der nachziehenden Verkopfung des Unterrichtes ist das wichtig. Wenn nun Leute sagen, was ich mache, das bringt nichts, dann kann ich sagen: „Stopp! Guck dir erst mal den wissenschaftlichen Stand an!"

Das Interview führte Babette Braun.
(Quelle: Newsletter – „Kultur macht Schule", 06.10.2010)

Sonderpreis „Netzwerker“ 2011

Mehr kulturelle Teilhabe durch Vernetzung

// VIOLA KELB

Wie kann Bildungsbenachteiligung abgebaut, Selektion vermieden und mehr Chancengerechtigkeit für alle Kinder und Jugendlichen gewährleistet werden? Auf der Suche nach Antworten auf diese Fragen gewinnt die lokale Ebene zunehmend an Bedeutung. Vor Ort etablieren sich immer mehr „lokale Bildungslandschaften“, die durch eine sinnvolle Verzahnung der Bildungsangebote Zugänge erleichtern und mehr Teilhabemöglichkeiten für Kinder und Jugendliche bereitzustellen suchen.

Die Kulturelle Bildung sollte einen festen Platz innerhalb dieser sich zunehmend etablierenden Netzwerke finden. Denn diese bieten neue Chancen, kulturelle Bildungsangebote an sogenannten dritten Lernorten neben Schule und Familie zu betonen und Kunst und Kultur nachhaltig in Familien, Kindertagesstätten, Schulen, Jugendhilfe und Kulturförderung zu ermöglichen. 2011 betont die Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ) in ihrem Positionspapier: „Kulturelle Bildung vor Ort gelingt dann am besten, wenn die Akteure vernetzt arbeiten und zusammen mit der Kommunalpolitik ein gemeinsames Verständnis und strukturierte Handlungsmodelle für die Verankerung Kultureller Bildung in den lokalen Bildungslandschaften entwickeln (Kommunale Gesamtkonzepte).“

Tatsächlich haben sich in den vergangenen Jahren einige Städte auf den Weg gemacht, im Rahmen von „Kommunalen Gesamtkonzepten für Kulturelle Bildung“ für eine sinnvolle Verzahnung der Kulturellen Bildung mit Schulen, Kindertagesstätten und Jugendarbeit zu sorgen. Für die BKJ ein richtiger und wichtiger Schritt, Strukturaufbau vor Ort zu fördern und damit für nachhaltige Bildungsqualität zu sorgen.

Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass zwar bereits eine Reihe von erfolgreichen „Kommunalen Gesamtkonzepten für Kulturelle Bildung“ existieren, diese jedoch im bundesweiten Vergleich noch eher die Ausnahme darstellen, lobte der Wettbewerb MIXED UP im Jahr 2011 den Sonderpreis „Netzwerker“ für lokale Netzwerke mit Modellcharakter aus. Angesprochen waren Einrichtungen, Verbände, Schulen und Vereine genauso wie kommunale Vernetzungsstellen oder freiberuflich tätige Fachkräfte, denen es gelingt,

/// durch kommunale/regionale Netzwerkaktivitäten Bildungspartner der Kulturellen Bildung mit Schulen zusammenzuführen,
/// neue Partner der Kommune oder Region an Bildungsbündnissen zu beteiligen,
/// neue Zugangsmöglichkeiten zu Kunst und Kultur sowie neue Formen der Beteiligung für Kinder und Jugendliche durch Vernetzung von Akteuren und Angeboten zu schaffen.

Ein hoher Anspruch, den die Stadt Oldenburg mit Bravour erfüllte: „SchoOL'n'art – Kultur macht Schule in Oldenburg“ heißt der Träger des Sonderpreises 2011! Unter diesem Titel setzt sich das Kulturamt der niedersächsischen Stadt auf vorbildliche Weise für mehr Kulturelle Bildung an Oldenburger Schulen ein. Hier ist es mit Hilfe einer koordinierenden Stelle im Kulturbüro gelungen, ein umfassendes und nachhaltiges Netzwerk mit vielfältigen Bildungspartnern aus kulturellen, schulischen und zivilgesellschaftlichen Bereichen zu knüpfen. Die MIXED UP Fachjury zeigte sich beeindruckt, sowohl von den außergewöhnlichen Formaten und Vernetzungsmethoden der Akteure als auch von der Tatsache, dass neben dem quantitativen Ausbau von Kooperationen vor allem die Qualitätsentwicklung der Bildungsangebote im Fokus von schoOL'n'art steht. Kommunen wie die Stadt Oldenburg schaffen Rahmenbedingungen für mehr Kooperationen und damit mehr Zugänge zu Kunst und Kultur für möglichst viele Kinder und Jugendliche.

Kulturelle Bildung in lokalen Bildungslandschaften – fünf BKJ-Positionen
Am 16. und 17. September 2011 führte die BKJ in Köln eine Tagung zum Thema „Vor Ort gut vernetzt?! Kulturelle Bildung in lokalen Bildungslandschaften" durch, auf der auch der MIXED UP Sonderpreis „Netzwerker" überreicht wurde. Als Ergebnis der Tagung wurden die folgenden Positionen zum Thema formuliert:

/// Alle Kinder und Jugendlichen brauchen, unabhängig von ihren individuellen Lebenslagen und Situationen, Zugänge zu Einrichtungen und Angeboten der kulturellen Kinder- und Jugendbildung. Dies sowohl außerhalb als auch innerhalb der Schulen!
/// Schule allein kann das „Lernziel Lebenskunst" nicht vermitteln. Deshalb brauchen wir eine systembezogene Vernetzung der Träger und Einrichtungen Kultureller Bildung mit den Orten der formalen Bildung, insbesondere der Schulen und Kindertagesstätten. Gleichzeitig muss Kulturelle Bildung Verankerung in Familien, Jugendarbeit, Kinder- und Jugendhilfe sowie in der Kulturförderung finden.
/// „Kulturelle Bildung vor Ort gelingt dann am besten, wenn die Akteure vernetzt arbeiten und zusammen mit der Kommunalpolitik ein gemeinsames Verständnis und strukturierte Handlungsmodelle für die Verankerung Kultureller Bildung in lokalen Bildungslandschaften entwickeln." (Positionspapier der BKJ „Kultur öffnet Welten" 2011).
/// Lokale Bildungslandschaften brauchen Praxisqualität! Vernetzung geschieht nicht als „Selbstzweck". Vielmehr trägt sie durch qualitätsvolle Bildungsangebote zu ganzheitlichem Lernen, zu Kompetenz- und Persönlichkeitsentwicklung bei.
/// Kulturelle Bildung ist grundsätzlich eine Querschnittsaufgabe der Bereiche Jugend, Kultur und Schule. Dies gilt für die Bundes- und Länderebene ebenso wie für die lokale Ebene. Jugend-, Kultur- und Bildungspolitik müssen Rahmenbedingungen für mehr kulturelle Teilhabe schaffen!

Kultureller Landschaftsbetrieb Stadt

Oldenburg macht Kulturelle Bildung zum integralen Bestandteil ihrer Bildungslandschaft

MIXED UP NETZWERKER SONDERPREISTRÄGER 2011

TITEL /// schoOL'n'art – Kultur macht Schule in Oldenburg
KÜNSTLERISCHE SPARTE /// Interdisziplinär
AUSSERSCHULISCHE TRÄGER /// Kulturbüro der Stadt Oldenburg
BETEILIGTE SCHULEN /// alle 59 Schulen in Oldenburg (28 Grundschulen, fünf Förderschulen, drei Integrierte Gesamtschulen, vier Haupt- und Realschulen, eine Hauptschule, zwei Realschulen, sechs Gymnasien, vier berufsbildende Schulen, sechs nichtstädtische Schulen)
WEITERE PARTNER /// Fördervereine der Schulen, Eltern- und Schülervertretungen, städtische Musikschule, private Musikschulen, Stadtteil- und Zentralbibliotheken, Landesbibliothek, Landesmuseen, städtische Museen, Sammlungen und Kunsthäuser, Staatstheater, Staatsorchester, freie Theater, private Tanz- und Kunstschulen, Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Niedersachsen e. V.
ZEITEN /// seit 2009 laufend, vor- wie nachmittags
PRÄSENTATIONSFORMEN /// Ausstellung, Bühne, Buch
FINANZIERUNG /// Kommune
ORT /// Oldenburg (Niedersachsen)

Kulturelle Bildung nach Konzept

Wie lässt sich ein funktionales Bildungsnetzwerk in einer Stadt einrichten, deren Ziel es ist, möglichst allen Kindern und Jugendlichen die Teilhabe am kulturellen Leben vor Ort zuzusichern? Oldenburg macht es vor. Unter dem Label „schoOL'n'art – Kultur macht Schule in Oldenburg" ist es der 160 000 Einwohner/innen zählenden niedersächsischen Stadt auf beispielhafte Weise gelungen, ein umfassendes und nachhaltiges Netzwerk aus vielfältigen kulturellen, schulischen und zivilgesellschaftlichen Bildungspartnern zu knüpfen. So viel vorbildliches Engagement honoriert MIXED UP mit der Auszeichnung des Sonderpreises „Netzwerker" 2011!

Nicht nur resultierend aus dem Konzept ihres „Masterplans Kultur" entschloss sich die Stadt Oldenburg, das Handlungsfeld Kulturelle Bildung weiterzuentwickeln und zu stärken. Den zentralen Knotenpunkt bildet das im Jahr 2009 eingerichtete „Projektmanagement Kulturelle Bildung" im Kulturbüro der Stadt Oldenburg. Die strukturbildende, koordinierende Stelle ist im Schnittpunkt von Kultur, Bildung und Jugend angesiedelt.

Kultur und Schule in betriebsamem Geschäft

Kern des Netzwerks „schoOL'n'art" ist der zweimal jährlich stattfindende „Kontaktpunkt Schule – Kultur". Bei diesen zentralen Veranstaltungen kommen Lehrer/innen und Schulleiter/innen mit Vertretern/innen Oldenburger Kultureinrichtungen, Kulturinitiativen sowie Künstlern/innen zusammen. Ebenso sind Vertreter/innen der Schulbehörde und des Ministeriums zur Teilnahme eingeladen. Vorträge, Podiumsbeiträge und Präsentationen aus der Praxis bieten Anregungen für die Weiterentwicklungsmöglichkeiten kultureller Bildungsangebote in Oldenburg. Die Anbahnung wie Verstetigung von Kooperationen sind hier vorrangige Ziele. Und es funktioniert: Im Rahmen des ersten „Kontaktpunkt" im Gründungsjahr des „Projektmanagements Kulturelle Bildung" sind bereits 34 Partnerschaften zwischen Kultur und Schule entstanden.

Bei der Suche nach neuen Methoden zur Vernetzung der Oldenburger Bildungsträger zeigt sich „schoOL'n'art" äußerst innovativ: So wurde die „Marktplatz-Methode"[1] der Bertelsmann-Stiftung erfolgreich für die Kulturelle Bildung adaptiert, angewandt und evaluiert. Für das Kulturamt Oldenburg Anlass genug, im Jahr 2010 einen Förderpreis sowie zwei weitere Sonderpreise für beispielhafte Kooperationen, die im Rahmen des „Markplatzes" entstanden sind, zu vergeben. Die kontinuierliche Evaluation durch Teilnehmer/innen-Befragungen bietet eine Art Controlling für den dauerhaft effizienten Einsatz der „Marktplatz-Methode".

*„AM HORIZONT DER NÄCHSTEN JAHRE SOLL EINE ‚BILDUNGSLANDSCHAFT OLDENBURG' ENTSTEHEN, IN DER DIE KULTURELLE BILDUNG INTEGRALER BESTANDTEIL IST. DABEI GEHT ES VOR ALLEM DARUM, VORHANDENE STRUKTUREN ZU STÄRKEN, ZU VERNETZEN UND EIN BEDARFSORIENTIERTES UNTERSTÜTZUNGSSYSTEM AUFZUBAUEN. DARÜBER HINAUS ABER GILT ES, IMPULSE ZU GEBEN FÜR NEUE PARTNERSCHAFTEN UND PROJEKTE UND DIESE DANN AUCH ZU VERSTETIGEN." **(Christiane Maaß, Leiterin des Projektmanagements im Kulturbüro)***

Die kulturumwobene Stadt

Besonders erfolgreiche und beispielhafte Projekte der Kulturellen Bildung dokumentiert das Projektbüro Kulturelle Bildung in der Online-Projektbörse auf seiner Website; ebenso

1 Mehr zur „Marktplatz-Methode" der Bertelsmann-Stiftung unter: www.gute-geschaefte.org.

Modellprojekte, die aufgrund ihrer Übertragbarkeit, Praxisorientierung und richtungsweisenden Struktur bislang gefördert worden sind. Hier werden Vertreter/innen von Kultur und Schule fündig, die auf der Suche nach potenziellen Kooperationspartnern oder erprobten Konzepten sind.

Hintergrund
Das Projekt Kulturelle Bildung ist verankert in:
1. „Masterplan Kultur" in der Stadt Oldenburg.
2. Konzept „Familienfreundliche Stadt Oldenburg".
3. Integrierte Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung „Bildungslandschaft Oldenburg".
4. Integrationskonzept der Integrationsbeauftragten der Stadt Oldenburg.

Der Masterplan fordert u. a.:
/// Grundschulen werden zu Ganztagsschulen ausgebaut.
/// Das Unterrichtsfach „Kulturelle Bildung" findet Eingang ins Curriculum.
/// Schulen öffnen sich für Angebote von außerschulischen Akteuren und Einrichtungen.
/// Das Kulturamt nimmt die Kulturelle Bildung schwerpunktmäßig in den Blick und bildet ein Netzwerk hierfür aus.

Den quantitativen Ausbau der Kooperationen begleitet stets auch eine Qualitätsentwicklung der Bildungsangebote. Als Netzwerkstelle berät das Projektbüro Kulturelle Bildung in Oldenburg sowohl städtische Verwaltungseinheiten als auch Schulen, Kultureinrichtungen und Künstler/innen zu allen Fragen der Kulturellen Bildung. Stets präsent auf Fachkonferenzen und Schulleitungsrunden, informiert die Netzwerkstelle auch vor Ort über Inhalte und Chancen der Kulturellen Bildung an Schulen.

Jährlich finden zwei bis drei Netzwerktreffen mit besonderen Themenschwerpunkten statt, wie etwa zum „Kompetenznachweis Kultur"[1], zu „außerschulischen Lernorten" oder zu „Finanzierung und Fördermöglichkeiten" von Kulturprojekten. Dazu zählen auch Werkschauen wie der „Bühnentag Kulturelle Bildung", Gesprächskreise für ausgewählte Interessengruppen oder Fortbildungsreihen wie zum/r „Kompetenznachweis Kultur Berater/in".

Neben der innerstädtischen Aktivität, z. B. durch einen Sitz in der Lenkungsgruppe im Präventionsrat Oldenburg PRO oder in der „AG kooperative Ganztagsbildung an Grundschulen", reichen die Vernetzungsaktivitäten von „schoOL'n'art" auch über die Stadtgrenzen hinaus: So arbeitet die Initiative zum landesweiten Austausch eng mit dem „Kultur macht Schule"-Büro der Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung e. V. (LKJ) Niedersachsen zusammen. Eine trilaterale Fachgruppe Bildung pflegt Oldenburg mit den Städten Groningen (Niederlande) und Bremen. Dabei stehen die Groninger Vensterschoolen und Zentren für Jugend und Familie, das Oldenburger Projekt der Kooperativen Ganztagsbildung an Grundschulen sowie die Bremer Quartierbildungszentren im Mittelpunkt des Austausches.

Wenig verwunderlich, dass sich die MIXED UP Fachjury von der Oldenburger Initiative beeindruckt zeigte. In ihrer Begründung zur Verleihung des Sonderpreises im Jahr 2011 formuliert sie:

„HIER ÜBERNIMMT EINE KOMMUNE KONSEQUENT VERANTWORTUNG FÜR DIE SINNVOLLE VERZAHNUNG UNTERSCHIEDLICHSTER BILDUNGSANGEBOTE UND LEISTET DAMIT EINEN WICHTIGEN BEITRAG FÜR DEN ABBAU VON BILDUNGSBENACHTEILIGUNG UND FÜR MEHR KULTURELLE TEILHABE DER IN OLDENBURG LEBENDEN KINDER UND JUGENDLICHEN!"

KONTAKT UND WEITERE INFORMATIONEN
Stadt Oldenburg, Kulturbüro, Projekt Kulturelle Bildung
Christiane Maaß (Leiterin des Projektmanagements)
Peterstraße 23, 26105 Oldenburg
christiane.maass@stadt-oldenburg.de
www.oldenburg.de/kulturellebildung

Publikationen
>> Masterplan Kultur in der Stadt Oldenburg

1 Der Kompetenznachweis Kultur ist ein durch die BKJ entwickelter Bildungspass. Er wird an Jugendliche ab 12 Jahren vergeben, die aktiv an künstlerischen und kulturpädagogischen Angeboten teilnehmen. Er ist ein Nachweis darüber, welche individuellen personalen, sozialen, methodischen und künstlerischen Kompetenzen sie dabei gezeigt und weiterentwickelt haben. Weitere Informationen: www.kompetenznachweiskultur.de.

Im Interview

Christiane Maaß, Projektleitung Kulturelle Bildung beim Kulturamt Oldenburg

Wollen die uns nicht? – Wenn nach der Kontaktbörse plötzlich Funkstille ist

Zirkusnummern, ein Werbefilm auf dem Laptop, Theaterstücke und Musik auf der Bühne und viel Informationsmaterial. All das reichte nicht, um über die Kontaktbörse Partnerschaften zwischen Schulen und Künstlern/innen zu knüpfen. Frustration und die Frage: „Wollen die uns nicht?“, standen nach der Oldenburger Kontaktbörse im Raum. Christiane Maaß vom Kulturamt Oldenburg hat in der Stadt die Projektleitung Kulturelle Bildung. Auch sie fragte sich, was denn da los ist und dann hat sie gegoogelt...

Frau Maaß, um die richtige Antwort zu bekommen, ist es oft notwendig, zu wissen, wie die Frage lautet. Wonach haben Sie im Netz gesucht?

Nach Messen, Börsen und der Frage: Wie bringt man Leute zueinander? Ich habe aber auch in der Stadtverwaltung herumgefragt. Wir haben da eine Abteilung für Wirtschaftsförderung und auch bei der Tourismusförderung habe ich mich umgehört. Irgendwann bin ich über die von Bertelsmann unterstützte, ursprünglich für Sozialsponsoring entwickelte „Marktplatzmethode“ gestolpert.

Was steckt hinter der Marktplatzmethode?

Stühle und Tische raus! Weg mit den Infoständen! Alle Informationen über sein Angebot trägt der Künstler am Körper. Ein Tänzer hat zum Beispiel als wandelnde Musik-Box über sein Projekt informiert. Andere haben Plakate auf Bauch und Rücken getragen oder sich mit Büchern und CDs behängt.

Müssen die Schulen nichts tun?

Die Schulen müssen sich genauso anbieten. Die haben sich aber oft gedacht: „Hm, wir haben doch nichts, was sollen wir da bieten?“ Dann habe ich denen bewusst gemacht, dass sie sehr wohl Potenziale haben: Räume, kreative Schüler, aufgeschlossene Lehrer... und dann haben die sich auch T-Shirts und andere Materialien zur Werbung gemacht.

Haben Sie mit der Methode den Spaßfaktor ins Boot geholt?

Der sollte auch nicht zu kurz kommen. Aber bei den spontanen Rückmeldungen stand eigentlich etwas anderes im Vordergrund. Ein Teilnehmer hat das so formuliert: „Man wusste, egal auf wen man zugeht, der war grundsätzlich bereit und wollte Zusammenarbeit.“

Was war als Netzwerkerin Ihre Rolle bei der Marktplatzmethode?

Meine Helferinnen und ich haben zuvor die Teilnehmerlisten aufmerksam studiert und überlegt, wer zu wem passen könnte. Bei der Veranstaltung haben wir dann erst mal zugesehen, wie sich alle tummelten. Dann haben wir ab und zu mal gesagt: „Schauen Sie doch mal diese Idee hier, wäre das nichts für Sie?“ Das war aber kaum nötig, die Teilnehmer stürzten förmlich aufeinander los.

Einfach nur „Suche – Biete“? Keine weiteren Regeln?

Doch! Zu Beginn des Marktplatzes gibt die Marktplatzleitung bekannt, dass das Ganze 90 Minuten dauert und für gewünschte Kooperationen Absichtserklärungen in Papierform vorliegen. Die kann man dann gemeinsam ausfüllen und muss sie von einer Markt-Notarin beglaubigen lassen. Aber, alles sehr spielerisch. Die Marktleitung gibt auch immer wieder mal bekannt, wie viele von diesen Absichtserklärungen bereits beglaubigt wurden. Eine Künstlerin hat es auf neun solcher Anbahnungen gebracht!

Damit kommt der Wettbewerb-Charakter ins Spiel...

Ja, könnte man sagen. Wir haben sogar noch einen Förderpreis ausgelobt.

Experiment geglückt?

Ja. Wir sind zwar noch in der Auswertung, aber, was ich so beobachte, ja, ist geglückt. Natürlich ist die Arbeit nach dem Marktplatztag noch lange nicht getan. Jetzt müssen wir nachhaken, welche Absichtserklärungen umgesetzt werden und warum andere nicht zustande kommen. Aber zu verlieren hatten wir ja nichts, die alte Methode hat ja nicht funktioniert. Ich kann nur empfehlen, es auszuprobieren. Unter www.gute-geschaefte.org gibt es das Material.

Das Interview führte Babette Braun.
(Quelle: Newsletter – „Kultur macht Schule“, 13.12.2010)

Preis der Jugendjury 2011

Der Beitrag kultureller Bildungsprojekte zu einer partizipativen Lernkultur in Schule

// KERSTIN HÜBNER

Seit dem Jahr 2011 bereichert eine Jugendjury den MIXED UP Wettbewerb. Diese Erweiterung der Juryarbeit hat zwei Hintergründe: Die BKJ stellt sich einerseits immer wieder die strukturelle Frage, welchen Beitrag sie als Dachverband für die partizipative Einbindung von Jugendlichen in ihre Arbeit und Gremien leisten kann. Andererseits – und dies ist der viel entscheidendere inhaltliche Aspekt – ist Partizipation eines der grundsätzlichen Prinzipien Kultureller Bildung und der zentralen Bildungsziele von Schule und muss von daher auch in Kooperationsprojekten zwischen Kultur und Schule elementare Beachtung finden.

Und wer kann über die Partizipationsqualität besser befinden als eine Gruppe junger Menschen, deren eigene Schulerlebnisse noch nicht weit zurückliegen und welche unterschiedlichste Kompetenzen und Erfahrungen mitbringen? So wurden aus dem Mitgliedsspektrum der BKJ Jugendliche in die neue Jury berufen, die z. B. durch ihr Praktikum in einer Landesvereinigung die Landschaft Kultureller Bildung kennengelernt haben, im Rahmen ihres Studiums als Co-Teamer oder Workshopleiterin in Schulprojekten fungieren, sich während ihres Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) Kultur mit Kinderrechten und Partizipation beschäftigt haben, selbst in Jugendgremien Kultureller Wettbewerbe aktiv sind oder sich im Schnittfeld Schule und Kultur engagieren.

Partizipation bezeichnet im Bereich der Bildung die Einbindung von Kindern und Jugendlichen bei allen sie betreffenden Ereignissen und Entscheidungsprozessen, unter der Voraussetzung von Gleichberechtigung und Teilhabe. Sie reicht von indirekter und direkter Beteiligung über aktive Mitwirkung bis hin zur verantwortlichen Mitbestimmung. Partizipation wird dann lebendig, wenn eigene Interessen erkannt, formuliert und eingebracht, gemeinsame Lösungen entwickelt, begründet und geprüft, Entscheidungen getroffen, verantwortet und revidiert werden.

Für die BKJ (vgl. u. a. 1999) ist Partizipation nicht nur ein handlungsleitendes pädagogisches Prinzip, sondern begründet sich vielmehr in jugend- und gesellschaftspolitischen Zielen: Sie unterstützt eine bewusste Beziehung zur eigenen Person, Biografie und Zukunft, setzt die Aufgaben in Bezug zur alltäglichen Lebenssituation, ermöglicht Handlungs- und Gestaltungsräume für die Auseinandersetzung mit Vorgaben und Grenzen.

Partizipation zu verwirklichen ist auch ein wesentlicher Bildungs- und Erziehungsauftrag einer Schule.[1] Schule ist ein Ort, an dem einerseits im Kleinen Demokratie erlebt und gelernt werden kann – sichtbar z. B. in der Gremienarbeit (Klassenrat, Gesamtkonferenz etc.). Andererseits bedeutet Partizipation in der Schule die Beteiligung, Mitbestimmung an und Mitgestaltung von Lernprozessen (Unterricht, Projekt etc.), im Schulalltag (Regeln, Zeitgestaltung etc.), bei der Schul-(raum-)gestaltung (Lernräume, Freizeitbereich etc.) und bei der Netzwerkarbeit (innerhalb und außerhalb der Schule), wenn die entsprechenden organisatorischen wie inhaltlichen Rahmenbedingungen gewährleistet sind.

Der Boden ist demnach dafür bereitet, dass partizipative Kooperationsprojekte zwischen Schule und Kultur einen großen Beitrag für die Entwicklung einer neuen Lern-, Lehr- und Schulkultur leisten, wie dies in den vielen Bewerbungen zum MIXED UP Wettbewerb sichtbar wird. Dabei wird nicht nur eine kreativ-künstlerische Bereicherung des Schulalltags ermöglicht, sondern auch ein veränderter Blick auf die Schüler/innen, auf die Lernprozesse und nicht zuletzt auf die Rollen von Lehrern/innen, Eltern und Fachkräften.

Das 2011 mit dem „Preis der Jugendjury" ausgezeichnete Projekt „Die Ohrlotsen", eine Kooperation zwischen dem Stadtteilzentrum MOTTE e. V. und verschiedenen Hamburger Schulen, kommt diesem Anspruch in besonderer Weise nach. Das Medium Radio ermöglicht eine sehr direkte und öffentliche Form der Partizipation – die Kinder wählen ihre Themen und bringen sie mit ihren Sichtweisen meinungsbildend „on air". Und: Sie werden zu Multiplikatoren/innen, Anreger/innen und Anleiter/innen für andere Kinder.

LITERATUR

BKJ (Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung e. V.) (Hrsg.) (1999): *Partizipation und Lebenskunst. Beteiligungsmodelle in der kulturellen Jugendbildung. Remscheid.*

Kultusministerium (1979): *Die Mitwirkung der Schülervertretung in der Schule (SV-Erlass). RdErl. d. Kultusministeriums vom 22.11.1979. (GABl. NW. S. 561).*

1 Z. B. SV Erlass NRW 1979: „Zu diesem [Auftrag] der Schule gehört neben der Vermittlung von Fachwissen auch, Schülerinnen und Schüler zu selbstständigem Urteil, zu eigenverantwortlichen handeln und zur Wahrnehmung von Rechten und Pflichten im politischen und gesellschaftlichen Leben zu befähigen." (Kultusministerium 1979).

Hier geben die Kinder den Ton an

Mit Radiosendungen und Hörspielen führen Schüler/innen durch ihre Lebenswelten

TITEL /// Die Ohrlotsen
KÜNSTLERISCHE SPARTE /// Medien
AUSSERSCHULISCHE TRÄGER /// MOTTE e. V.
BETEILIGTE SCHULEN /// Geschwister-Scholl-Stadtteilschule (Hamburg/Osdorfer Born), Grundschule Rothestraße (Hamburg/Ottensen), Regionalschule Wedel (Wedel), Albert-Schweitzer-Grundschule (Wedel)
WEITERE PARTNER /// Bücherhalle Altona, Bücherhalle Osdorfer Born, Stadtbücherei Wedel, Kinderbuchhaus im Altonaer Museum, KL!CK Kindermuseum
TEILNEHMER/INNEN /// Schüler/innen im Alter von 6 bis 12 Jahren
PROJEKTAKTEURE/MITARBEITER/INNEN /// Pädagogen/innen mit Zusatzqualifikationen als Journalisten/innen, Autoren/innen und Tontechniker/innen, Kinderbuchautoren/innen, Künstler/innen, Medienpädagogen/innen, Radiomitarbeiter/innen, Lehrer/innen
ZEITEN /// 10/2009 bis 09/2012, einmal wöchentlich zwei Stunden, Projektwochen, Ferienangebote
PRÄSENTATIONSFORMEN /// Podcasts, Audiobeiträge, Radiosendungen, „Hörspielereien“
FINANZIERUNG /// Eigenmittel der MOTTE e. V., Aktion Mensch, Gabriele Fink Stiftung, öffentliche Mittel des Bezirksamts Hamburg-Altona und der Stadt Wedel
ORT /// Hansestadt Hamburg (Hamburg), Wedel (Schleswig-Holstein)

„KINDER WACHSEN MIT AUDITIVEN MEDIEN AUF UND SIND DESHALB DARÜBER GUT ERREICHBAR. WENN SIE RADIO MACHEN, ERFAHREN SIE, WAS ES HEISST, AN ÖFFENTLICHER MEINUNGSBILDUNG ZU PARTIZIPIEREN. INSGESAMT ERWERBEN SIE BEI DER KREATIVEN ARBEIT MIT AUDITIVEN MEDIEN LESE-, SPRACH-, ZUHÖR- UND MEDIENKOMPETENZ.“
(Clemens Hoffmann-Kahre, Projektleiter)

Rot leuchtet das Signal, die Anspannung wächst, die Regie gibt hektische Zeichen… „Ruhe bitte“ und… hochfahren! Sie sind on air. Sie, das sind die Ohrlotsen, sechs Kinder, die heute an den Schalthebeln sitzen. Jeden 1. Mittwoch im Monat gehört das Studio des Radiosenders TIDE 96.0 in Hamburg für eine Stunde praktisch ihnen. Dabei hätten sie noch jede Menge mehr zu berichten. Vor allem andere Kinder aus ihren Städten wollen sie mit ihren Sendungen und Hörspielen erreichen. Entsprechend lebensnah und -echt sind die Themen. Heute dreht sich in ihrer Radiosendung alles um „Jungsbilder“. Aber, so schwärmt Ann-Kathrin (12 J.), sie haben auch schon über Umweltschutz gesprochen, ihre heimlichen Zukunftsvisionen ausgetauscht oder Prominente interviewt, z. B. die Sprecher/innen der „Drei ??? Kids“.

Ohrlotsen, das gleichnamige Programm des Vereins die MOTTE in Hamburg, richtet sich an Kinder im Alter von sechs bis 12 Jahren, die in sozialen Brennpunkten und in benachbarten Stadtteilen mit heterogener Sozialstruktur leben, vorwiegend aus dem Stadtteil Altona in Hamburg und der Stadt Wedel. Die „Hörspielereien“ produzieren die Kinder zum einen in offenen Werkstätten unter fachlicher Anleitung in der MOTTE, zum anderen kommt das Ohrlotsen-Team auch zu den Kindern und Jugendlichen in Schulen, Clubs oder Stadtteilzentren, in Bücherhallen oder Museen. Die Teilnehmer/innen erlernen hier spielerisch, ihre Geschichten spannend zu verpacken. Das Geräuschemachen mit Styropor, Kokosnussschalen, Korken und Plastiktüten und die Anregung des eigenen „Kinos im Kopf“, gehören unbedingt dazu. Daneben erfahren die Schüler/innen auch alles zur Produktionstechnik unterschiedlichster Genres; schließlich sollen verschiedene Formate entstehen. Neben dem festen Sendeplatz sind die Collagen, Wortbeiträge und Podcasts der Ohrlotsen auch auf der MOTTE-Website und an Hörstationen in drei Bücherhallen in Hamburg und Wedel abrufbar.

Je nach Angebotsform ist mal mehr die künstlerisch-ästhetische Arbeit oder die inhaltliche Auseinandersetzung der Kinder mit unterschiedlichen Themen gefragt. So haben die Ohrlotsen auch schon an Sondersendungen von TIDE 96.0 oder dem Offenen Kanal SH (OKSH) mitgearbeitet – etwa zur Hamburger Bürgerschaftswahl. Die jungen Radioreporter/innen bekommen die Möglichkeit, ihre Themen und ihre Standpunkte öffentlich zu machen. Sie erleben sich sowohl in der Rolle des/r Journalisten/in, die/der sich mit Inhalten auseinandersetzt, aber auch ganz anders wahr- und ernst genommen wird – beispielsweise von Politikern/innen und Vertretern/innen öffentlicher Institutionen.

„Kriegen Fische Warzen? Wie groß ist eigentlich das Weltall? Wissen Sie, warum so viele Obdachlose einen Hund haben? Wie wird man eigentlich Schriftstellerin? Du wolltest schon immer mal wissen, wie viel Liter Wasser in ein Schwimmbecken passen? Dann hör doch mal rein!“ Denn auf diese und andere Fragen haben die Ohrlotsen garantiert eine Antwort.

Die Ohrlotsen entdecken nicht nur kreative Ausdrucksformen, vor allem die der auditiven Medien, sondern erfahren hautnah, wie Fiktionalität und Abstraktion die Wirklichkeit zur Medienwirklichkeit verändern. Sie werden sich bewusst

über Kürzung und Vereinfachung, über Schwerpunktsetzung und Inszenierung bis hin zur Manipulation. Diese Erkenntnis ist zum einen Grundlage für eine solide Meinungsbildung. Zum anderen schafft die Arbeit mit Medien ein Bewusstsein dafür, selbst Meinungen generieren zu können.

Meinungsbildung bedeutet hierbei Teilhabe und Partizipation gleichermaßen und das sieht bei den jungen Ohrlotsen nämlich so aus: die Kinder und Jugendlichen sind die Macher. Mit klangvollem Jingle und ihrem Teaser bringen sie das am besten noch einmal selbst auf den Punkt: „Die Ohrlotsen – von Altona bis Wedel! Wir lotsen euch durch unsere Themen, unsere Musik und unseren Stadtteil."

KONTAKT UND WEITERE INFORMATIONEN

MOTTE e. V.
Clemens Hoffmann-Kahre (Leitung Kultur und Bildung, Projekt Ohrlotsen)
Eulenstraße 43, 22765 Hamburg
kub@dieMOTTE.de
www.ohrlotsen.de
www.diemotte.de

Im Interview

Christina Schneider, Mitglied der Jugendjury des MIXED UP Wettbewerbs

Gestatten: Die Neue vom MIXED UP Wettbewerb

Christina Schneider (23 J.) gehört zu der neuen Jugendjury des MIXED UP Wettbewerbs. Bedeutet: Sie ist Mitglied der Jugendjury 2011. Nach ihrem Abi hat Christina ein FSJ Kultur gemacht. Jetzt hat sie gemeinsam mit ihren fünf Kollegen/innen innerhalb des MIXED UP Wettbewerbes 2011 nach einer guten Idee gesucht, wie man Kultur und Schule optimal verzahnen kann. Ausgewählt hat die Jugendjury die Ohrlotsen des MOTTE e. V. in Kooperation mit diversen Hamburger Schulen. Die Jury-Begründung: Durch kritisch reflektierende und künstlerisch-ästhetische Arbeit mit auditiven Medien werden hier Kinder zur Partizipation an öffentlicher Meinungsbildung angeregt und setzen eigene künstlerische Ausdrucksformen in Hörspielen und anderen Radiobeiträgen um. Das „Kultur macht Schule" Team hat Christina Schneider gefragt, wie die Jugendjury das herausgefunden hat...

Wie arbeitet man als Jugendjury-Mitglied? Was ist bei Ihnen anders als bei einer Erwachsenenjury?

Wir haben eben eine andere Perspektive. Unsere Schulzeit ist noch nicht so lange her und wir nehmen eher den Blickwinkel der Schüler/innen ein, wenn wir ein Projekt beurteilen. Im Februar haben wir uns das erste Mal getroffen. Da haben wir zunächst herausgearbeitet, nach welchen Kriterien wir die Projekte bewerten. Die Projektunterlagen mussten wir bis zu unserem zweiten Treffen im Juni in Berlin durchlesen. Außerdem haben wir uns die Internetseiten der Projekte angeguckt und haben, wenn vorhanden, Videos dazu gesichtet. Jedes Jurymitglied hat sich zunächst alleine zu Hause seine Gedanken gemacht. Wir haben auch mal telefoniert, aber erst bei dem letzten Jury-Treffen in Berlin haben wir unsere Ergebnisse verglichen und diskutiert.

Weshalb haben Sie sich persönlich als Jurymitglied für den MIXED UP Preis 2011 engagiert?

Es war für mich selbst spannend, Projekte kennenzulernen, mit denen man Möglichkeiten zur kulturellen Teilhabe in die Schule bringt. An meiner Schule gab es keine Möglichkeit, in diesem Sinne zu partizipieren. Das hat mich als Schülerin total geärgert. Erst jetzt, bei meinem Sozialen Jahr Kultur bei TUSCH in Berlin (Anm. d. Red.: Theater und Schule Berlin), habe ich gesehen, dass es so etwas an Schulen geben kann. Und jetzt als Jurymitglied an einer Stelle zu sitzen, an der ich mitentscheiden konnte, welche Projekte gefördert werden, das war toll. Allerdings sind so viele gute Projektideen eingesendet worden, dass die Entscheidung sehr schwierig war...

Sie haben gesagt, Sie können sich noch gut in die Situation der Schülerinnen und Schüler hineinversetzen. Ist man da nicht schon nach ein bis zwei Jahren nach Schulabschluss herausgewachsen?

Die Struktur der Schule ist doch gefühlt seit über 100 Jahren ungefähr gleich geblieben, das ändert sich auch in ein paar Jahren nicht. Außerdem habe ich viel Austausch mit Schülerinnen und Schülern. Die berichten mir von genau denselben Gefühlen, die ich zu meiner Schulzeit gehabt habe.

Die da wären?

Der Ärger, wenn man mit seinen Ideen und Engagement vor die Wand fährt, nicht gehört wird. Wenn man mit dem Argument abgebügelt wird, der Aufwand für die Lehrer sei zu groß.

Was können Kultur-Projekte an Schulen da bringen?

Sie können den Blickwinkel verändern: Je mehr kulturelle Projekte an Schulen stattfinden, desto besser kann man zeigen, dass mit einer ganzheitlichen Ansprache der Schüler auch Lernleistungen verbessert werden können.

Und die Lehrer? Egal, wenn die von kulturellen Projekten an der Schule überfordert werden?

Als Schülerin hätte ich das vielleicht so gesehen. Von daher ist es ganz gut, dass wir aus der Jugendjury nicht mehr zur Schule gehen. Jetzt hat mich das FSJ Kultur (Anm. d. Red.: Freiwilliges Soziales Jahr Kultur) auch für die Lage der Lehrer sensibilisiert. Nun denke ich: Sinnvolle Projekte müssen die Lebenswirklichkeit an Schulen wahrnehmen. Es gibt eben so etwas wie Lehrpläne und Leistungsabfrage.

Haben sich die Mitglieder der Jugendjury deshalb auch für die „Partizipation" im Wettbewerbstitel eingesetzt?

Ja. Partizipation bedeutet Mitbestimmung, das Recht, gehört zu werden. Das ist mehr als eine Beteiligung, bei der jemand den Schülern eine Teilhabe netterweise abgibt. Bei meiner Sichtung der Projekte habe ich deshalb auch genau geguckt, ob da jemand schreibt „die Kinder lernen das und das" oder „wir, die Gruppe, haben das und das gemacht." Sehr wichtig war für mich auch, ob in den Projektunterlagen ein ausführliches Schülerfeedback vorhanden war.

Neben der Partizipation wurde von den Projekten auch Raum für Selbstorganisation der Schülerinnen/Schüler gefordert. Was verbinden Sie denn damit?

Euphorie und strahlende Augen! Kinder und Jugendliche finden das gut, wenn sie selbst etwas entscheiden und organisieren dürfen. Das vermittelt das Gefühl, ernst genommen zu werden. Ich glaube aber auch, dass es bei dieser Selbstorganisation schneller zu Frustration kommt, wenn es dann nicht funktioniert. Da müssen dann Künstler und Lehrer auf gleicher Augenhöhe Hilfestellung geben. Und genau diese Projekte hat die Jugendjury herausgelesen. Wir haben uns nach langen Diskussionen dann einheitlich für ein Projekt entschieden, eben für die Ohrlotsen aus Hamburg.

Das Interview führte Babette Braun.
(Quelle: Auszug aus dem Interview im Newsletter – „Kultur macht Schule", 07.07.2011)

3. Durch Zusammenarbeit gewonnen: Die MIXED UP Preisträger 2009 bis 2011

Im vollen Einklang mit Musik

Eine Schule wird „rhythmisiert“

MIXED UP
PREISTRÄGER
2009

TITEL /// Wood'n'Box
KÜNSTLERISCHE SPARTE /// Musik
AUSSERSCHULISCHE TRÄGER /// Martin Röttger (freischaffender Künstler)
BETEILIGTE SCHULEN /// Gesamtschule Horn (seit 2010 Stadtteilschule)
WEITERE PARTNER /// Christian von Richthofen, (freischaffender Künstler), MEINL-Percussion, SELA Instruments, dog's percussion, Schlagwerk, Musiker/innen und Kabarettisten/innen
TEILNEHMER/INNEN /// 24 Schüler/innen der 6. bis 10. Klassen (Wood'n'Box), ca. 70 Schüler/innen (Percussion-Orchester), Hunderte Schüler/innen aller Jahrgänge bei Konzertveranstaltungen
PROJEKTAKTEURE/MITARBEITER/INNEN /// drei Musiklehrer/innen
ZEITEN /// laufend, einmal wöchentlich zwei Stunden am Nachmittag, Treffen an den Wochenenden, Auftritte, Konzerte, Konzertproben
PRÄSENTATIONSFORMEN /// Bühne, Film, Marktstand, Werbung (Film, Programmheft, Katalog)
FINANZIERUNG /// Cajonbau: Eigenmittel, Einnahmen aus der Schülerfirma durch den Verkauf selbst hergestellter Cajones; Horner Nachtcafé: Eintrittskarten, Spenden der Profis
ORT /// Hamburg (Stadtteil Horn)

Kataloge stapeln sich auf den Schreibtischen, das Telefon klingelt, Teambesprechung, „der Paketdienst“ ruft eine Stimme aus dem Hintergrund. – Alltag in der Schülerfirma „Wood'n'Box“. Es geht eben zu wie in einem richtigen Unternehmen. „Wood'n'Box“ entwirft, baut und repariert Cajones. Und damit der Betrieb auch perfekt läuft, haben die Schüler/innen klar verteilte Aufgaben zu erfüllen: Von Geschäftsführung, Finanzen und Personal über Entwicklung, Design und Produktion bis hin zu Werbung und Vertrieb. Und es funktioniert! Seit der Gründung am 30. März 2008 von 14 Siebt- und drei Neuntklässlern/innen, gemeinsam mit ihren Musiklehrern/innen der Gesamtschule (GS) Horn, feiert „Wood'n'Box“ nicht nur größte Verkaufserfolge mit den hauseigenen Instrumenten. Mit dem 70-köpfigen Percussion-Orchester, sorgen die Schüler/innen für berauschende Rhythmen auf Festivals und Kulturevents in ihrer Stadt.

„ES IST GANZ WICHTIG, DASS DIE JUGENDLICHEN UNKOMPLIZIERT MUSIZIEREN. SIE KÖNNEN SICH AUSTOBEN UND DIE RHYTHMEN AUFSAUGEN.“ (Stefan Gwildis, Hamburger Soul-Sänger, Horner Wochenblatt 12.2007)

Cajones sind hölzerne Rhythmus-Kisten, auf deren vorderer Schlagplatte Bass-, Snare- und Tipp-Sounds gespielt werden, die nicht selten an ein vollwertiges Schlagzeug erinnern. Es sind Kisten, auf denen man beim Spielen sitzt, die man problemlos überall hintragen, auf denen man ungestraft kippeln und von fließenden Latin-Patterns bis zum klassischen Hip-Hop fast jeden denkbaren Percussion-Groove erzeugen kann. Als erster prominenter freischaffender Künstler unterstützte Martin Röttger Schülerfirma und -orchester. Der Profi-Cajonist firmierte bis 2010 als musikalischer Mentor und bot neben fundierten Erfahrungen auch Workshops für die Schüler/innen und die Möglichkeit zur Mitarbeit an seinen Musikprojekten an.

Vom „Cajon to go“ bis hin zum aufwändigen „Septon“

Das Bauen eines Instrumentes macht auch das Spielen verständlich – von der ersten Leiste bis zum komplexen Rhythmus – so die Ausgangsidee von „Wood'n'Box“. Der Schülerfirma stehen 20 Arbeitsplätze in einer schuleigenen Cajonbau-Werkstatt zur Verfügung. Die Personalfluktuation ist gering. Stellen werden nur für Anwärter auf der ellenlangen Warteliste frei, wenn Mitarbeiter/innen wegen ihrer Abschlussprüfungen den Betrieb verlassen müssen. „Wood'n'Box“ trifft sich freiwillig nach der Schule und am Wochenende mit den Musiklehrern/innen der GS Horn, dadurch entsteht ein besonderes Verhältnis untereinander sowie zu den gemeinsam entwickelten Zielen und Inhalten. Musikalisches und handwerkliches Können, die Fähigkeit zur Selbstorganisation und Verantwortung liegen bei allen Schülern/innen weit über dem für das Alter üblichen Durchschnitt.

Die Auftragslage ist hervorragend. Ob bunt mit verschiedensten Mustern verziert oder schlicht und naturholzbelassen – die Schülerfirma baut nicht nur „MyCajon“-, SELA- und selbst entwickelte Bausätze kostengünstig für Schulen, Kitas und Musiker/innen zusammen, sondern entwickelt sogar spezielle Cajones – ganz nach den individuellen Wünschen ihrer zukünftigen Besitzer/innen.

Gestartet ist die Firma gleich mit zwei Großaufträgen: Für die Schule für Körperbehinderte am Hirtenweg produzierte „Wood'n'Box“ behindertengerechte, für Rollstuhlfahrer/innen ausgerichtete Cajones. Für die Kita Öjendorf entwickelte sie ein „mitwachsendes“ Modell, das vom Kleinkind- bis zum Erwachsenenalter bespielt werden kann. Ein „Cajon to go“ kann sogar von mobilen Ensembles genutzt werden. „Wood'n'Box“ realisiert immer komplexere Instrumente und

experimentiert mit neuen Materialien, u. a. auch bei Sonderanfertigungen für professionelle Cajon-Spieler/innen. Der renommierte Percussionist Christian von Richthofen (AUTOAUTO – Vocal Percussion Comedy Show) spielt z. B. auf einer „Wood'n'Box"-Cincon mit fünf Tonfeldern. Sein neuestes Instrument ist eine im Stehen spielbare Septon.

Mit Spezialisierungen ist „Wood'n'Box" durchaus wettbewerbsfähig

Weil sich die renommierten Firmen nicht um „Nischen" und Sonderanfertigungen kümmern können, kooperiert der weltweit größte Percussion-Herrsteller MEINL in Neustadt/Aisch mit „Wood'n'Box". MEINL hat das Modell „Trejon" in die Produktpalette aufgenommen und zur Serienreife entwickelt. Unterstützt wird die Schülerfirma außerdem durch das Know-how der Cajon-Hersteller Schlagwerk, SELA und dog's percussion und erhält günstige Konditionen beim Material- und Werkzeugkauf durch die Baumarktkette BAUHAUS.

Hintergrund:
„Grundmusikalisiert und nachhaltig begeistert"

Die GS Horn bietet mit ihrem Profil „Popularmusik" von der 1. bis zur 13. Schulkasse Zugang zu Musik möglichst vieler Stile und Genres. Bislang ist sie wohl die einzige Schule in Deutschland, die seit Jahren außerdem eine eigene Konzertreihe – das „Horner Nachtcafé" – mit professionellen Künstlern/innen anbietet. Gegründet wurde die Reihe von dem Jazzgitarristen Christoph Oeding und den damals zunächst zwei Musiklehrern der Schule mit dem Ziel, „Kultur in den Stadtteil" zu holen. Die Teilhabe an kulturellen Veranstaltungen sollte auch im sozialen Brennpunkt zu Preisen möglich sein, die auch für gering Verdienende erschwinglich sind. So liegt der Preis einer Eintrittskarte mit durchschnittlich 2,50 Euro unterhalb der GEMA-Pauschalgrenze für Schulveranstaltungen. Musikalisches Anliegen der Konzertreihe ist es, Jugendliche für Genres, Stile, Instrumente und musikalische Schwerpunkte („Colors of...") zu begeistern, um sie nachhaltig als Publikum für Kultur zu gewinnen.

Profis „zum Anfassen" erleben und eigene künstlerische Ziele erarbeiten, das konnten bislang Hunderte Schüler/innen innerhalb des „Horner Nachtcafés": Im Jahr 2005 startete die Reihe mit „Colors Of Guitar" und klassischer Gitarrenmusik, Gipsy-Jazz, Flamenco und Contemporary Jazz. Danach begegneten die Schüler/innen u. a. Bassam Abdul-Salam (König der Löwen), Yogi Jocksch (Dirty Dancing, Tarzan), dem deutschen Soulsänger Stefan Gwildis, erlebten „AUTOAUTO" von und mit Christian von Richthofen und dem Weltklassedrummer Benny Greb.

Live im Einsatz zu erleben sind die Cajones von „Wood'n'Box" nicht nur im Rahmen des „Horner Nachtcafés", das die GS Horn jährlich veranstaltet. Regelmäßig tritt das Cajon-Orchester auf Festivals, Stadtteilfesten und Jubiläen in Hamburg auf. Alle Nicht-Hanseaten können inzwischen aber auch immer wieder über Rundfunk und Fernsehen die unvergleichlichen Rhythmen erleben. Aber: unabhängig davon, ob live oder aufgezeichnet, hier hört das Auge mit: denn in den Gesichtern des Orchesters spiegelt sich ihre Leidenschaft für Musik wider, die die Schüler/innen ein ganzes Leben lang nicht vergessen.

„DIE KOMBINATION VON BAU, VERKAUF UND SPIEL DER SCHÜLERFIRMA, IN VERBINDUNG MIT DEM DIREKTEN KONTAKT ZUM MARKT UND ZUR MUSIKSZENE DURCH MUSIKALISCHE PARTNER UND KOOPERIERENDE FIRMEN SCHAFFT EIN EXTREM HOHES MOTIVATIONS- UND ENGAGEMENT-NIVEAU BEI ALLEN BETEILIGTEN SCHÜLERN."
(Arend Schmidt-Landmeier, Lehrer an der Stadtteilschule Horn)

KONTAKT UND WEITERE INFORMATIONEN

Martin Röttger (freischaffender Künstler)
mail@martinroettger.de
www.martinroettger.de

Christian von Richthofen (freischaffender Künstler)
info@christianvonrichthofen.com
www.christianvonrichthofen.com

Stadtteilschule Horn
Nis Nöhring, Arend Schmidt-Landmeier, Jens Everling
Rhiemsweg 6, 22111 Hamburg
www.musik-in-horn.de

Publikation

Arend Schmidt-Landmeier/Nis Nöhring (2009):
Cajon spielen und bauen. Mainz.

>> Wood'n'Box auf YouTube

ÜberLeben

Grundschulkinder reisen mit Zeitzeugin in jüdische Lebenswelten im Jahr 1944

MIXED UP
PREISTRÄGER
2009

TITEL /// Tamars wundersame Rettung 1944
KÜNSTLERISCHE SPARTE /// Interdisziplinär
AUSSERSCHULISCHE TRÄGER ///
Lern- und Gedenkort Jawne
BETEILIGTE SCHULEN /// Gemeinschaftsgrundschule
Mülheimer Freiheit 9
WEITERE PARTNER /// Tamar Dreifuss (Zeitzeugin),
Verein EL-DE-Haus, Birgit Kohlhaas (Künstlerin),
Axel Joerss (Fotograf)
TEILNEHMER/INNEN /// 19 Kinder im Alter von
9 bis 11 Jahren
PROJEKTAKTEURE/MITARBEITER/INNEN ///
eine Leitung (Pädagoge), eine Lehrerin,
eine Historikerin, ein Künstlerin, ein Fotograf
ZEITEN /// 04 bis12/2009,
ein- bis zweimal wöchentlich, jeweils 90 Min.
PRÄSENTATIONSFORMEN /// Buch, Ausstellung
FINANZIERUNG /// Förderung durch das Bundes-
programm „Vielfalt tut gut – Jugend für Vielfalt,
Toleranz und Demokratie“ und den Anne Frank-Fonds
ORT /// Köln (Nordrhein-Westfalen)

„DIE PROJEKTARBEIT IST BEI DEN SCHÜLERN GUT ANGEKOMMEN; SO KONNTEN SIE AN DIE VORERFAHRUNGEN VON VOR DEM KRIEG ANKNÜPFEN UND HABEN SICH ERNST GENOMMEN GEFÜHLT. EBENSO KONNTEN SIE DIE ERFAHRUNGEN VON AUSGRENZUNG MIT EINFÜGEN UND SO AUF EINE GÄNZLICH NEUE WEISE GESCHICHTE LERNEN.“ (Anke Lug-Lommel, Lehrerin an der Gemeinschaftsschule Mühlheimer Freiheit 99, Gemeindeblatt Köln)

Sie ist selbst noch ein Kind, als Hitlers Truppen 1941 in ihren Heimatort Wilna in Litauen einziehen. Und sie hat die Deportation Dank ihrer Mutter Jetta Schapiro überlebt. Selbstbewusst geht die junge Frau mit ihrer Tochter Tamar an den Wachen des Durchgangslagers in Tauroggen vorbei. Während der Kriegszeit verstecken sich die beiden zunächst auf einem Bauernhof und emigrieren schließlich nach Israel. Anfang der 1950er Jahre zieht Tamar Dreifuss mit ihrem Mann Harry nach Deutschland, in die Nähe von Köln. Heute ist sie über 70 Jahre alt. In einem bemerkenswerten Projekt mit Schülern/innen der Gemeinschaftsgrundschule Mülheimer Freiheit 99 lässt sie ihre Biografie und damit ein Stück deutscher Vergangenheit wieder lebendig werden. Die Kinder haben die aufregenden wie traurigen Geschichten aus ihrem Leben erfragt, gezeichnet und aufgeschrieben. Gemeinsam mit professionellen Künstlern/innen ist ein Zeitzeugnis der besonderen Art entstanden: ein Kinderbuch über „Tamars wundersame Rettung 1944“, illustriert mit Bildern und Texten der Schüler/innen. Eine erste Präsentation der Zeichnungen und Aufsätze war Ende Juni 2009 in den Räumen der Schule zu sehen. Inzwischen ist das publizierte Kinderbuch fester Bestandteil des Unterrichts zur Friedens- und Demokratieerziehung in Kölner Schulen.

„ICH WILL, DASS DIE KINDER BEGREIFEN, WAS DAMALS GESCHAH. SIE SOLLEN DIE AUGEN AUFHALTEN, WACHSAM SEIN, DAMIT SO ETWAS NICHT NOCH MAL PASSIERT.“ (Tamar Dreifuss, Kölner Stadtanzeiger, 10.11.2005)

Die ausgebildete Erzieherin Tamar Dreifuss hat bereits zahlreiche Kinder und Jugendliche mit ihrer (Über-)Lebensgeschichte in den Bann gezogen. In Köln-Mülheim arbeitet sie allerdings erstmals mit Grundschülern/innen zusammen. Ein Exposé für das Buch hatte die Zeitzeugin bereits mit einem Künstlerteam, einer Historikerin und einem Pädagogen erarbeitet, im Jahr 2010 hat sie es nun mit den Grundschulkindern der Schule Mühlheimer Freiheit 99 weiterentwickelt und fertiggestellt.

Die öffentliche Diskussion über die verstärkte Präsenz der rechtsradikalen Wählergruppe Pro Köln löste bei den Kindern der 3. und 4. Klassen der ortsansässigen Grundschule verstärkt Fragen zum Nationalsozialismus aus. Immer tiefer entdeckten sie die dunklen Wurzeln in der Geschichte ihrer Heimat. Immer neue Fragen traten zu Tage: „Warum tötet Hitler? Ist Hitlers Bruder auch böse? Wie leben Juden in Deutschland?“

Grund genug für die Klassenlehrerin Anke Lug-Lommel, nach geeigneten Methoden zu suchen, den Kindern Zugang zur Aufarbeitung zu verschaffen. Entstanden ist ein Gesamtkonzept, das die Kinder auf Spurensuche zur Geschichte des Nationalsozialismus schickt. Sie lernen die Zeitzeugin Tamar Dreifuss und ihre Lebensgeschichte kennen, besuchen den Kindergarten der Synagogengemeinde in Köln und erfahren bei einem Stadtspaziergang mehr über die Hinterlassenschaften des Nationalsozialismus in ihrer Heimat. Ihre erste Begegnung: die „Stolpersteine“[1] des Künstlers Gunter Demnig in unmittelbarer Nähe ihrer Schule und eine Gedenktafel am ehemaligen Standort der Köln-Mülheimer Synagoge.

1 Stolpersteine sind kubische Betonsteine, die in der Regel an den letzten frei gewählten Wohnorten der NS-Opfer in das Pflaster des Gehweges eingelassen werden. Die Gedenktafeln erinnern an das Schicksal der Menschen, die im Nationalsozialismus ermordet, deportiert, vertrieben oder in den Suizid getrieben wurden. Demnigs Stolpersteine sind europaweit zu finden. Mehr dazu unter: www.stolpersteine.com.

In ihren vier Unterrichtsbesuchen berichtet Tamar Dreifuss über ihre jüdische Kindheit in Wilna, die Verfolgung nach Kriegsbeginn und über ihre „wundersame Rettung“. Sie beschreibt die Straße, in der sie aufwuchs und wie ihre Familie dort lebte; sie singt jiddische Kinderlieder und berichtet vom Pessach-Fest 1940. Die Kinder erfahren dabei unendlich viel über jüdische Lebenswelten vor dem Holocaust, aber auch über die Bedeutung von Ausgrenzung, Vertreibung, Deportation, Flucht und Solidarität.

Im Deutsch- und Kunstunterricht wandeln die Grundschüler/innen diese Eindrücke in eigene Text- und Bildinterpretationen um. Sie verfassen etwa Briefe an die Retter von Tamar oder zeichnen, was sie mit ihrer Geschichte verbinden, z. B. „Was packe ich in meinen Koffer, wenn der Krieg kommt und ich, so wie sie, flüchten muss?“ Gebündelt sind sämtliche künstlerische Auseinandersetzungen der Kinder in einem Kinderbuch erschienen. Es erzählt auf eindrucksvolle Weise die Geschichte des Kindes Tamar, das den Holocaust überlebte. Eine Geschichte mit gutem Ausgang, wie die Schüler/innen jetzt wissen: Durch den Mut und Überlebenswillen ihrer Mutter Jetta, durch die Solidarität und Unterstützung einiger Menschen und durch unfassbares Glück sitzt ihnen Tamar Dreifuss heute gegenüber.

KONTAKT UND WEITERE INFORMATIONEN

Lern- und Gedenkort Jawne
Adrian Stellmacher (Leitung Projektgruppe Kinderbuch)
c/o Rothehausstraße 7, 50823 Köln
a.stellmacher@netcologne.de
www.tamars-rettung.de

Gemeinschaftsgrundschule Mülheimer Freiheit 99
Anke Lug-Lommel (Klassenlehrerin)
Mülheimer Freiheit 99, 51063 Köln
112495@schule.nrw.de

Publikationen

Tamar Dreifuss (2010): *Die wundersame Rettung der kleinen Tamar 1944. Ein jüdisches Mädchen überlebt den Holocaust in Osteuropa. Verlag Betrieb für Öffentlichkeit. ISBN 978-3-932248-13-9.*

Tamar Dreifuss/Cordula Lissner/Adrian Stellmacher (2011): *Unterrichtsmaterialien für die 3. bis 6. Klasse zum autobiografischen Kinderbuch von Tamar Dreifuss. Verlag Betrieb für Öffentlichkeit. ISBN 978-3-932248-15-3.*

„DIE KONKRETE LEBENSGESCHICHTE DER ZEITZEUGIN TAMAR DREIFUSS IST FÜR KINDER VON GANZ DIREKTEM INTERESSE, WEIL KEINE FIKTIVE GESCHICHTE ERZÄHLT WIRD. ALS EIN LEBENDIGER MENSCH AUS DER GEGENWART BILDET SIE DIE BRÜCKE ZWISCHEN DER LANGE ZURÜCKLIEGENDEN ZEIT UND DER LEBENSWIRKLICHKEIT DER KINDER. ZUDEM IST DIE GESCHICHTE LEICHT NACHVOLLZIEHBAR. SIE ENTHÄLT VIELE EPISODEN, DIE KINDER AUS IHREM EIGENEN LEBENSUMFELD KENNEN: FAMILIE UND SOLIDARISCHE FREUNDE, TRENNUNGEN UND ÄNGSTE, MUTIGE BESCHÜTZER UND ABENTEUERLICHE VERSTECKE UND ZULETZT EINE WUNDERSAME RETTUNG.“ ***(Adrian Stellmacher, Pädagoge am Lern- und Gedenkort Jawne, Köln)***

Losgelöst und bühnenreif

Theater ohne Grenzen

MIXED UP
PREISTRÄGER
2009

TITEL /// „Grenzöffnung – Wer ist Deutschland?“ – Ein Theaterprojekt mit Hildesheimer Berufsschülern/innen
KÜNSTLERISCHE SPARTE /// Theater
AUSSERSCHULISCHE TRÄGER /// Theaterpädagogisches Zentrum Hildesheim
BETEILIGTE SCHULEN /// Walter-Gropius-Schule, Friedrich-List-Schule, Herman-Nohl-Schule (berufsbildende Schulen)
WEITERE PARTNER /// KulturFabrikLöseke e. V., Theater für Niedersachsen
TEILNEHMER/INNEN /// ca. 55 Schüler/innen im Alter von 15 bis 17 Jahren
PROJEKTAKTEURE/MITARBEITER/INNEN /// drei pädagogische Leitungen, vier künstlerische Leitungen, eine Dramaturgin, drei Choreografen/innen bzw. Mitarbeiter/innen Tanz, zwei Assistenten/innen
ZEITEN /// 09/2008 bis 08/2009, 90 Min. wöchentlich, zwei Monate Intensivproben
PRÄSENTATIONSFORMEN /// Werbung (Film, Programmheft, Katalog), Fotos, Bühne
FINANZIERUNG /// Eigenmittel TPZ und Schulen
ORT /// Hildesheim (Niedersachsen)

20 Jahre Mauerfall und 60 Jahre BRD und DDR – gleich zwei Jubiläen beging Deutschland im Jahr 2009. Grund genug für das Theaterpädagogische Zentrum Hildesheim (TPZ), ein Tanz-Theater-Projekt zu initiieren, das Schüler/innen die Geschichte ihres Landes noch einmal ein Stückchen näherbringt. Mehr als 55 Jugendliche aus drei berufsbildenden Schulen erforschten tänzerisch wie schauspielerisch die nationalen Grenzen. Dabei galt es, auch andere Hürden zu überwinden: über den eigenen Schatten springen und in bisher unbekannte Welten eintauchen – zwei für die 15- bis 17-Jährigen bis dahin größte Mutproben.

„DIE SCHÜLER/INNEN SEHEN FANTASTISCH AUS UND ICH HABE TRÄNEN IN DEN AUGEN. DANN HERRSCHT EUPHORIE. DIE SCHÜLER/INNEN WIRKEN RICHTIG FROH UND STOLZ, ETWAS VORHER NICHT FÜR MÖGLICH GEHALTENES GESCHAFFT ZU HABEN.“ (Nicole Baumann, Tänzerin und Projektbegleitung an der Walter-Gropius-Schule)

Einmal auf einer richtig großen Theaterbühne vor Publikum zu stehen, das hatten sich die Schüler/innen der Walter-Gropius-Schule, der Friedrich-List-Schule und der Hermann-Nohl-Schule zunächst nicht vorgestellt. Sollte ihr Schulbesuch doch dazu dienen, den Hauptschulabschluss zu erwerben oder auf den Beruf der/s Friseurs/in, Erzieher/in oder Hauswirtschafters/in vorzubereiten. Dass dazu auch Kompetenzen zählen wie Kreativität und Improvisationsvermögen, Kooperationsfähigkeit und Durchhaltevermögen, das wurde den Schülern/innen erst durch ihre Teilnahme am Projekt „Grenzöffnung“ so richtig bewusst. Als freiwillige AG mit Bezug zum Deutschunterricht oder – an der Hermann-Nohl-Schule – als Schulfach „Spiel“ organisiert, schaffte das TPZ ein Bildungsangebot für Berufsschüler/innen, die mit der sogenannten Hochkultur bislang kaum bis gar nicht in Berührung gekommen waren. Die Gesamtleitung des Projektes oblag dabei Annli von Alvensleben (Theaterpädagogin des TPZ Hildesheim) und Renzo Solórzano (Vorstandsmitglied des TPZ Hildesheim).

„EINE WICHTIGE ERFAHRUNG FÜR ALLE WAR, DASS ES UM SIE SELBST GEHT, UM IHRE ERFAHRUNGEN, UM IHRE SICHT DER WELT.“ (Johanna Kusche, Theaterpädagogische Leitung an der Friedrich-List-Schule)

Wer setzt überhaupt Grenzen?

Probentag. 90 Minuten wöchentlich bringen die Jugendlichen der drei Schulen ihre Talente auf die Bühne des Stadttheaters Hildesheim. Sie erproben ihre Leidenschaften in Maske, Choreografie, Dramaturgie und Bühnenbild. Sie tanzen zur Musik von Astor Piazolla, tauchen ein in die Liebesgeschichte „Romeo und Julia“ von Shakespeare, probieren Textstücke aus Jan Weilers „Maria ihm schmeckt’s nicht“ oder begeben sich mit dem ehemaligen Präsidenten der Deutschen Arbeitgebervereinigung, Dr. Dunkel, in die Arbeitswelt der 1960er Jahre. Und dabei erkennen sie wie nebenbei nicht nur die grenzenlose Vielfalt von Kunst und Kultur. Sie wecken in sich bislang ungeahnte Möglichkeiten des Ausdrucks und der Interaktion mit anderen. 30 Schüler/innen erwerben im Rahmen des Projektes den Kompetenznachweis Kultur (KNK).[1] Mit Hilfe dieses Bildungspasses haben sie ihre Entwicklungsprozesse mit den Theaterpädagogen/innen – zugleich ausgebildete KNK-Berater/innen – reflektiert und zu Papier gebracht.

1 Der Kompetenznachweis Kultur ist ein durch die BKJ entwickelter Bildungspass. Er wird an Jugendliche ab 12 Jahren vergeben, die aktiv an künstlerischen und kulturpädagogischen Angeboten teilnehmen. Er ist ein Nachweis darüber, welche individuellen personalen, sozialen, methodischen und künstlerischen Kompetenzen sie dabei gezeigt und weiterentwickelt haben. Weitere Informationen: www.kompetenznachweiskultur.de.

Lassen sich Grenzen verschieben?
Eineinhalb Jahre arbeiten die 55 Teilnehmer/innen an einer Retrospektive Deutschlands, verfeinern ihre eigenen fiktionalen Geschichten dazu und schärfen die Profile verschiedener Protagonisten. Sie zeigen etwa, wie der erste Gastarbeiter 1964 aus Portugal nach Deutschland kommt, welche Gewohnheiten in Ostberlin den Alltag bestimmen oder wie der Gastarbeiter Ronaldo mit seiner Liebe zu einer Frau die Trennung von seiner Heimat überwindet. Es geht um die Überschreitung von Grenzen der Kommunikation und um den Umgang mit räumlicher Trennung. Auch die Überwindung individueller Barrieren wird zum Thema gemacht. Entstanden ist aus den Innen- und Außenansichten ein beeindruckendes dreiteiliges Tanz-Theaterstück der kooperierenden Schulen, mit je 20- bis 30-minütigen Präsentationen. Am Ende bleibt die Erkenntnis, dass die Wirklichkeit weit mehr umfasst als die eigene Wahrnehmung. Und wer sich etwas zutraut, kann Wirklichkeit mitgestalten und damit mehr für sich und andere erreichen.

„IN DIESER INTENSIVEN THEATER- UND GRUPPENARBEIT SOLL DER SELBSTFINDUNGSPROZESS DER JUGENDLICHEN GEFÖRDERT WERDEN, GENAUSO WIE TEAMGEIST, DIFFERENZIERTE KOMMUNIKATION UND RESSOURCENORIENTIERTES LERNEN. ES ENTSTEHT EIN BEWUSSTSEIN FÜR SICH UND SEINE STÄRKEN, ABER AUCH FÜR DIE KUNST. […] DIE KÜNSTLERISCHE ARBEIT GEHT HAND IN HAND MIT DEN GRUNDSÄTZEN VON INKLUSION, DEMOKRATIE UND PARTIZIPATION – IM SINNE EINER AKTIVEN MITGESTALTUNG VON KULTUR.“ ***(Conny Törber, Klassenlehrerin an der Walter-Gropius-Schule, Hildesheim)***

KONTAKT UND WEITERE INFORMATIONEN
Theaterpädagogisches Zentrum Hildesheim
Inka Steffens
Am Ratsbauhof 1c, 31134 Hildesheim
info@tpz-hildesheim.de
www.tpz-hildesheim.de

Friedrich-List-Schule
www.friedrich-list-schule.de

Walter-Gropius-Schule
www.bbs-walter-gropius.de

Herman-Nohl-Schule
www.herman-nohl-schule.de

>> Grenzöffnung auf YouTube

Im Interview

Johanna Kusche, Lehrerin an der Friedrich-List-Schule

Wie sind Sie auf das Theaterstück gekommen?
Das Thema „Grenzen – Grenzöffnung" stand zu Beginn der Arbeit mit den Schülern/innen fest. Ich fragte mich, was interessiert mich an der Arbeit mit Jugendlichen zu diesem Thema? Was hätte mich in dem Alter interessiert zu erzählen? Was interessiert ein großes Hildesheimer Publikum von Jugendlichen an diesem Thema? Was sollte man auf der großen Bühne des TfN und der Kulturfabrik zeigen? Meine Antwort auf all diese Fragen war, die Sicht der Jugendlichen zu Grenzerfahrungen in ihrem Alltag darzustellen. So setzten sich die Jugendlichen mit einem Thema auseinander, das ihr Leben bestimmt und das Publikum kann erfahren, was Jugendliche zu dem Thema denken, erleben, erträumen. Wenn Jugendliche sich ihrer Grenzen bewusst sind, wenn sie sich damit auseinandersetzen, wie unterschiedlich sie mit Grenzen umgehen können, können sie ihr Leben bewusster in die Hand nehmen. Und wenn die Öffentlichkeit die Chance hat, zu diesem Thema die Sicht der Jugendlichen zu erfahren, kann jeder Zuschauer seinen eigenen Blick erweitern, Erinnerungen an die eigenen Jugenderfahrungen wachrufen und Verständnis für oder Auseinandersetzung mit den Jugendlichen entstehen lassen.

Haben die Schüler/innen bei dem Stück mitentschieden?
Alles war gemeinsame Arbeit. Die Jugendlichen haben überlegt, wo ihnen im Alltag Grenzen begegnen, und dazu improvisiert. Die Schülerinnen und Schüler haben viele Gedanken, Situationen, Geschichten, Figuren entwickelt.

Wie waren die Arbeitsschritte?
Diese Ideen wurden dann sprachlich, szenisch, tänzerisch, theatral weiterentwickelt, ausgewählt und bearbeitet und zu einer Collage zusammengesetzt. Das heißt, alles was auf der Bühne zu sehen ist, ist nur ein Ausschnitt, ein bearbeiteter Teil der vielen Ideen, die im Arbeitsprozess entstanden sind.

Welche positiven/negativen Erfahrungen haben Sie gemacht?
Ich war beeindruckt, wie viel Energie und Präsenz in den Jugendlichen einzeln und vor allem als Gruppe steckt, wenn sie wirklich konzentriert bei der Sache sind. Ich habe eine Gänsehaut beim Zuschauen bekommen, als alle gemeinsam die ersten Schritte der Tanzchoreografie nach vorne gemacht haben. Ich habe erlebt, wie ehrlich, emotional, hart und verständnisvoll Meinungsverschiedenheiten auf den Tisch gebracht, diskutiert und ausgehandelt wurden.

Wie war es für Sie, mit Schülern/innen zusammenzuarbeiten?
Spannend, anstrengend, schön, nervig, interessant, lustig, legendär.

Wie haben sich die Schauspieler/innen entwickelt?
Diese Frage kann ich, glaube ich, erst ein paar Tage nach der letzten Aufführung beantworten, denn diese Erfahrung gehört zu der Theaterarbeit unbedingt dazu. Eigentlich können diese Frage die Schauspieler selbst besser beantworten. Als Zwischenantwort kann ich sagen, sie haben mit der Zeit ein Gruppengefühl und ein Gespür für den Raum entwickelt. Sie haben gelernt, wie schwer manchmal Dinge sind, die ganz einfach aussehen. Sie haben gemerkt, wie wichtig es ist, sich aufeinander verlassen zu können. Und jeder Einzelne hat durch seinen Beitrag das Stück zu dem werden lassen, was es ist.

(Quelle: Programmheft zu Grenzöffnung 2009)

Darf ich bitten?

In Berliner Schulen wird nichts ausgesessen: Hier wird getanzt!

MIXED UP
PREISTRÄGER
2009

TITEL /// „TanzZeit – Zeit für Tanz in Schulen“
KÜNSTLERISCHE SPARTE /// Tanz
AUSSERSCHULISCHE TRÄGER ///
Zeitgenössicher Tanz Berlin e. V.
BETEILIGTE SCHULEN /// 36 allgemeinbildende Schulen pro Schuljahr
TEILNEHMER/INNEN /// 1500 Schüler/innen aus etwa 50 Klassen der Jahrgänge 1 bis 13
PROJEKTAKTEURE/MITARBEITER/INNEN ///
eine künstlerische Leitung, eine Projektentwickler/in, eine Projektkoordinatorin, ein Finanzbuchhalter, ein Mitarbeiter Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, ein Freiwilliger (FSJ Kultur), ein Lehrer, 100 Künstler/innen (zwei pro Klasse)
ZEITEN /// seit 2005 laufend, einmal wöchentlich vormittags eineinhalb Stunden
PRÄSENTATIONSFORMEN /// Bühne, Film, Fotos
FINANZIERUNG /// Regelfinanzierung durch die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung Berlin
ORT /// Berlin (Berlin)

„BEIM TANZEN FÜHLT MAN SICH FREI.“
(Enrico, 9 Jahre, im Film von TanzZeit)

In Berlin ist Zeit für Tanz. 1500 Schüler/innen aus 50 Klassen von 36 Schulen aus 12 Bezirken üben sich in Ausdruck und Bewegung zur Musik – zu Klassik ebenso wie zu Hip-Hop oder türkischer Popmusik. Was die Kinder und Jugendlichen außer Tanzen innerhalb eines Jahres noch lernen, reicht für ein ganzes Leben: Schüchternheit zu überwinden, sich auf andere Menschen einzulassen, Aggressionen zu kompensieren, sich besser zu konzentrieren und die Potenziale des Lernens zu erkennen.

Die Teilnahme der Schulklassen am Projekt TanzZeit ist begrenzt. Daher gibt es jährlich eine neue Ausschreibungsrunde, bei der sich Lehrer/innen um zunächst ein TanzZeit-Schuljahr bewerben können. Bei erfolgreicher Bewerbung stehen den Schulklassen zwei professionelle Choreografen/innen zur Verfügung, die in enger Zusammenarbeit mit einer Lehrkraft zeitgenössischen Tanz prozess- und produktorientiert vermitteln. Organisiert und betreut wird die Durchführung an den Schulen durch eine Koordinierungsstelle, dem TanzZeit-Büro. Seit der Gründung im Jahr 2005 haben bereits mehr als 10 000 junge Menschen an dem Projekt teilgenommen. In drei verschiedenen Modulen können sich Schulen für eine kurz- wie langfristige Kooperation entscheiden.

Bei der Auswahl der Schulen spielt insbesondere das Streben der Schulen nach Kontinuität und langfristiger Zusammenarbeit eine wichtige Rolle. TanzZeit achtet außerdem auf ein ausgewogenes Verhältnis der Schularten. Ein Drittel der betreuten Schulklassen befindet sich im sogenannten sozialen Brennpunkt, ein Drittel zeichnet sich durch sozial gemischte Schülerkonstellationen aus, ein Drittel zeigt keine besonderen sozialen Auffälligkeiten. Ein Austausch zwischen

Die TanzZeit-Module
Schulklassen, die an einem TanzZeit-Projekt teilnehmen möchten, bewerben sich für eins von drei Modulen:
Modul 1: TanzZeit „Junior“. An 14 Terminen wöchentlich können Schulen das Projekt erst einmal kennenlernen, ohne sich langfristig binden zu müssen. Ebenso kommt dieses Kurzzeitprojekt auch denjenigen Künstlern/innen entgegen, die sich aufgrund anderer künstlerischer Aktivitäten zeitlich nicht so lange in einer Schule verpflichten können.
Das **Modul 2** „Master“ findet an 28 Terminen wöchentlich statt. Es eignet sich besonders für Schulen und Künstler/innen, die längerfristig prozess- und produktorientiert zusammenarbeiten wollen. Die Langzeitprojekte werden in der Regel mit einer öffentlichen Aufführung in einer Berliner Spielstätte abgeschlossen.
Bei dem **Modul 3** „Hand in Hand“ arbeiten alle am Projekt Beteiligten an individuellen Konzepten für eine langfristige Kooperation. Je nach Schulform, Schulprofil und Schulorganisation soll das Modul „Hand in Hand“ eine längerfristige Implementierung von Tanz im schulischen Alltag ermöglichen.

Das Projekt steht unter der Schirmherrschaft der prominenten Choreografin Sasha Waltz. Im Jahr 2010, dem Jubiläumsjahr von TanzZeit, hat der Regierende Bürgermeister von Berlin, Klaus Wowereit, die Schirmherrschaft von politischer Seite übernommen. Royston Maldoom, der Choreograf des Dokumentarfilms „Rhythm is it“[1], ist dem Projekt als Mentor verbunden.

1 Siehe www.royston-maldoom.net.

den Schularten findet z. B. über die TanzZeit-Präsentationen statt. Und auch die Anteile der Laufzeiten der Beteiligung sind gedrittelt: Von den bisher angemeldeten knapp 100 Schulen ist ca. ein Drittel seit Beginn des Projekts (Schuljahr 2005/2006) kontinuierlich mit dabei, ein weiteres hat das Projekt mehrfach durchführen können und letzteres hat einmalig für ein halbes Schuljahr am Projekt teilgenommen.

„AUCH WENN DIESE KINDER IN WISSENSCHAFTLICHEN FÄCHERN PROBLEME UND DEFIZITE HABEN, SO ZEIGEN SIE OFT IN ANDEREN BEREICHEN, SO GERADE IN KÜNSTLERISCHEN BEREICHEN, GUTE FÄHIGKEITEN UND U. U. SOGAR BESONDERS GROSSE BEGABUNGEN."
(Annette Bremer-Langen, Lehrerin der Adolf Reichwein-Schule, Sonderpädagogisches Förderzentrum, Berlin)

Zu Beginn des Schuljahres findet ein Vorbereitungstreffen mit Lehrern/innen, Künstlern/innen, Eltern und Schülern/innen statt. Für die Zusammensetzung des unterrichtenden Teams (Tänzer/innen und Choreografen/innen) sind deren kulturellen Unterschiede sowie pädagogische wie künstlerische Ausbildungsschwerpunkte entscheidend. Möglichen Integrationsschwierigkeiten von Schülern/innen unterschiedlicher Herkunft kann somit durch individuelle Förderung adäquat begegnet werden. Zur Qualitätssicherung des TanzZeit-Unterrichts finden für lehrende Künstler/innen regelmäßig Fortbildungen, Supervisionssitzungen und individuelle Coachings statt. Seit 2009 begleitet außerdem die Freie Universität Berlin, Bereich Schul- und Unterrichtsforschung, im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) die TanzZeit-Klassen mit einer wissenschaftlichen Studie.

„TANZZEIT INITIIERT KÜNSTLERISCHE PROZESSE IN SCHULEN MIT DEM ZIEL, TANZ ALS SINNLICHE UND UNMITTELBARE KUNSTFORM ERFAHRBAR ZU MACHEN, ALTERNATIVE WEGE DES DENKENS UND HANDELNS ZU ERFORSCHEN UND DAMIT KINDER UND JUGENDLICHE IN IHRER PHYSISCHEN, GEISTIGEN UND EMOTIONALEN ENTWICKLUNG LANGFRISTIG ZU UNTERSTÜTZEN."
(Livia Patrizi, künstlerische Leitung)

Die Besonderheit von TanzZeit liegt in der Art und Weise der Vermittlung. Denn im Unterricht begegnen sich alle Beteiligten als Gleichberechtigte, die voneinander lernen. Künstlerische Prozesse werden gemeinsam durchlebt, mit allen dazugehörigen Höhen und Tiefen, Zweifeln und Unberechenbarkeiten.

Getanzt wird im regulären Vormittagsunterricht – im Musik-, Kunst- und Sportunterricht. Dadurch erreicht TanzZeit auch diejenigen Schüler/innen, die in ihrer Freizeit keinen Zugang zu Tanz und Musik und damit zu ihrer eigenen Kreativität gefunden hätten. Ziel von TanzZeit ist es, Kindern aller Schichten und Kulturen den zeitgenössischen Tanz näherzubringen und sie in ihren künstlerischen, sozialen und Lernkompetenzen nachhaltig zu fördern. Zum Ende des Schuljahres werden die Ergebnisse unter professionellen Bedingungen an einem zentralen Veranstaltungsort in Berlin aufgeführt. Auf diese Weise erhalten Kinder und Jugendliche Einblick in künstlerische Schaffensprozesse und können erste Bühnenerfahrungen sammeln.

Das TanzZeit-Modell findet nicht nur bundesweit Anerkennung als eine gelungene Form der Kooperation zwischen Kunst und Schule. Sogar auf anderen Kontinenten stößt es auf Interesse: das venezolanische Kultusministerium untersucht gerade die Übertragbarkeit auf ihr Land und ein Dokumentarfilm über TanzZeit wurde für einen großen japanischen Nationalfernsehsender gedreht. Ein großer Beweis für den nachhaltigen Erfolg von TanzZeit, Tanz an Schulen mehr und mehr zu etablieren und zu implementieren, und das weit über die Landesgrenzen Deutschlands hinaus.

„SICH EINE GROSSE PORTION REALITÄT ABZUHOLEN, IST EINES DER MOTIVE, DIE DAS PROJEKT FÜR DIE TEILNEHMENDEN KÜNSTLER INTERESSANT MACHT."
(TAZ, 20. Juni 2006)

KONTAKT UND WEITERE INFORMATIONEN
Zeitgenössischer Tanz Berlin e. V.
TanzZeit – Zeit für Tanz in Schulen
Livia Patrizi (Gründerin, Projektleitung)
Klosterstraße 68, 10179 Berlin
info@tanzzeit-schule.de
www.tanzzeit-schule.de

Poetischer Sommer

Hamburger verpacken ihr Viertel Altona in malerischste Lyrik

MIXED UP
PREISTRÄGER
2010

TITEL /// Für jeden Tag ein Gedicht
KÜNSTLERISCHE SPARTE /// Literatur
AUSSERSCHULISCHE TRÄGER ///
Bürgertreff Altona Nord
BETEILIGTE SCHULEN /// Schule Arnkielstraße
WEITERE PARTNER /// Bezirksamt Altona Nord, Nutzmüll e. V., SAGA, Kerstin Hof (Schriftstellerin), Axel Pätz (Schauspieler und Kabarettist), Sabine Wilharm (Illustratorin), Kinderbuchhaus Altona, Effenberger Vollkornbäckerei, Buchhandlung Christiansen, Buchhaus Hoheluft, Oetinger-Verlag, Carlsen-Verlag
TEILNEHMER/INNEN /// alle ca. 300 Schüler/innen der Vorschulklasse bis Jahrgang 7, ca. 60 erwachsene Teilnehmer/innen
PROJEKTAKTEURE/MITARBEITER/INNEN ///
15 Deutsch-, Kunst- und Klassenlehrer/innen, ca. 70 Einwohner /innen, ein Hausmeister, ein Mitarbeiter von Nutzmüll e. V., eine Schriftstellerin, eine Sprachförderlehrerin, Sozialpädagogen/innen, ein Schauspieler und Kabarettist, eine Illustratorin, eine Projektleiterin vom Bürgertreff Altona-Nord
ZEITEN /// laufend
PRÄSENTATIONSFORMEN /// Fotos, Buch, Ausstellung, Bühne
FINANZIERUNG /// Kulturausschuss des Bezirks Altona, Haushaltsmittel der Schule, Preisgelder der Schule aus dem Wettbewerb „Literaturschule“, Gelder der SAGA, Sachpreise verschiedener Sponsoren (Verlage und Buchhandlungen)
ORT /// Hamburg (Hamburg)

Lustiges wie Trauriges, Sinnliches wie Realistisches, Modernes wie Klassisches – darauf konnten sich Jung und Alt aus Hamburg Altona Nord vier Wochen lang einen Reim machen. Aber auch Ungereimtheiten, lang oder kurz, waren gefragt, ob Treppengedicht, Rondell oder Sonett, Limerick, Achrostichon, Ballade oder Hip-Hop-Text. 366 Gedichte – „Ein Gedicht für jeden Tag eines (Schalt-)jahres“ – haben Kinder, Jugendliche wie Erwachsene insgesamt zu Papier gebracht. Sie waren für alle Altonaer zu lesen in Schaufenstern, in Wohngebieten oder im Park. Der poetische Sommer ließ das Dichterherz im Hamburger Stadtteil vielerorts höher schlagen. Er bezeugte buchstäblich – wie auch der zur Aktion erschienene Gedichtband seinen Titel formuliert: „Lyrik ist nicht schwyrik“.

GEDICHTE
KANN MAN LESEN
VON MORGENS BIS ABENDS,
IM BETT UND AM KLO,
BEIM SPAZIEREN IM PARK UND
IM WALD SOWIESO.
BEIM WARTEN AUF
U-BAHN, ZUG ODER BUS UND
BEIM ZAHNARZT,
WENN MAN UNBEDINGT MUSS.
IM KAFFEEHAUS, THERMALBAD,
AM STRAND –
EIN GEDICHT HAB ICH
IMMER ZUR HAND

ABER
AM LIEBSTEN LESE ICH GEDICHTE
AUF KLEINEN ZETTELN,
DIE DU MIR MORGENS AM
SCHULWEG
ZUSTECKST.
© Heinz J. Zechner[1]

„Jeder kann schreiben – er muss sich nur trauen“
Verschiedene lyrische Formate bieten viele Ausdrucksmöglichkeiten und ermöglichen deshalb in besonderem Maße sprachlich weniger geübten Kindern, Jugendlichen wie Erwachsenen Erfolgserlebnisse. In allen Sprachen gibt es Kinderreime und tradierte Texte, die zumindest in mündlicher Form zahlreichen Menschen bekannt sind. Sie bieten den Einstieg in die Beschäftigung mit Gedichten und sind ein Schritt auf dem Weg zur eigenen lyrischen Auseinandersetzung mit verschiedenen Themen. Das Schreiben von Gedichten hilft, kulturelle Schwellenängste abzubauen, vermittelt den Spaß an Sprache (auch einer fremden) und macht – indem die Teilnehmer/innen Texte selbst produzieren – Literatur als Teil des Alltags erlebbar. So sind die Gedichte der Altonaer auch mitten aus dem Leben gegriffen. Sie handeln von Tieren und Menschen, von Freundschaft und Liebe, von Jahresringen und Jahreszeiten, vom Nord- und Südpol.

1 Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Bürgertreffs Altona Nord.

Seit Jahren bietet der Bürgertreff mit zahlreichen Kursangeboten, Café und Bühne ein stadtteilpolitisches Forum in Altona Nord, einem sozialen Brennpunkt. Hier leben Familien mit sehr niedrigem Einkommen und Migrationshintergrund. Gentrifizierung macht allerdings auch hier nicht halt: Gut verdienende Singles und Familien gewinnen vermehrt Einzug in die sanierten Altbauten, die den Miet- und Lebensunterhaltsspiegel in die Höhe treiben. Die dezentrale Präsentation künstlerisch-kreativen Schaffens bildet dazu einen Gegenpol: es ist ein niedrigschwelliges Angebot, verschiedene Orte des Stadtteils zu erkunden, neu zu entdecken, in einem anderen Licht zu sehen und dadurch besser kennenzulernen.

Die Schule Arnkielstraße ist eine Grund-, Haupt- und Realschule mit offenen Ganztagsangeboten und eindeutig kulturellem Profil: sie setzt neben dem Schwerpunkt Literatur auch auf Bildende Kunst, Musik und Darstellendes Spiel als feste Bestandteile des Deutsch- und Kunstunterrichts oder als Projektangebote. Die Schule wird im Stadtteil als offene, einladende Institution wahrgenommen. Der Umgang mit Heterogenität ist ihr auch mit „Für jeden Tag ein Gedicht“ in beispielhafter Weise gelungen. Ungeachtet des Alters, der Kultur oder Sprache wurden die Einwohner/innen mit ihren Gedichten Teil eines literarischen Gesamtkunstwerks. Alle angehenden „Dichter/innen“ außerhalb der Schule konnten einen Schreibworkshop besuchen, in dem sie sich unter professioneller Anleitung der Autorin Kerstin Hof in Text und Illustration übten.

„DIE LUST AN DER LITERATUR STELLT SICH IN UNSERER BESCHLEUNIGTEN WELT MIT IHRER DATEN- UND BILDERFLUT NICHT VON SELBST EIN. SIE LIEGT OFT IM VERBORGENEN, AM RAND DER MEDIENAUFMERKSAMKEIT, WEIT WEG VON DEN NACHRICHTEN, DIE UNSERE SINNE IN BESCHLAG NEHMEN. SIE ZU WECKEN UND ZU ENTWICKELN, IST EINE SCHWIERIGE UND VERANTWORTUNGSVOLLE AUFGABE FÜR DIE LEHRERINNEN UND LEHRER, FÜR ALLE, DIE MIT KINDERN UND JUGENDLICHEN ARBEITEN.“
(Prof. Dr. Karin v. Welck, Senatorin für Kultur, Sport und Medien)

Die 366 beim Bürgertreff eingegangenen Gedichte wurden zwei Wochen lang im Stadtteil ausgestellt – sie waren zu lesen auf Aushängen in Schaufenstern, in der Ausstellung auf dem poetischen Schulhof, an Bäumen in öffentlichen Grünanlagen und auf Aufstellern in Form menschlicher Silhouetten in ganz Altona. Zum Abschluss fand im Sommer darüber hinaus eine öffentliche Lesung mit Preisverleihung auf der Bühne im Bürgertreff statt, moderiert von Sabine Wilharm, der bekannten Hamburger Illustratorin, und Axel Pätz, Musiker, Komponist, Texter, Schauspieler und vielfach ausgezeichneter Kabarettist.

UNBEKANNTE VÖGEL VON A BIS Z

AMEISENSPECHT
BÜCHEREULE
CHIPSDROSSEL
DOSENKRÄHE
EIMERTAUCHER
FIEBERSÄNGER
GURKENENTE
HAMMERSCHWAN
INSELPFEIFER
JUBELWACHTEL
KRALLENGIMPEL
LÜGENGEIER
MANTELTAUBE
NARBENADLER
ORKANSCHWALBE
POPELFASAN
QUALLENREIHER
ROLLERMEISE
SUPPENLÄUFER
TANZFINK
U-BAHNSPATZ
VAMPIRAMSEL
WASSERRABE
X-BEINHAHN
YOGHURTSTORCH
ZETTELMÖWE

© Klasse 3c der Schule Arnkielstraße im Mai 2010[2]

KONTAKT UND WEITERE INFORMATIONEN

Schule Arnkielstraße
Sybille Ekrut
Arnkielstraße 2–4, 22769 Hamburg
sybille.ekrut@hanse.net
www.altona-arnkiel.info

Bürgertreff Altona Nord
Doris Foitzik
Gefionstraße 3, 22769 Hamburg
buergertreff@altonanord.de
www.buergertreff-altonanord.de

Publikation

Bürgertreff Altona Nord (2010): *Lyrik ist nicht schwyrik. (Bestellungen über den Bürgertreff oder der Schule Arnkielstraße).*

2 Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Bürgertreffs Altona Nord.

Talente á la Carte

Mit Zirkus zum Traumberuf

TITEL /// Manege frei! Schüler Bilden Zukunft
KÜNSTLERISCHE SPARTE /// Zirkus
AUSSERSCHULISCHE TRÄGER /// Zirkus Giovanni, Don Bosco Jugendwerk Bamberg
BETEILIGTE SCHULEN /// Hugo-von-Trimberg-Schule (Grund- und Hauptschule), 50 weitere Schulen
WEITERE PARTNER /// Staatliches Schulamt im Landkreis und in der Stadt Bamberg, Stadtjugendamt Bamberg, Agentur für Arbeit, Kreishandwerkerschaft Bamberg, Carithek Bamberg, Kultur- und Schulservice Bamberg, Institut für Kinder- und Jugendhilfe Mainz, Bundesarbeitsgemeinschaft Zirkuspädagogik, Landesarbeitsgemeinschaft Zirkuspädagogik in Bayern.
TEILNEHMER/INNEN /// ca. 2500 Schüler/innen im Alter von 7 bis 18 Jahren, jährlich ca. 20 Ausbildungssuchende im Alter von 16 bis 25 Jahren
PROJEKTAKTEURE/MITARBEITER/INNEN /// vier Sozial-/Zirkuspädagogen/innen, eine Zirkuspädagogische Fachkraft, ein Artist, eine Schulleitung Hugo-von-Trimberg-Schule, 100 Lehrer/innen, 20 zirkuspädagogisch geschulte Pädagogen/innen; Zirkuswerkstatt: zwei Pädagogen, ein Schreinermeister, ein Metallbauer, ca. 20 ehrenamtliche Schülerpaten/innen
ZEITEN /// Projektwochen täglich vormittags fünf Stunden; Zirkuswerksatt täglich ganztags
PRÄSENTATIONSFORMEN /// Bühne, Schülerfirma/eigene Produktion
FINANZIERUNG /// Träger, Fördermittel von Stiftungen, Teilnehmerbeiträge, Europäischer Sozial Fonds, Jobcenter Bamberg, Stadt Bamberg
ORT /// Bamberg (Bayern)

Während Tobias (12 J.) die Feuerreifen sausen lässt, schweben Sally und Nadine (12 und 13 J.) in schwindelerregenden Höhen. Andere laufen auf Kugeln, die mehr als halb so groß sind wie sie selbst. Gemeinsam mit ihrer Schulklasse bewegen sie sich eine Woche lang nur noch im Zirkuszelt. Ob als Clown, artistisch auf dem Drahtseil, mit Bodenakrobatik, Jonglage, Fakirkünsten oder beim Seilspringen oder Poi-Swinging – in nur fünf Tagen erarbeitet die 7c der Hugo-von-Trimberg-Schule (Grund- und Hauptschule) ein vollständiges Zirkusprogramm. Und das bei einem der renommiertesten (heil-)pädagogisch arbeitenden Zirkusse in Süddeutschland: dem Zirkus Giovanni. Mittlerweile blickt er seit Beginn seiner schulischen Zirkusarbeit im Jahr 2005 auf 50 erfolgreich eingerichtete Kooperationen mit Schulen aus der Region zurück. Jährlich nehmen 700 Kinder und Jugendliche an den zirkuspädagogischen Angeboten teil, inzwischen waren es über 2500 Schüler/innen.

Der Zirkus richtet sich mit seinen Angeboten in besonderem Maße an „vorbelastete" junge Menschen, deren Erfolg und Zufriedenheit in Schule und Ausbildung zum Beispiel durch sprachliche Benachteiligungen oder individuell schwierige familiäre/biografische Vorbedingungen bedroht ist. Daher stehen nicht nur die artistische Fortbildung und Leistung im Vordergrund, sondern vielmehr die zirkuspädagogische Förderung. Im Zirkus Giovanni arbeiten in einem multiprofessionellen Team zirkuspädagogische, artistische und (heil-) pädagogische Fachkräfte zusammen. Zur Vermittlung der zirzensischen Inhalte werden daher überwiegend Kleingruppensettings gewählt. Dies ermöglicht einen umfassenden sozialpädagogischen Ansatz der Zirkusarbeit.

Die einwöchigen sogenannten Zirkuskompetenzangebote finden vormittags während des Regelunterrichts statt. Der Angebotsgestaltung für die Schulklassen gehen detaillierte Vorgespräche mit den beteiligten Lehrern/innen, Kindern, Jugendlichen, Eltern oder sonstigen Bezugspersonen voraus. An diese Ergebnisse angepasst, kommen Spiele und Übungen der kooperativen Abenteuer-, der Interaktions-, Wahrnehmungs- und Vertrauensspiele zum Einsatz. Ein Modul ist auch die gemeinsame Reflexion, Diskussion und Konfliktbearbeitung.

„ICH MÖCHTE FESTHALTEN, DASS DIESE WOCHE AUCH FÜR LEHRKRÄFTE ZU EINEM BESONDEREN LERNFELD WERDEN KANN. IM SCHULALLTAG MEHR ODER WENIGER ALS ‚EINZELKÄMPFER' UNTERWEGS, KONNTE ICH MICH IN DIESER WOCHE IN EIN TEAM EINBRINGEN UND MICH MIT DEN MITGLIEDERN DES TEAMS AUSTAUSCHEN, WIE ES SONST NICHT MÖGLICH IST." (Barbara Degelmann, Grundschullehrerin an der Kunigundenschule Bamberg)

Während die Schüler/innen notenfrei die Arbeit mit und im Zirkus genießen, legt der Veranstalter selbst großen Wert auf die Beurteilung der eigenen Leistung. Auf einem dreiseitigen Fragebogen vergeben die Lehrer/innen der kooperierenden Schulen u. a. Noten für „Inhalt und Training", „Methoden", „Effekte/Ziele", „Bezug zu den Schülern/innen" und zur Qualität der „Vorgespräche".

Mit drei unterschiedlichen auf die Entwicklungsstufen und Bedürfnislagen der Kinder und Jugendlichen abgestimmten Programmen fördert Giovanni altersentsprechend Kompetenzen. So liegt der Schwerpunkt der Angebote für Grundschüler/innen in der Förderung von Motorik sowie der sozialen und Ich-Kompetenz.

An der Hauptschule wird das wöchentliche (kostenlose) Zirkusangebot darüber hinaus ergänzt durch weitere regelmäßige Kompetenztrainings und Projekte im Klassenverband sowie durch ein Schülerpatenprogramm. Hier werden die Hauptschüler/innen ab der 8. Klasse in einer Eins-zu-Eins-Betreuung bis in die Ausbildung hinein von Ehrenamtlichen begleitet. Bei einer Patenschaft stehen die Stärkung der verbalen und nonverbalen Kommunikationsfähigkeiten, die Arbeits- und die Wahrnehmungskompetenz im Vordergrund.

„FÜR MICH ALS LEHRERIN WAR ES WUNDERSCHÖN ZU ENTDECKEN, WIE VIELE FÄHIGKEITEN IN MEINEN SCHÜLERN/ INNEN STECKTEN, WIE SIE SICH MIT HOHEM EIFER INS ZEUG LEGTEN UND ÜBTEN UND ÜBTEN, WAS SONST IN DER SCHULE NICHT IMMER SO DER FALL WAR. MAL VON AUSSEN ZUZUSCHAUEN, GENAU HINSCHAUEN ZU KÖNNEN UND NICHT IMMER DER MOTOR FÜR LERNANREGUNGEN ZU SEIN, TAT GUT UND BRACHTE MIR MANCH NEUE ERKENNTNIS.“ ***(Edith Mall, Grundschullehrerin an der Domschule Bamberg)***

Über die Schule hinaus bietet der Zirkus Giovanni jungen Schulabgängern oder -abbrechern ohne berufliche Perspektive im Alter von 16 bis 25 Jahren eine einjährige Qualifizierung im Projekt „Zirkuswerkstatt – Brücke zur Arbeit“. Dort fertigen die jungen Menschen u. a. industriell Zirkuszelte und -requisiten für den Eigenbedarf des Zirkus Giovanni. Neben der Qualifizierung in der Holz- und Metallbearbeitung werden sie begleitet durch ein erlebnisorientiertes Kompetenztraining. Dazu gehören etwa Kurse zu Zirkusakrobatik, Theaterspiel und Hochseilgarten sowie Trainings mit den Schwerpunkten Rhetorik, Bewerbung und Umgang mit dem PC. Sie erhalten außerdem Unterstützung bei der Bewältigung ihrer persönlichen Lebensumstände (Berufswegplanung, Familie, finanzielle Situation etc.).

Wieder geht eine unvergessliche Woche für eine Schulklasse zu Ende, diesmal an der Hugo-von-Trimberg-Schule. Mit erweckter Leidenschaft für Akrobatik, Clownerie und Artistik präsentie-

„ALEXANDER ZUM BEISPIEL (20 J.) HATTE SEINE AUSBILDUNG ZUM ALTENPFLEGER HINGEWORFEN. BEVOR IHN DER SOG DES ABSTIEGSSTRUDELS GANZ HINABZOG, ÖFFNETE SICH FÜR DEN JUNGEN MANN DIE ZIRKUSWERKSTATT. ’MIR MACHT’S SPASS HIER‘, LÄCHELT ALEXANDER. ER PEILT NUN EINE LEHRE ZUM METALLSCHLOSSER AN UND IST FEST ENTSCHLOSSEN, DURCHZUHALTEN.“
(Fränkischer Tag, 22.03.2010)

ren die Schüler/innen auf einer großen Zirkusgala ihren Eltern, Geschwistern, Großeltern und Freunden ihr Können. Besonders stolz ist Tobias, dass „sein Zirkus“ auch schon im Fernsehen war. ARD, KIKA, Bayerischer Rundfunk und TV Oberfranken haben die Erfolge der Kinder und Jugendlichen bereits für die breite Öffentlichkeit sichtbar gemacht. Doch trotz der Erfolgsgarantie bleibt die Vision für die Zukunft – wie sie der Projektleiter des Zirkus Giovanni Volker Traumann formuliert –wohl noch offen: Jede Schule hätte hier ein eigenes Zirkuszelt – einen kreativen Raum jenseits der Lehrplanzwänge, einen Raum für kompensatorische und präventive Zirkusarbeit.

KONTAKT UND WEITERE INFORMATIONEN

Zirkus Giovanni, Don Bosco Jugendwerk Bamberg
Volker Traumann (Projektleitung)
Jakobsplatz 15, 96049 Bamberg
Volker.traumann@donboscobamberg.de
www.zirkusgiovanni.de

Hugo-von-Trimberg-Schule
Lorenz Zentner (Schulleitung)
Am Luitpoldhain 59, 96050 Bamberg
trimbergschule@stadt.bamberg.de
www.trimbergschule.de

Stadtbilder für die Ohren

Jugendliche vertonen Kunst und Kultur in Kassel

TITEL /// Audioguide von Jugendlichen für Jugendliche
KÜNSTLERISCHE SPARTE /// Museum, Medien
AUSSERSCHULISCHE TRÄGER /// Stiftung Zuhören
BETEILIGTE SCHULEN /// Reformschule Kassel
WEITERE PARTNER /// LPR Hessen – Landesmedienanstalt Hessen für privaten Rundfunk und neue Medien, mhk – Museumslandschaft Hessen Kassel, Freies Radio Kassel e. V., Medienblitz – Verein zur Förderung der Medienkompetenz e. V.
TEILNEHMER/INNEN /// 136 Schüler/innen der Jahrgänge 6 bis 8, drei Integrationsschülerinnen, 11 Lehrer/innen, eine Referendarin
PROJEKTAKTEURE/MITARBEITER/INNEN /// eine Projektleitung, zwei Mitarbeiter/innen, sieben Gastsprecher, ein Sänger
ZEITEN /// 10/2009 bis 03/2010, dreimal sechs Wochen im Fach „Projekt“ mit acht bis zehn Wochenstunden
PRÄSENTATIONSFORMEN /// Schriftliche Dokumentation, Marktstand, Audioguide, Radiofeatures
FINANZIERUNG /// LPR Hessen
ORT /// Kassel (Hessen)

„Audioguides sind super, wenn man sich merken kann, was da gesagt wird und wenn es Musik gibt“ – das meinen die Schüler/innen der 6. bis 8. Klassen der Reformschule Kassel. Die Kunst besteht darin, Stimmungen zu erzeugen und Bilder im Kopf des/r Hörers/in entstehen zu lassen. Nach genau diesem Vorbild gestalten 136 Mädchen und Jungen aus insgesamt sechs Schulkassen gemeinsam mit drei Integrationsschülerinnen ihre eigenen Audioguides über Sehens- und Hörenswertes im Museum Schloss Wilhelmshöhe, über die Löwenburg und den Bergpark Wilhelmshöhe gleich um die Ecke ihrer Schule. Ob Gemälde und Skulpturen oder Flora und Fauna, mit Text und Ton haben sie Audioguides für Gleichaltrige produziert. Sie machen Lust auf mehr Kulturprogramm in der eigenen Stadt.

Hörstationen bereichern seitdem die Museumslandschaft mhk in Kassel und lassen große wie kleine Zuhörer/innen teilhaben an der vielfältigen Historie dieses Platzes. Etwa, wenn die freundliche Kassendame im Museum mit Rembrandt höchst persönlich telefoniert und darüber aufklärt, wie es im Jahr 1977 zu dem Anschlag auf sein Gemälde „Jacobssegen“ kommen konnte. Oder wenn die Zuhörer/innen erfahren, wie Jupiter sich als „Nymphen-Chefin“ Diana tarnt, um mit seiner neuen Liebe Kallisto zusammen zu sein. Mit Goethe begegnen Besucher/innen des Schlossparks dem Gingko-Baum und erfahren nebenbei, dass seine Artgenossen die ältesten Bäume der Erde sind. Aber auch Geschichten und Informationen über Bauwerke und öffentliche Plätze wie die Löwenburg, den Turnierplatz oder über einstige Prominente, wie z. B. den Kurfürsten Wilhelm, werden hörbar.

Klassizismus im Klassenzimmer

Während der sechs Wochen Projektlaufzeit ist die Produktion der Beiträge mit sieben Stunden pro Woche fester Bestandteil des Lehrplans. Zusätzliche Stunden stehen in den Fächern Deutsch, Kunst oder Musik zur Verfügung. Im Unterrichtsfach „Projekt“ werden regulär im Sechswochenrhythmus Themen bearbeitet. Das Konzept des Projektes ist auf diesen Rhythmus abgestimmt und fügt sich dadurch optimal in den Unterricht ein. In der „heißen Produktionsphase“ sind die Schüler/innen schließlich vom regulären Unterricht freigestellt.

Nach einer theoretischen Einführung in der Schule geht es vor Ort weiter: Bei einem Besuch im Museum Schloss Wilhelmshöhe oder der Löwenburg suchen sich die Jugendlichen ihr Wunschthema aus. Die Sammlungen des Museums reichen von der Antikensammlung, der Gemäldegalerie „Alte Meister“ bis hin zur grafischen Sammlung und einer Bibliothek.

Kreativ Museumskunst entdecken

Ob mit einem Quiz zum Mitdenken und -rätseln, als Reportage oder als Hörspiel in Form einer Zeitreise – die Schüler/innen entwickeln ihr eigenes Konzept, Geschichte lebendig werden zu lassen. Dann folgt die disziplinierte Produktionsarbeit: Internetrecherchen, Texten, Erstellung eines Aufnahmeplans, Aufzeichnungen mit Sprechern/innen, Einspielen von Atmo, Texten und Musik und digitaler Schnitt sowie Tonnachbearbeitung am PC. Für Studioaufnahmen gehen die Schüler/innen zum Freien Radio Kassel. Hier gilt es vor allem, Kicheranfälle und Scham zu überwinden bis die Sprachaufnahme sitzt. Die altersgemischten Gruppen, mit ihren unterschiedlichen Leistungsniveaus haben sich bewährt. Die Schüler/innen unterstützen sich gegenseitig und ergänzen sich in ihren Fähigkeiten. Ein besonderes Erlebnis, vor allem für die drei Integrationsschüler/innen: hier nehmen auch sie keine „Sonderrolle“ ein, sondern gehören einfach zur Klasse dazu.

Das Projekt „Audioguide“ liefert mit all diesen Facetten einen besonderen Beitrag zur umfangreichen Medienbildung: Die Schüler/innen lernen zum einen, wie sich Medien mit inhaltlicher Ausrichtung und Technik instrumentalisieren lassen, zum anderen nutzen sie Medien als ästhetisches Gestaltungsmittel. Insgesamt sind im Rahmen des Projektes 46 Beiträge entstanden. Sie zeigen, auf welch vielfältige Art Geschichten entstehen können, wie Interessen, Fantasien, Vorlieben,

Fähigkeiten und Talente dabei eine Rolle spielen. Und nicht nur damit gelten die Audioguides als überaus gelungen, denn die Geschichten kommen auch noch gut an: „Klar, weiß ich worum's geht. Wegen seiner 12 Heldentaten hat er seinen Platz oben auf dem Oktogon", so sagt Johannes, einer der ersten Nutzer der neu installierten Hörstationen. Unaufgefordert wiederholt er die soeben gehörte Geschichte von der Kupferstatue Herkules, dem Wahrzeichen der Stadt Kassel. „Und coole Musik gibt es auch noch!"

KONTAKT UND WEITERE INFORMATIONEN

Susanne Holbein (Projektleitung)
Wahlershäuser Straße 54, 34130 Kassel
susanne.holbein@gmx.de
www.medienblitz-hessen.de oder
www.stiftung-zuhoeren.de
www.zuhoeren.de

Reformschule Kassel
Martina Schalles (Studienrätin)
Schulstraße 2, 34131 Kassel
poststelle@reform.kassel.schulverwaltung.hessen.de
www.reformschule.de

Audioguide: Jakob segnet Ephraim und Manasse

Telefonklingeln

Lara: Gemäldegalerie Schloss Wilhemshöhe Kassel, mein Name ist Frau Schaf, guten Tag.

(Herr Will) Rembrandt: Hallo, hier ist Rembrandt.

***Lara** (leise):* Oh, nein! Schon wieder Rembrandt.

Lara: Hallo, Herr Rembrandt. Sie haben schon 10-mal in dieser Woche angerufen, was wollen sie jetzt schon wieder?

(Herr Will) Rembrandt: Ja also, ich hätte gerne etwas über den Anschlag gewusst.

***Lara** (genervt):* Aber die Geschichte kennen sie doch längst Na gut. Meine Kollegin kennt sich da besser aus. Ich gebe sie mal weiter an Frau Blauwal.

***Lara** (leise zu Helena):* Da ist schon wieder der olle Rembrandt. Er will was über den Anschlag wissen.

Helena: Also gut, das war 1977. Da hat ein Mann eine Säureflasche auf das Bild geschmissen. Wir haben es für mehrere 1000 Euro wieder hingekriegt. Seit 1982 hängt es wieder im Museum.

(Herr Will) Rembrandt: Also wirklich! Konnten sie denn nicht aufpassen?

Helena: Also, Herr Rembrandt. Wir haben hier 500 Bilder. Da kann ich nicht nach jedem Bild gucken. Ich muss weiterarbeiten.

(Herr Will) Rembrandt: Ich habe das Bild übrigens auf Leinwand gemalt. Das war 1656. Haben sie das verstanden? – Es war ein wundervoller Frühlingsmorgen und die Sonne schien hell in mein Atelier hinein. Beste Lichtverhältnisse...

Helena: Ja, ja. Ich sagte bereits, dass ich weiterarbeiten muss. Schönen Tag noch.

Telefontuten

(Herr Will) Rembrandt: Ja, aber... Hören sie? Hallo! Hallo!

Telefonklingeln

Rebecca: Gemäldegalerie Schloss Wilhelmshöhe Kassel, hier spricht Frau Qualle, guten Tag.

(Herr Will) Rembrandt: Ich wollte ihnen was über den biblischen Hintergrund erzählen...

Rebecca: Das ist nett, aber...

(Herr Will) Rembrandt: Also, Jacob war in Ägypten und sehr krank. Da kam sein Sohn Joseph mit seinen Söhnen Ephraim und Manasse. Manasse war der ältere und Ephraim der jüngere. Haben sie das verstanden?

Rebecca: Ja, ja, das habe ich, Manasse war älter...

(Herr Will) Rembrandt: Jacob segnete seine Enkel, wobei er aber die rechte Hand auf den Kopf des jüngeren Ephraim legte, obwohl der stärkere Segen – der der rechten Hand – dem Älteren zusteht. Haben Sie das verstanden?

Rebecca: Ja, danke. – Tschüss! (Zur Kollegin) Ich „liebe" diese Anrufe von Rembrandt – besonders, wenn ich schon Feierabend habe.

(Quelle: Auszug aus einem Audioguide)

Eine ganze Stadt voller Kreativität

Wie sich Heimat gestalten lässt

MIXED UP
PREISTRÄGER
2010

TITEL /// EinWanderHaus Bremen – Vom Kommen und Bleiben
KÜNSTLERISCHE SPARTE /// Interdisziplinär
AUSSERSCHULISCHE TRÄGER /// QUARTIER gGmbH
BETEILIGTE SCHULEN /// vier Grundschulen, sechs SEK-I-Schulzentren
WEITERE PARTNER /// bremer shakespeare company, Übersee-Museum Bremen, Geschichtskontor im Kulturhaus Walle, 50 pädagogische Einrichtungen
TEILNEHMER/INNEN /// 740 Grundschüler/innen, 1110 SEK-I-Schüler/innen, insgesamt 2500 Kinder (Grundschulen, Sekundarschulen, Kindergärten)
PROJEKTAKTEURE/MITARBEITER/INNEN /// ein bis zwei Leiter/innen je Teilprojekt, ein/e technischer Produktionsleiter/in, Künstler/innen
ZEITEN /// 08/2009 bis 12/2010
PRÄSENTATIONSFORMEN /// Buch, Ausstellung, Bühne, Spiel
FINANZIERUNG /// Kulturstiftung des Bundes, Freie Hansestadt Bremen Senator für Kultur, Senatorin für Bildung und Wissenschaft, Senatorin für Soziales, Stadt Bremerhaven, start – Jugendkunst Stiftung Bremen, Waldemar Koch Stiftung, Sparkasse Bremen, WiN – Wohnen in Nachbarschaften, Bundesprogramm Soziale Stadt, die Stadtteilbeiräte, Hochschule Bremen, Hochtief, Lewald Planungsgesellschaft mbH
ORT /// Bremen (Bremen)

„ICH BEGRÜSSE DEN ANSATZ VON QUARTIER SEHR, SICH MIT INTEGRATION UND MIGRATION ZU BESCHÄFTIGEN, DENN KAUM EIN ANDERES THEMA IST IN UNSERER HEUTIGEN ZEIT SO WICHTIG. INTEGRATION IST FÜR DAS GESELLSCHAFTLICHE MITEINANDER, FÜR DAS FRIEDLICHE ZUSAMMENLEBEN EIN ENTSCHEIDENDER FAKTOR. RUND EIN DRITTEL DER MENSCHEN IN UNSERER STADT HABEN EINEN MIGRATIONSHINTERGRUND.“ (Bremens Bürgermeister Jens Böhrnsen, Pressemitteilung 26.05.2010)

Sie nennen es „mein Kinderland“ und meinen damit Bremen – ihre Heimatstadt. Und da „Heimat ist, wo es gut ist“, wollen sie hier bleiben. Sie sind hier geboren oder als Kleinkind nach Deutschland gekommen. Hier sind sie längst zu Hause, auch wenn ihre Eltern oder Großeltern einen langen Weg nach Bremen hinter sich haben. Sie, das sind die heranwachsenden Bremer/innen mit Migrationshintergrund. Wie lange tragen Einwandererkinder ihren „Migrationshintergrund“ eigentlich hinter sich her? Wann sind sie Bremer/innen? Darauf richtet sich der Fokus des Projektes „EinWanderHaus Bremen – Vom Kommen und Bleiben“. In einem multimedialen Spektakel aus Kunst, Tanz, Theater und Literatur erklimmen Schüler/innen unterschiedliche Lebensentwürfe, -träume und Perspektiven, um zu erfahren, wie es gelingen kann, dass sie in Bremen nicht nur eine Bleibe, sondern ein Zuhause finden.

Das EinWanderHaus hat viele (Gestaltungs-)räume

Etwa ein Drittel der Einwohner/innen in Bremen kommen aus dem Ausland. In einigen der Bremer Schulklassen sprechen die Kinder über zwanzig verschiedene Muttersprachen. Ihre gemeinsame Sprache ist zwar Deutsch, doch das Projekt bietet noch zahlreiche andere Möglichkeiten der Verständigung an: 2500 Kinder und Jugendliche arbeiten ein halbes Jahr lang einmal wöchentlich im Unterricht (in den Fächern Geschichte, Kunst, Musik, Welt- und Umweltkunde) sowie an ganztägigen Wochenprojekten und an Nachmittagen in Tanz-, Theater- und Kunstwerkstätten. Ihr Ziel: ein „ZuHause – in Bremen und in der Fantasie“ zu entwerfen. Hierbei werden sie von professionellen Künstlern/innen angeleitet. Gemeinsam mit Regisseuren/innen, Choreografen/innen, Bühnenbildnern/innen, Musikern/innen, Schriftstellern/innen und Bildenden Künstlern/innen entsteht ein buntes, vielfältiges Veranstaltungsprogramm für und in ganz Bremen. Ob im Theater, bei einer Kunstausstellung, mit Tanz und Literatur oder auf einer Fachtagung – hier findet tatsächlich jeder sein passendes Zuhause.

KONTAKT UND WEITERE INFORMATIONEN

QUARTIER gGmbH
Marcel Pouplier (Geschäftsführer)
Bahnhofstraße 28–31, 28195 Bremen
pouplier@quartier-bremen.de
www.quartier-bremen.de
www.einwanderhaus.quartier-bremen.de

Beispiele für Räume der Kreativität

Tanz bringt den Geist in Bewegung
An sechs Bremer Schulen dreht sich für die Jahrgänge 8 bis 10 eine Woche lang alles um das Thema „Integration". Tanzen bringt nicht nur den Körper in Bewegung: Wer zusammen tanzen kann, kann auch zusammenleben. Die Schüler/innen arbeiten mit Choreografen/innen, Musikern/innen und Bühnenbildnern/innen an der gemeinsamen Produktion: Am Ende der Woche steht ein szenischer Tanz von etwa 20 Minuten.

Kulturpartnerschaften
Sie ist eine ganz neue Form der Zusammenarbeit mit Schulen der Sekundarstufen: Drei Schulen aus drei Stadtteilen gehen mit QUARTIER eine Kooperation ein. Das ermöglicht eine langfristige, kontinuierliche und nachhaltige Zusammenarbeit. Zwei bis drei feste Klassen pro Schule arbeiten wöchentlich zum Thema „Einwanderung" in Theater- und Tanzprojekten, in kreativen Schreib- und bildkünstlerischen Werkstätten.

Kunst-Wander-Bücher
„ICH&DU-BÜCHER", das sind künstlerische Biografien, fantastische Selbstentwürfe, Hörbilder vom Wandern oder Szenen aus den parallel laufenden Tanz- und Theaterprojekten. In einem kooperativen Austauschprojekt zwischen den Schulen in den verschiedenen Stadtteilen gestalten Schüler/innen gemeinsam wandernde „ICH&DU-BÜCHER", in denen viele Sprachen und Kulturen zuhause sind. Insgesamt umfasst die Ausstellung etwa 230 großformatige „ICH&DU-BÜCHER".

Schüler/innen als Oral History Forscher
Angeregt vom Geschichtskontor im Kulturhaus Walle erproben sich die Schüler/innen mit und ohne Migrationshintergrund im Gesichtsunterricht als Familienforscher. Sie sammeln „Geschichten vom Kommen und vom Bleiben" in der eigenen oder der Nachbarsfamilie – mit den Methoden der Oral History. Geschichte, begreifen sie dabei, ist auch etwas, was in ihrer Klasse und in ihrem Stadtteil zu sehen und zu hören ist: Alltagsgeschichte(-n) werden somit zur Geschichte eines Stadtteils.

Installation: Check In!
Der „Check In" wird von act, dem Bühnenprojekt von QUARTIER, und vom Übersee-Museum bespielt. Die Besucher/innen können hautnah erfahren, ob sie immigrieren können oder ausgewiesen werden. Vor allem aber erleben sie den schmalen Grat zwischen zu Hause fühlen und Heimatlosigkeit.

Hintergrund
Auch die jüngste Einwanderungsgeschichte zeigt: Ohne Migranten/innen wäre Bremen weniger vielfältig und nicht nur kulturell ärmer. Viele Bremer/innen verdanken ihren Arbeitsplatz einem Migranten: Manfred Fuchs, Mitbegründer der OHB (Orbitale Hochtechnologie Bremen), ist aus Italien eingewandert. Die schönste Bremerin – Miss Bremen 2009 – heißt Bilge Bolat und ist türkisch-arabischer Herkunft. Arton Veliu, Breakdance Weltmeister, stammt aus dem Kosovo. Younghi Pagh Paan, international renommierte Komponistin und Professorin an der Hochschule für Künste Bremen, kommt aus Süd-Korea. Der deutsche Satiriker Osman Engin wurde in Izmir geboren.

(Quelle: Auszug aus der Projektbeschreibung, Marcel Pouplier 2010)

Die Alchemie des Tanzes

Tanztheater frei nach Paracelsus

MIXED UP
PREISTRÄGER
2010

TITEL /// ELEMENTANZ
KÜNSTLERISCHE SPARTE /// Tanz
AUSSERSCHULISCHE TRÄGER ///
afz (Arbeitsförderungs-Zentrum im Lande Bremen GmbH), TAPST (TAnzpädagogisches Projekt SchulTanz)
BETEILIGTE SCHULEN /// Marktschule
WEITERE PARTNER /// „Kinder finden Natur in Lehe“ (KifiNiL), „TheaTheo“, Stadttheater Bremerhaven, Lotte-Lemke-Haus (AWO), Gerhard-van-Heukelum-Haus (AWO), Lehrerfortbildungsinstitut
TEILNEHMER/INNEN /// alle 270 Schüler/innen der Marktschule der Jahrgänge 1 bis 4, 34 Teilnehmer/innen im Alter von 50 bis 94 Jahren
PROJEKTAKTEURE/MITARBEITER/INNEN ///
eine Leitung (Tanzpädagogik und Choreografie), vier Choreografen/innen, 13 Lehrer/innen, eine Kindertherapeutin, zwei Hausmeister/innen, zwei Sozialpädagogen/innen, fünf Betreuungskräfte, zwei Erzieher/innen, eine Heilerziehungspflegerin, eine Ergotherapeutin, zwei Sonderschullehrer/innen, zwei Verwaltungskräfte, eine Rektorin, ein Generalmusikdirektor, eine Kostümbildnerin, ein Schauspieler, ein Techniker, acht naturwissenschaftliche Begleiter/inenn, zwei künstlerische Assistenten/innen, eine Jorunalistin, ein Filmemacher
ZEITEN /// 08/2009 bis 03/2010
PRÄSENTATIONSFORMEN /// Bühne, Film, schriftliche Dokumentation
FINANZIERUNG /// Projektträger afz/TAPST, afz/TheaTheo, afz/KifiNiL, Förderer, Sponsoren
ORT /// Bremerhaven (Bremen)

„ES IST GLÜCK PUR, WENN MAN SIEHT, WIE KINDER, DIE KEINE BERÜHRUNG ERTRUGEN, DIE KEINEN AUGENKONTAKT HERSTELLEN KONNTEN, DIE KEINE SCHMERZEN UND KEIN GLÜCK ARTIKULIEREN KONNTEN, UND DIESEN MANGEL MIT AGGRESSION KOMPENSIERTEN, EIN GUTES STÜCK AUF DEM WEG ZU EINEM SELBSTBESTIMMTEN DASEIN VORANGEKOMMEN SIND.“ (Claudia Hanfgarn, TAPST, Künstlerische Leitung des Projektes)

Luftgeister und Erdmännchen tanzen mit dem Feuerteufel und tuscheln mit dem Wassergeist – so glauben die Grundschüler/innen der Marktschule in Bremerhaven könnte es sich einst unter den vier Elementen Wasser, Feuer, Erde und Luft zugetragen haben. Gemeinsam mit 30 Teilnehmern/innen im Alter von 50 bis 94 bringen sie diese Version zumindest sehr überzeugend auf die Bühne. Bei dem sogenannten ELEMENTANZ gilt es, die vier Elemente in ihren Eigenschaften tänzerisch darzubieten. Entsprechend fließend sind die Übergänge – nicht nur innerhalb und zwischen den Szenen. Auch unter den Tänzern/innen verschwimmen Markierungen des Alters oder der sozialen Herkunft. Nur die einfarbigen T-Shirts unterscheiden die Tänzer/innen als Repräsentanten eines der vier Elemente. Drei Jahre Vorbereitungszeit und ein Jahr intensive Probenarbeit gehen den zwei Aufführungen am Ende voraus.

„WIR SIND TODMÜDE, ABER GLÜCKLICH – ES GIBT HIER NUR STRAHLENDE GESICHTER; ERFÜLLT UND FRIEDLICH.“ (Zitat einer Lehrerin)

Sechs Fächer, sechs Wochen, vier Elemente
Seit Projektbeginn ist an der Marktschule in Bremerhaven nichts mehr wie es vorher war. Im Deutschunterricht schreiben die Schüler/innen Gedichte über das Feuer, in Englisch lesen sie Texte zum Thema „Wetter“, im Sportunterricht erfahren sie, wie oft der Mensch unter Belastung pro Minute atmet und in Mathe errechnen sie, wie weit ein Papierflieger durch die Lüfte schweben kann. Jedes Element steht mehrere Wochen in verschiedenen Unterrichtsfächern auf dem Programm. In – eigens für Unterichtszwecke eingerichteten – thematisch unterschiedlichen Räumen können die Schüler/innen außerdem die vier Elemente hautnah erleben: Sie testen, wie es ist, über Watte, Steine oder durch Wasser zu laufen oder erforschen, was Regenwürmer mit bloßer Erde so alles anstellen können. Es fühlt sich gar nicht an wie Schule, obwohl die Kinder gerade in diesen Wochen jede Menge lernen.

Ihre Ergebnisse bündeln und übertragen die Schüler/innen unter Leitung professioneller Choreografen/innen und Tanzpädagogen/innen zu Musik von Smetana, Telemann, Vivaldi, Mussorgsky oder Beethoven. Bald stehen sie auf einer richtigen Bühne; das Bremerhavener Stadtorches-ter wird die Aufführung begleiten.

„JEDER KANN ETWAS UND IST TEIL DES GANZEN.“ (Eine Seniorin)

Im Stadtteil Lehe leben besonders viele Familien mit Migrationshintergrund. Die Quote der Arbeitslosen bzw. -suchenden ist überdurchschnittlich hoch und damit auch der Anteil an Kinderarmut. Doch bei ELEMENTANZ scheinen die Unterschiede der sozialen Herkunft vollständig aufgehoben. Und auch die Zusammenarbeit der Schüler/innen mit Senioren/innen, die immerhin ein Altersunterschied von bis zu 88 Jahren trennt,

spielt bei der Umsetzung des Tanzstücks keine Rolle. Den teilnehmenden Senioren/innen, sowohl gehbehindert als auch mobil, stehen neben den Choreografen/innen auch Betreuer/innen als „Bindeglieder“ zur Verfügung. Alt und Jung treten in einer respektvollen wie zugewandten Beziehung zueinander und fügen die Erfahrungen des Alters mit der Lebensenergie der Kindheit tanzend zusammen. Ein wichtiges Prinzip der Arbeit von TAPST ist damit erfüllt: sie gibt Kindern die Möglichkeit, alters- und fächerübergreifend zu lernen und öffnet Schulen in Richtung Sozialraum, bringt sie also mit nichtschulischen Einrichtungen und Gruppen vor Ort zusammen.

„H. IST EIN SCHÜCHTERNER, UNSICHERER JUNGE, DER SICH WENIG ZUTRAUT UND SICH NICHT ZU WORT MELDET. ER IST MEIST ERNST UND LÄCHELT KAUM. ER HAT MIT GROSSER BEGEISTERUNG IM ELEMENT DIE GANZE BÜHNE AUSNUTZEND SEINE QUELLE GETANZT [...] INZWISCHEN TRAUT ER SICH, SICH ZU MELDEN UND NIMMT AKTIV VOR ALLEM AM SACHUNTERRICHT TEIL.“
(Ein Lehrer bei der Einschätzung eines Schülers)

Das Konzept von TAPST entstand in enger Zusammenarbeit mit der Schulleitung der Marktschule und den künstlerischen Betriebsbüros im Stadttheater. Ideengeber waren auch die Akteure zweier weiterer Projekte des afz (Arbeitsförderungs-Zentrums im Lande Bremen): Das umweltpädagogische Projekt KifiNiL – Kinder finden Natur in Lehe – und das theater- und medienpädagogische Projekt TheaTheo. Mit dem projektorientierten jahrgangsübergreifenden Unterricht sind die Bausteine des Schulprofils, das auf Mitbestimmung und Kinderrechte setzt, bereits sehr gut realisiert.

„WENN ICH AN DIE TANZAUFFÜHRUNG DENKE, DANN DENKE ICH AN ...
... DIE EXPERIMENTE, WEIL SIE MIR SEHR VIEL SPASS GEMACHT HABEN.
... DIE SENIOREN, FÜR DIE WIR EINEN KUCHEN GEBACKEN HABEN.
... DEN WIND, DEN ICH SELBER (IN DER BEWEGUNG) GEMACHT HABE.“
(Zitate der Teilnehmer/innen)

Am Premierentag im Frühling 2010 zeigt sich einer breiten Öffentlichkeit der gemeinsame Erfolg aller Beteiligten – 350 Darsteller/innen, 50 Aktive hinter der Bühne – an der eindrucksvollen Darbietung des „ELEMENTANZ“. Das Stimmungsbild bei den Zuschauern/innen ist dabei ebenso fließend: Ströme euphorischer Begeisterung, Jubelstürme, Freudentränen und „standing ovations“.

KONTAKT UND WEITERE INFORMATIONEN

Afz (Arbeitsförderungs-Zentrums im Lande Bremen)
TAPST (TAnzpädagogisches Projekt SchulTanz)
Claudia Hanfgarn (Leitung TAPST, künstlerische Leitung ELEMENTANZ)
Lutherstraße 7, 27576 Bremerhaven
claudia.hanfgarn@afznet.de
www.tapst.de

Marktschule
Ute Mittrowann (Schulleiterin Marktschule)
Brookstraße 3, 27580 Bremerhaven
ute.mittrowann@magistrat.bremerhaven.de
www.marktschule.bremerhaven.de

Publikation

Wolf, Dagmar (2011): *ELEMENTANZ: Dokumentation und Evaluation des generations- und fächerübergreifenden Schultanzprojekte. Oberhausen. ISBN: 978-3898964609, 112 S.*

>> ELEMENTANZ auf YouTube

Exponat statt Besucher

Wie Schüler/innen zum Teil eines Museums werden

MIXED UP
PREISTRÄGER
2011

TITEL /// Schule macht Museum – Museum macht Schule
KÜNSTLERISCHE SPARTE /// Kunst
AUSSERSCHULISCHE TRÄGER /// Kunsthalle Göppingen
BETEILIGTE SCHULEN /// Grundschule Hohenstaufen
TEILNEHMER/INNEN /// alle 38 Schüler/innen der Grundschule Hohenstaufen
PROJEKTAKTEURE/MITARBEITER/INNEN /// zwei Mitarbeiterinnen der Kunsthalle Göppingen, zwei Klassenlehrerinnen, eine Schulleitung
ZEITEN /// 10/2008 bis 03/2011, zwei Wochen während der gesamten Unterrichtszeit
PRÄSENTATIONSFORMEN /// Fotos, Film, Bühne, Buch, Ausstellung, eigene Produkte
FINANZIERUNG /// Kreissparkasse Göppingen, Bezirksbeirat Hohenstaufen, Freunde der Kunsthalle Göppingen e. V., IHK Wirtschaftsjunioren Göppingen, Wackler Spedition & Logistik, OVG Bliederhäuser-Nille
ORT /// Göppingen (Baden-Württemberg)

Die Auseinandersetzung mit Kunst wird besonders intensiv, wenn man sich mal mitten in sie hinein(ver)setzt, z. B. in einem Museum. Dies haben die Schüler/innen der Grundschule Hohenstaufen zwei Wochen lang getan. Mitsamt Tafel, Schreibtischen und Stühlen zogen alle 38 Kinder in die Kunsthalle Göppingen. Und was sie hier lernten, werden sie so schnell nicht wieder vergessen: in und mit Kunst fällt nicht nur der Unterrichtsstoff aus Mathemathik, Deutsch und Englisch leicht. Sie setzt ungeahnte Kreativität frei und inspiriert zu eigener Kunst!

SCHULE FAND MIT UND INMITTEN VON KUNST STATT UND WURDE SELBST ZUM TEIL DER KUNSTHALLE GÖPPINGEN, ZUM „TABLEAU VIVANT“ – EINEM LEBENDEN BILD. DIE SCHÜLER/INNEN SIND „IM BILD“, WERDEN ZUM TEIL DES BILDES, BETEILIGEN SICH DARAN. DIES SCHAFFT EINE HOHE IDENTIFIKATION. ***(Lena Heel, Kunstvermittlerin der Kunsthalle Göppingen)***

Kunsthalle Göppingen, März 2011. Mitten in der „Halle unten“ steht ein riesiges Podest. Eins-zu-eins ist darauf das Klassenzimmer der wegen ihrer überschaubaren Schülerzahlen sogenannten Zwergenschule aufgestellt, gleich beginnt der Deutschunterricht. Rundherum an den weiß getünchten Wänden hängen Kunstwerke von Thomas Kapielski, „Sezessionistische Heizkörperverkleidungen“ – so der Titel seiner aktuellen Ausstellung. Heute erfahren die Kinder etwas über seine schriftstellerischen Tätigkeiten. „Bestwerliner Tunkfurm“ heißt sein Debütroman aus dem Jahr 1984. Jetzt sind die Schüler/innen an der Reihe, in eigener Kreation „Wechstaben zu verbuchseln“. Genau dies, die Vielfalt der Ausdrucksformen von Kunst, sollen die Kinder kennenlernen, so die Projektleiterinnen der Kunsthalle, Désirée Lempart und Lena Heel. In einem mit dem Schuldirektor getexteten „Kapielski-Rap“ bringen die Kinder zwei Wochen Kunst-Theorie schließlich rhythmisch auf den Punkt.

„KUNST IST SCHLIMMER, SCHLIMMER ALS HEIMWEH. KUNST KUNST KUNST – HALLE HALLE HALLE. TIERE SIND SCHLIMMER ALS KUNSTWERKE. OBERSUPERHAMMERCOOL. DAS HAUT UNS ALLE VOLL VOM STUHL. YEAH, YEAH, YEAH. THOMAS KAPIESLKI!“ ***(Auszug aus dem Kapielski-Rap von Martin Straub, Rektor der Grundschule Hohenstaufen)***

Statt Frontalunterricht erobern Schüler/innen wie Lehrer/innen im Museum auch sonst eher ungewöhnliche Lernwege. Ausgerüstet mit ihrem roten Expeditionsbuch erkunden sie die Kunsthalle als „terra incognita“. Wer bei der Arbeit ist, ist an der Baseball-Kappe zu erkennen, die die Schüler/innen auf ihrer Humboldtschen Expedition tragen. „Kunsthallen-Entdecker. Kunst findet statt“ ist darauf eindeutig zu lesen. Die Tour durch ferne Welten beginnt mit einem Kunsthallenquiz. Die Kinder lernen alle Räume des Museums kennen, werfen einen Blick hinter die Kulissen und sprechen mit den Mitarbeitern/innen der Kunsthalle über ihre Aufgaben und Funktionen. An jeder Station können die Schüler/innen ihre Eindrücke im Entdeckertagebuch festhalten. Mit Texten, Zeichnungen, Malereien oder persönlichen Basteleien entwickelt sich jedes Tagebuch zu einem ganz individuellen Begleiter. Auch an der „Entdeckerwand“ in der „Halle unten“ sind die Beiträge der Kinder ausgestellt, sie bilden eine riesige Collage mit ihren Eindrücken.

Die Schüler/innen entdecken wie beiläufig, dass das Quadrat sowohl in der euklidischen Geometrie eine zentrale Rolle spielt als auch in der konkreten Kunst als Bildgegenstand. Sie lernen, dass Kunst mit Erfindung zu tun hat: in der Ausstellung mit Erfindungen von Thomas Kapielski, im Unterricht mit wissenschaftlichen Konstruktions- und Erfindungszeichnungen von Leonardo da Vinci oder Albrecht Dürer. Dann geht es zu einem Sammlungsschwerpunkt der Kunsthalle Göppingen, zur „partizipatorischen Kunst“. Ein Teil der Autorenschaft der/s Künstlerin/s wird an das Publikum delegiert, Ausgang ungewiss. Ein besonderes Erlebnis für die Schüler/innen: hier treten sie in einen echten Dialog mit den Kunstwerken.

Sie entdecken mit einem Hörhelm von Mirja Wellmann eigene Klangräume, sie werden selbst zur „one-minute-sculpture“ von Erwin Wurm und zum Teil einer Stand- und Positionsskulptur von Franz Erhard Walter. Ihrer künstlerischen Aktivität und der Bildwürdigkeit der Dinge setzen die Kinder im Hof der Kunsthalle schließlich selbst ein Denkmal: sie gestalten eine riesige Skulptur aus Alltagsgegenständen.

Besonders aufregend für die Kinder ist die Begegnung mit der Perfomance-Künstlerin Sibylle Burr. Hier studieren sie eine eigene Choreografie für das Abschlussfest ein. In dem Workshop der Videokünstlerin Pia Maria Martin erfahren sie alles über Videokunst und Filmtechnik. Danach setzen die Schüler/innen selbst Bilder in Bewegung: sie entwerfen und zeichnen ihr eigenes Daumenkino und drehen schließlich projektbegleitend ihren eigenen Film. Als junge Filmemacher/innen schlüpfen sie in die Rolle als Regisseur/in, Drehbuchautor/in, Kameramann/frau, Darsteller/in, Nachrichtensprecher/in oder Reporter/in. Darin interpretieren sie ihre Lieblingskunstwerke oder führen fiktionale Interviews mit den Exponaten.

Wie Schule Museum auf Papier bringt, das zeigen die Kinder zum Abschluss in ihrer Projektzeitung, der sie den Titel „SchuMaMu – Das Lesekunstwerk“ gegeben haben. In altersübergreifenden kleinen Gruppen haben sie sie selbst entworfen, gestaltetet und die Artikel gesetzt. Es ensteht eine Kunsthallen-Zeitung mit Berichten, Kommentaren, Bildern und Rätselseite. Am Ende der zwei Wochen steht ein großes Abschlussfest mit Kinderreden, Vorführungen und „Kinderkunstführungen“ für Eltern, Familien und Freunde.

Dann kommt die „echte“ Presse: Fernseh- und Zeitungsjournalisten/innen wollen von den Kindern wissen, was wohl ihr Lieblingsbild ist und welche Besonderheiten sie auf ihrer Reise durch das Museum entdeckt haben. Die Kinder geben souverän Interviews, führen ihren Kapielski-Rap vor und geben eine Kostprobe ihrer einstudierten Performance. Die Medienpräsenz macht die Kinder noch einmal mehr stolz: sie sind wohl nach allen Regeln der Kunst ganz besondere Unikate.

„IN DEM EINZIGARTIGEN PROJEKT „SCHULE MACHT MUSEUM – MUSEUM MACHT SCHULE“ KÖNNEN DIE SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER DIE KUNSTHALLE GÖPPINGEN ALS ‚IHR‘ MUSEUM, IHREN VERTRAUTEN LERN- UND LEBENSRAUM ENTDECKEN, EROBERN UND ABSICHTSVOLL MITGESTALTEN. ALS BESUCHER UND BETEILIGTE DES MUSEUMS VON MORGEN SETZEN SIE SICH DAMIT KREATIV AUSEINANDER UND GESTALTEN EIN STÜCK DES MUSEUMS DER ZUKUNFT.“
(So heißt es auf der Website der Kunsthalle Göppingen)

KONTAKT UND WEITERE INFORMATIONEN

Kunsthalle Göppingen
Lena Heel (Kunstvermittlerin der Kunsthalle Göppingen)
Marstallstraße 55, 73033Göppingen
kunstvermittlung@goeppingen.de
www.kunsthalle-goeppingen.de

Grundschule Hohenstaufen
Martin Straub (Rektor)
August-Fröhlich-Strasse 12, 73037Göppingen
poststelle@04114285.schule.bwl.de
www.goeppingen.de

Dokumentation

„Schule macht Museum – Museum macht Schule“.
Zu bestellen direkt bei der Kunsthalle Göppingen: kunstvermittlung(at)goeppingen.de.

>> Der Kapielski-Rap auf YouTube

Motivation ist Trumpf

Wie Jugendliche mit Kultur den Durchbruch schaffen

MIXED UP
PREISTRÄGER
2011

TITEL /// Elbstation – Perspektiven öffnen – Migration als Stärke fördern
KÜNSTLERISCHE SPARTE /// Interdisziplinär
AUSSERSCHULISCHE TRÄGER /// Elbstation Akademie
BETEILIGTE SCHULEN /// Stadtteilschule am Hafen (Altona, St. Pauli, Neustadt)
WEITERE PARTNER /// Altonaer Theater, Hamburger Stadtsender TIDE
TEILNEHMER/INNEN /// ca. 25 Schüler/innen pro Schuljahr der Jahrgänge 7 bis 9 aus Hamburger Haupt-, Real- und Gesamtschulen (seit 2012 Stadtteilschulen)
PROJEKTAKTEURE/MITARBEITER/INNEN /// drei Projektleiter/innen der Elbstation Akademie, eine Stiftungsleiterin, ein Schulleiter, Lehrerschaft und weiteres Personal der Stadtteilschule am Hafen
ZEITEN /// seit 2006 laufend, vier bis sechs Stunden wöchentlich
PRÄSENTATIONSFORMEN /// Foto, Film, Bühne, Audiobeiträge, Radiofeatures
FINANZIERUNG /// MPC Capital Stiftung und private Spender
ORT /// Hamburg (Hamburg)

„MEIN NAME IST JOSÉ NUNO OLIVEIRA MATOS, ICH BIN 16 JAHRE ALT UND WURDE IN HAMBURG GEBOREN. MEIN VATER KOMMT AUS ANGOLA UND MEINE MUTTER AUS BRAGA, EINER GROSSEN STADT IM NORDEN PORTUGALS. […] AM MEISTEN FREUDE BEREITETE MIR DAS RADIOPROJEKT, WO ICH AUCH MEHRERE HÖRSPIELE PRODUZIERT HABE. IM ZWEITEN JAHR WURDE ICH ZUM SENIOR GEWÄHLT UND UNTERSTÜTZTE EHRENAMTLICH DIE PROJEKTLEITERIN DER RADIOGRUPPE. […] IN DIESEM SCHULJAHR LEITE ICH DIE ALUMNIGRUPPE RADIO UND ACHTE DARAUF, DASS UNSERE GRUPPE GUT ‚FUNKTIONIERT' UND ABGABETERMINE FÜR DIE RADIOPRODUKTIONEN EINGEHALTEN WERDEN." (Quelle: wwww.elbstation.de)

Karriere im Zeitraffer

Wie José nehmen jährlich 25 Jugendliche, vorwiegend mit Migrationshintergrund, der Klassenstufen 7 bis 9 an Haupt-, Real- und Gesamtschulen an Medienprojekten der Elbstation Akademie teil. In kleinen Gruppen entwickeln sie in vier bis sechs Stunden pro Woche gemeinsam ein Theaterstück, dokumentieren es in Film und Foto oder nehmen dazu im Studio ihr eigenes Radio-Feature auf. Theaterinszenierungen nach bekannten Romanvorlagen wie „Romeo und Julia" von Shakespeare, „Die Prinzessin auf der Erbse" von Hans Christian Andersen oder „Der Ozeanflug" von Bertolt Brecht gehören ebenso dazu wie eigene Stücke zu „ihren" Themen „Drogen", „Freundschaft" oder „Schönheit". In einer Halbjahres- und Abschlusspräsentation präsentieren die Schüler/innen vor großem Publikum in Hamburger Theatern ihr Können. Parallel strahlen der Stadtsender TIDE TV und Radio TIDE 96.0 die Beiträge der Jugendlichen aus. Innerhalb von fünf Jahren sind über 40 Kurz- oder Trickfilme, Reportagen und Radiobeiträge entstanden. Innerhalb eines Jahres steigt damit jede/r Teilnehmer/in die Karriereleiter hoch: als Schauspieler/in, Aufnahmeleiter/in, Reporter/in oder Cutter/in.

Gründungsidee

Die Stiftungsinitiative Elbstation entstand aus der Vorstellung heraus, bildungsbenachteiligten Jugendlichen, vorwiegend mit Migrationshintergrund, mit einer „Jungen Akademie für Medien und Kultur" einen außerschulischen Treffpunkt und Lernort zu bieten. Die Elbstation begleitet die Teilnehmer/innen langfristig auf ihrem Weg bis zum Beruf bzw. Studium mit einem Angebot aus Medien- und Kulturarbeit, Berufsorientierung, Hausaufgabenhilfe, Praktikumsvermittlung, Patenschaften und persönlicher Beratung.

Und bei einer kurzen Karriere bleibt es in der Regel nicht. Wie José können die Absolventen/innen nach dem Projektjahr weiter als „Senior" oder „Almumni an Bord!" in der Elbstation Akademie mitarbeiten. In diesen Funktionen vermitteln sie ihr Wissen an die jüngeren Teilnehmer/innen, unterstützen die Nachwuchs-Projektleiter/innen oder sind in kleinen eigenen Projekten aktiv, z. B. in der Newsletter-Redaktion oder Online-Redaktion der Elbstation. Die Seniors oder Alumnis können wiederum an Einzelcoachings zur Berufsorientierung oder an Bewerbungstrainings teilnehmen.

„TESTE DICH UND DEINE GRENZEN! PROBIERE DICH ALS VERRÜCKTER WISSENSCHAFTLER, CHARMEUR ODER FIESLING AUS UND LERNE DEINE STÄRKEN KENNEN. BRINGE DEINE IDEEN AUF DIE BÜHNE UND VERWIRKLICHE SIE AUF DEN BRETTERN DER ELBSTATION. ERNTE DEN RUHM UND JUBEL UND SONN' DICH IM APPLAUS NACH EINER GELUNGENEN AUFFÜHRUNG. MACH MIT UND FINDE HERAUS, WAS IN DIR STECKT!"
(So wirbt die Elbstation auf ihrer Website)

Ferner können die Jugendlichen auf Wunsch an einem „Lotsenprogramm“ teilnehmen: Ehrenamtliche Bildungslotsen, Mitarbeiter/innen verschiedener Hamburger Unternehmen, betreuen und unterstützen als „Paten“ je einen Jugendlichen an der Elbstation. Die Jugendlichen profitieren von den Berufs- und Lebenserfahrungen ihrer Lotsen und erhalten wertvolle Anregungen für den eigenen Bildungs- und Berufsweg. Die Lotsen erhalten im Gegenzug Einblicke in vielfältige interkulturelle Jugendwelten.

Teilnahmebedingungen
Um an einem der begehrten Plätze in den Modulen Radio, Foto, Film oder Schauspiel teilzunehmen, durchlaufen die Schüler/innen ein mehrstufiges Bewerbungsverfahren. Aufgenommen werden Jugendliche, die eine hohe Motivation zur Teilnahme erkennen lassen, (noch nicht genutztes) Potenzial und vielseitige Interessen mitbringen und sich bereiterklären, ein Schuljahr aktiv an dem Projekt mitzuarbeiten. Die Teilnahmequoten sind außerordentlich positiv zu bewerten: Mehr als 95 % der Teilnehmer/innen bleiben bis zum Schuljahresende im Projekt, d. h. nur zwei bis drei Jugendliche pro Jahrgang brechen ihre Teilnahme vorzeitig ab. Die Zugangsbedingungen zu Angeboten der Elbstation werden niedrigschwellig gestaltet, um finanziell und sozial benachteiligten Jugendlichen die Teilnahme zu ermöglichen. Die Projektteilnahme ist kostenlos.

Oftmals erleben sich Jugendliche mit Migrationshintergrund in einer Minderheitenposition. Die Kulturprojekte der Elbstation nutzen die Potenziale neuer Medien und Theaterarbeit zur Integration junger Migranten/innen. Sie bieten Jugendlichen innovative Wege zur Auseinandersetzung mit der eigenen Identität: Kulturelle Vielfalt wird hier zur „Normalität“ und Mehrsprachigkeit und Interkulturalität zur Stärke.

„MIT MEINEM LOTSENKIND HABE ICH GEMEINSAM EINEN PRAKTIKUMSPLATZ FÜR IHN GEFUNDEN, DAS WAR EIN ECHT GUTES GEFÜHL.“ (Manuela Horcher, MPC Capital AG)

Mit dem Projekt Elbstation wird den Teilnehmern/innen eine individuelle Förderung von Medien-, Sprach- und interkultureller Kompetenzen angeboten, um ihre persönlichen und beruflichen Chancen zu erhöhen. Die Jugendlichen haben die Möglichkeit, verschiedene Medien kennenzulernen, die für die nachhaltige Sprach-, Schreib- und Leseförderung geeignet sind. Projektorientierte Methoden fördern Schlüsselqualifikationen wie Teamfähigkeit, Eigeninitiative und Verantwortungsbewusstsein, die grundlegend für eine erfolgreiche Bildungs- und Berufsbiografie sind. Während des gesamten Projektdurchlaufs können die Jugendlichen mit ausgebildeten KNK-Beratern/innen den Kompetenznachweis Kultur (KNK)[1] erarbeiten.

José hat durch die Teilnahme am Projekt seine Fähigkeiten und Grenzen kennengelernt. Eine Erkenntnis, die sich in der Freizeitgestaltung und auch im Schulalltag widerspiegelt. Wie bei ihm, haben sich durch die Elbstation auch Davids (14 J.) Lebenspläne verändert. Er weiß inzwischen längst, wofür er lernt: er möchte später einmal als Regisseur arbeiten. Doch dafür braucht er erst einmal Abitur, so meint er. Stand noch vor einem Jahr Davids Hauptschulabschluss auf der Kippe, wird er im kommenden Schuljahr auf das Gymnasium wechseln. Wie er entscheiden sich im Übrigen zahlreiche Teilnehmer/innen nach Projektende für einen höheren Bildungsabschluss.

KONTAKT UND WEITERE INFORMATIONEN
Elbstation Akademie
Helena Radman
Palmaille 61, 22767 Hamburg
h.radman@elbstation.de
www.elbstation.de
www.mpc-capital-stiftung.de

Stadtteilschule am Hafen, Standorte Altona,
St. Pauli und Neustadt
Gerald Pump-Berthé
Neustädter Straße 60, 20355 Hamburg
gerald.pump-berthe@bsb.hamburg.de
www.schule-am-hafen.eu

>> Die Elbstation auf YouTube

1 Der Kompetenznachweis Kultur ist ein durch die BKJ entwickelter Bildungspass. Er wird an Jugendliche ab 12 Jahren vergeben, die aktiv an künstlerischen und kulturpädagogischen Angeboten teilnehmen. Er ist ein Nachweis darüber, welche individuellen personalen, sozialen, methodischen und künstlerischen Kompetenzen sie dabei gezeigt und weiterentwickelt haben. Weitere Informationen: www.kompetenznachweiskultur.de.

Den Blick fürs Sehen schärfen

Die Kunst der Bildersprache

MIXED UP
PREISTRÄGER
2011

TITEL /// Europäisches Fotozentrum für junge Fotografie
KÜNSTLERISCHE SPARTE /// Medien
AUSSERSCHULISCHE TRÄGER /// Kooperationsverbund Europäisches Fotozentrum für junge Fotografie
BETEILIGTE SCHULEN /// Friedrich-Fröbel-Schule Viernheim
WEITERE PARTNER /// Künstler/innen, Fotoclubs, Kunstverein, Stadt Viernheim, Musikschule Viernheim, Volkshochschule, Kirchen, Banken, Firmen, Staatliches Schulamt für den Landkreis Bergstraße und den Odenwaldkreis, Studienseminar GHRF Heppenheim
TEILNEHMER/INNEN /// 50 Schüler/innen im Alter von 13 bis 15 Jahren der Jahrgänge 7 bis 10 der Haupt- und Realschule (Weiterführung)
PROJEKTAKTEURE/MITARBEITER/INNEN /// zwei Lehrer/innen, zwei Projektmitarbeiter/innen, eine Mitarbeiterin Öffentlichkeitsarbeit
ZEITEN /// seit 1984, einmal wöchentlich vormittags oder nachmittags drei Stunden
PRÄSENTATIONSFORMEN /// Ausstellungen, Auftragsproduktionen
FINANZIERUNG /// Sponsoren
ORT /// Viernheim (Hessen)

Das Deuten der Welt erfolgt zunehmend über Bilder.
Sie wollen ihre Heimatstadt durch die Kameralinse neu entdecken. Mit hochwertigen Spiegelreflexkameras und Stativ ziehen die Schüler/innen der Friedrich-Fröbel-Schule im Rahmen des Wahlpflichtkurses Fotografie durch Viernheim. Seit 1994 werden die Haupt- und Realschüler/innen hier drei bis vier Jahre lang fotografisch ausgebildet. Das Fotozentrum mit integriertem Atelier ist zwar Teil der Schule, aber auch Ausflüge in die Stadt und entfernte Regionen stehen selbstverständlich auch zur Motivsuche auf dem Stundenplan. Neben Begegnungen mit prominenten Fotografen/innen, wie etwa mit Prof. Robert Häusser, besuchen die Schüler/innen Fotoateliers und Museen, führen einen Fotokurs mit Kindergartenkindern durch oder treffen sich abends zur Aufnahme von Nachtstimmungen.

Unterschiedliche Sehweisen beherrschen lernen.
Da das Fotozentrum direkt in die Friedrich-Fröbel-Schule Viernheim integriert ist, ist es von seiner Innen- und Außenwirkung ein Öffnungsmodell von Schule. Kinder und Jugendliche werden durch eigengestalterisches Handeln, durch gemeinschaftliche Kooperation, durch bildliche Reflexion und durch Mitbeteiligung bei der Organisation des Fotozentrums mit fotografischen Bildwelten vertraut gemacht. Sie erwerben Medienkompetenz – durch die Auseinandersetzung mit neuen, fotografisch-exemplarischen Modellen von Medienerziehung und Ausbildung in digitaler und analoger Fotografie.

Die Arbeit des Fotozentrums ist von der Maxime geleitet, Erfahrungsräume des Bildlichen zu schaffen.
Das Offene Kulturzentrum – als solches versteht sich das Europäische Fotozentrum – verfügt über ein digitales wie analoges Fotolabor mit Dunkelkammer und Trockenraum, ein Fotostudio, Fotoarchiv und einen Fotoraum, ausgestattet mit Bildschirmarbeitsplätzen. Mit Vergrößerungs- und digitaler Bearbeitungstechnik entstehen hier Fotografien bis zum Posterformat, Grußkarten sowie ganze Kalender und Broschüren. Das Fotozentrum produziert Auftragsarbeiten, stellt aber auch die Werke der Schüler/innen zum Verkauf. Mit den Einnahmen finanziert sich das Kulturzentrum bisher selbst. Ganz nebenbei erfahren die Schüler/innen somit auch wesentliche Aspekte realer Berufswirklichkeit und erwerben organisatorische wie methodische Fähigkeiten.

Besondere Höhepunkte sind die nach jedem Schulhalbjahr veranstalteten Ausstellungen in der schuleigenen, weitläufigen Fotogalerie mit thematischen Schwerpunkten. So gab es bereits in der Vergangenheit Ausstellungen zu den Themen „Musik“, „Mode“, „Stadt“, „Freizeit“ oder „Achtsamkeit“. Die Ausstellungen organisieren und betreuen die Schüler/innen der Fotogruppe Bildkommunikation des Fotozentrums. Bilder ambitionierter Fotografen/innen und die der Schüler/innen werden einem breiten Publikum präsentiert. Dabei geht es nicht darum, der Jugendfotografie einen Platz zu verschaffen. Das Fotozentrum will ein Forum sein, das eine Auseinandersetzung mit fotografischen Bildwelten generell für alle Altersgruppen möglich macht.

Besonderheiten der Bildersprache kennenlernen.
Die Fotografie hat seit ihrer Erfindung unbekannte, unvertraute und ungeahnte mediale Wirklichkeiten geschaffen: Aus der Fotografie entfaltete sich Film, Fernsehen und das digitale Bild der neuen Medien. Die Wirklichkeitswahrnehmung des Menschen wurde so stark verändert, dass der revolutionäre Charakter nur mit der Erfindung des Buchdrucks vergleichbar ist. Das fotografische Bild gewinnt seit dieser Zeit die allmächtige Rolle als internationales Kommunikationsmittel. Es durchdringt inzwischen alle Bereiche des privaten und öffentlichen Lebens. Es ist somit die am meisten verbreitete Sprache der Zivilisation, die allerdings nur die wenigsten richtig decodieren.

Als Reaktion auf die alles umfassende Entwicklung des Bildlichen wurde 1994 das Europäische Fotozentrum für junge Fotografie gegründet. Ziel war und ist es, Beiträge zur Lesbarkeit von Bildern in der Schule zu leisten. Die Fotografie steht im Mittelpunkt der pädagogischen Intentionen des Fotozentrums. Sie war und ist Ausgangspunkt aller digitalisierten Bilderwelten.

KONTAKT UND WEITERE INFORMATIONEN

Europäisches Fotozentrum für junge Fotografie
Tanja Eickmeier (Rektorin als Ausbildungsleiterin, Leiterin Europäisches Fotozentrum)
Saarlandstraße 2–4, 68519 Viernheim
tanja-eickmeier@gmx.de

Giselher Buhl M. A. (Öffentlichkeitsarbeit)
giselher-buhl@gmx.de
www.europaeisches-fotozentrum.de

Friedrich Fröbel-Schule Viernheim
Sonja Schmitt (Lehrerin, Projektleiterin Europäisches Fotozentrum)
Saarlandstraße 2–4, 69519 Viernheim
sonja-chr@web.de
Friedrich-Froebel-Schule@Kreis-Bergstrasse.de
www.ffs-vhm.de

>> Das Europäische Fotozentrum auf Facebook

Im Interview

Tanja Eickmeier, Leiterin des Fotozentrums

Aus dem Keller an die Spitze – Fotozentrum wird MIXED UP Gewinner 2011

Das „Europäische Fotozentrum für junge Fotografie" ist seit 17 Jahren in der Friedrich-Fröbel-Schule in Viernheim (Hessen) herangewachsen. Seine Keimzelle hatte es im Keller der Schule und im Engagement des damaligen Rektors Giselher Buhl, der dort das Fotolabor für die Foto-AG an der Haupt- und Realschule einrichtete. Heute ist die AG zum Wahlpflichtfach aufgestiegen und ein kulturelle-ler Zweig der Schule. Wo kommt so viel Wachstum her? Tanja Eickmeier ist Leiterin des Fotozentrums und hat dazu einige Antworten. Das „Kultur macht Schule" Team wollte aber erst mal Folgendes wissen:

Wenn der Grundstein zum Fotozentrum im Schulkeller gelegt wurde – wie kommt dann das „europäisch" in den Namen?

Das kommt von den Schülerinnen und Schüler. Es gibt und gab an der Friedrich-Fröbel-Haupt- und Realschule schon immer viele Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund und diese Kinder wollten das „europäisch" im Namen haben. Mittlerweile ist es aber auch so, dass wir europäische Künstler ausstellen. Junge Künstler. Wir sind bestrebt, Nachwuchskünstler zu fördern. Wir haben gerade eben die Fotografien von Grundschulkindern ausgestellt.

Nun heißt es ja, das „Europäische Fotozentrum für junge Fotografie" ist in die Friedrich-Fröbel Schule „integriert". Wie sieht das räumlich aus?

Wir sind in der Schule überall präsent durch unsere weiträumige Galerie. In den Gängen und im Foyer schmücken bis zu 180 Fotografien die Wände. Außerdem haben wir in der Schule ein analoges Fotolabor für Schwarz-Weiß-Fotografie, einen Seminarraum mit drei Computern, auf denen digitale Bildbearbeitungsprogramme sind, und ein einfach ausgestattetes Fotostudio im Keller der Schule. Jetzt, da wir ungefähr 50 Schüler im Projekt haben, bekommen wir noch weitere Laptops und dürfen auch auf den Kunstraum ausweichen.

Und des Pudels Kern? Wie findet die Integration in den Schulbetrieb statt?

Die haben wir im schulinternen Curriculum stehen: Wir haben uns als Mittelstufenschule ein Profil der kulturellen Praxis gegeben. Das beruht auf zwei Säulen: eine ist Musik und die andere Fotografie. Die Fotografie ist als Wahlpflichtfach, das auch benotet wird, im Stundenplan verankert. Wir setzen als Projektleiter einen Rahmen, also, zum Beispiel, das Thema „Stadtfotografie in Mannheim" und die Schülerinnen und Schüler erarbeiten das dann. Wir, Sonja Schmitt und ich, assistieren ihnen dabei.

Ist dies eben die Besonderheit bei Ihrem Projekt, dass es aus dem Schulleben heraus herangewachsen ist und eng verzahnt bleibt, auch personell?

Ja, das stimmt. Der Initiator, Giselher Buhl, war damals Rektor an der Schule. Ich war einmal hauptamtliche Lehrerin an der Schule, jetzt bin ich nur noch freitags dort und arbeite hauptamtlich als Rektorin und zugleich Ausbildungsleiterin am Studienseminar Grund-, Haupt-, und Förderschule in Heppenheim. Sonja Schmitt ist als Kunstlehrerin jeden Tag vor Ort. Außerdem bauen auch andere Lehrer Kontakte zum Projekt auf. Im Deutschunterricht werden Fotos aus dem Projekt zur Bildbeschreibung genutzt, ein Referendar hat seine Abschlussarbeit darüber geschrieben...

Schön, wenn das Kollegium mitzieht. Aber, wie sieht es mit der Wirkung auf Schüler/innen aus?

In den zwei Jahren, die die Foto-Schülerinnen und -Schüler mindestens am Wahlpflichtfach teilnehmen, verändert sich an deren Sehweise eine Menge. Am Anfang machen die eher so Witz-Fotos, auf denen sie sich gegenseitig Hasenohren zeigen. Dann merken sie aber, dass es das irgendwie nicht sein kann. Sie entwickeln nach und nach einen Sinn für Ästhetik. Das geht bis hin zu so scheinbaren Nebensächlichkeiten, dass ein gutes Foto in einem sauberen Rahmen gerade an der Wand hängen sollte. Das erkennen sie dann.

Gibt es denn auch einen Blickwinkelwechsel in Sachen Lernkultur?

Bei den Foto-Schülerinnen und Schülern auf jeden Fall: Sie merken, es muss ein Miteinander sein, gegeneinander geht nichts. Zum Beispiel beim Aufhängen der Ausstellung. Da gibt es auch kein Hitzefrei mehr. Das hat viel mit Eigenverantwortung zu tun und damit, dass eine Ausstellung etwas Reelles ist. Der Blickwinkelwechsel wird besonders dadurch deutlich, dass in den letzten 10 Jahren etwa 15 Schüler beruflich Fotografen oder Mediengestalter geworden sind. Ein Großteil der Schülerinnen und Schüler fotografiert nach dem Verlassen der Schule weiter.

Kann denn diese Blickwinkelverschiebung auch über das Projekt und die 50 Foto-Schüler/innen hinaustransportiert werden?

Interessanterweise haben wir beobachtet, dass die Fotoausstellungen in der Schule unser Schulgebäude schützen. Während einer Ausstellungsphase werden die Wände nicht bekritzelt und es gibt weniger Rempeleien. Die Foto-Schülerinnen und -Schüler sind stolz auf ihr Werk und die anderen erleben eine verschönerte Schule. Wenn mal ein, zwei Wochen nichts hängt, wird schon nach neuen Fotos gefragt und die Wände werden langsam wieder mehr bekritzelt oder beklebt.

Worin sehen Sie die besondere Qualität des „Europäischen Fotozentrum für junge Fotografie" der Friedrich-Fröbel Schule?
In unserem Erfolg, den wir auch nach außen haben. Zu unseren Ausstellungen kommen echte Besucher aus der Region, das ist keine schulinterne Veranstaltung. Seit Bestehen des Fotozentrums finden enge Kooperationen mit kommunalen Einrichtungen wie der Viernheimer Volkshochschule, die städtische Musikschule, Kirchen, Banken, Firmen usw. statt. Beispielsweise hat ein Café aus der Stadt uns gebeten, einen Bildband über es zu machen. Die Stadt hat wegen eines Foto-Kalenders angefragt und eine evangelische Gemeinde möchte, dass wir ihre Kirche porträtieren. Das machen die ja nicht nur, weil es umsonst ist, sondern auch wegen der Qualität. Sonst gäbe es irgendwann keine Anfragen mehr, nachdem wir diese Aufträge umgesetzt haben. Außerdem müssen sich unsere Schülerinnen und Schüler der öffentlichen Diskussion stellen, dazu laden wir auch Fotointeressierte ein.

Und – wie erreicht man Praxisqualität?
Einmal dadurch, dass die Schülerinnen und Schüler zwei Jahre Zeit haben, sich schrittweise an ein gutes Bild anzunähern. Von der Schwarz-Weiß-Fotografie, mit dem dazugehörigen Filme entwickeln, Belichtungen ausprobieren, neu machen und lernen, dass man die Tür zur Dunkelkammer nicht einfach aufreißt, bis zum hochwertigen Digitalfoto. Nicht alles ist sofort gut und wird angenommen.

Wo liegt dabei die Verantwortung der Beteiligten?
Die Verantwortung der Lehrer und Projektleiter ist es, am Beginn den Schülerinnen und Schülern die Regeln zur Zusammenarbeit und die Nutzung von Freiräumen zu vermitteln. Dann übernehmen die Schülerinnen und Schüler immer mehr die Verantwortung für ihr eigenes Werk und dessen Qualität.

Das Interview führte Babette Braun.
(Quelle: Newsletter – „Kultur macht Schule", 15.09.2011)

Eine orientalische Reise durch Hildesheim

Kinder und Erwachsene aus der ganzen Stadt ertanzen Ägypten

MIXED UP
PREISTRÄGER
2011

TITEL /// TANZT! Ein Tanztheaterprojekt mit Hildesheimern und der TfN-Philharmonie
KÜNSTLERISCHE SPARTE /// Tanz, Museum, Musik, Medien
AUSSERSCHULISCHE TRÄGER ///
TfN – Theater für Niedersachsen
BETEILIGTE SCHULEN /// Hauptschule Alter Markt, IGS Stadtmitte, Friedrich-List-Schule, Herman-Nohl-Schule, Goethegymnasium, Realschule Himmelthür
WEITERE PARTNER /// Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK), Roemer-Pelizaeus-Museum-Hildesheim (RPM), Theaterpädagogisches Zentrum Hildesheim e. V. (TPZ), Alevitischer Kulturverein e. V., Türk Gücü e. V.
TEILNEHMER/INNEN /// 33 Schüler/innen der Jahrgänge 5 bis 7, 10 Jugendliche im Alter von 13 bis 18 Jahren, 15 Studierende des Studienganges „Soziale Arbeit" der HAWK, 23 Studierende des Studienganges „Digitale Medien" der HAWK, 12 Erwachsene
PROJEKTAKTEURE/MITARBEITER/INNEN ///
eine Choreografin, ein Generalmusikdirektor, ein Dirigent/Kapellmeister, die TfN-Philharmonie, eine Dozentin, zwei Projektassistenten/innen, eine Museumspädagogin, zwei Theaterpädagoginnen, drei pädagogische Mitarbeiterinnen und TfN-Mitarbeiter/innen aus den Abteilungen Marketing, Ausstattung und Technik
ZEITEN /// 02/2011 bis 06/2011, wöchentlich zwei Stunden vormittags oder nachmittags, zwei Wochenenden, Endprobenwoche
PRÄSENTATIONSFORMEN /// Ausstellung, Werkschauen, Bühnenaufführung, Film
FINANZIERUNG /// Stiftungsgelder, Eigenmittel
ORT /// Hildesheim (Niedersachsen)

Wie sich Lampenfieber anfühlt, das haben die Teilnehmer/innen des Projektes TANZT! längst kennengelernt. In dem Zusammenspiel aus Tanz, klassischer Musik und Ausstellung haben mehr als 100 Kinder, Jugendliche und Erwachsene innerhalb von vier Monaten einen Tanzabend zum Thema „Ägypten" erarbeitet. Im ausverkauften Theater freuen sich jetzt 600 Zuschauer/innen auf die Aufführung. Das macht weiche Knie – da sind sich alle einig –, aber auch glücklich und stolz!

Initiator und Motor des Projektes ist das TfN – das Theater für Niedersachsen – in enger Zusammenarbeit mit der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK) und dem Theaterpädagogischen Zentrum Hildesheim e. V. (TPZ). Thematischen Anlass bietet die Jubiläumsausstellung des Hildesheimer Roemer- und Pelizaeus-Museums zu seinem 100-jährigen Bestehen: Ägypten steht hier im Mittelpunkt. Doch das Besondere an TANZT! ist nicht nur der Versuch, es tänzerisch mit der Vielfalt eines fernen Landes aufzunehmen. An der Umsetzung arbeiten unterschiedlichste Gruppen zusammen: Muslimische Frauen des Vereins Türk Gücü, Schüler/innen der neu gegründeten IGS-Stadtmitte, Studierende der Sozialen Arbeit und des Fachbereichs Digitale Medien der HAWK, Berufsschüler/innen aus Projekten des TPZ, eine neu gegründete Gruppe tanzfreudiger Erwachsener, Hauptschüler/innen vom Alten Markt und Jugendliche des Alevitischen Kulturvereins. Begleitet wird das neu konstituierte Ensemble von der TfN-Philharmonie mit klassischer Musik. Sie haben orchestrale Werke zum Thema „Ägypten" von Bizet, Verdi, Strauß und anderen erarbeitet.

„ICH WILL NUN AUSFÜHRLICH VON ÄGYPTEN ERZÄHLEN, WEIL ES MEHR WUNDERBARE DINGE UND ERSTAUNLICHE WERKE ENTHÄLT ALS ALLE ANDEREN LÄNDER. DARUM MÜSSEN WIR ES GENAUER BESCHREIBEN."
(So sagte Herodot über Ägypten im 5. Jahrhundert vor Christus)

Jessica (11 J.) hätte nicht gedacht, dass sie einmal auf einer echten Bühne tanzt. Üblicherweise übt sie nur zu Hause vor dem Spiegel, natürlich heimlich, wie sie berichtet. Sie ist eine der Schüler/innen aus insgesamt fünf Gruppen, die an den wöchentlichen Tanzproben im Theater teilnehmen. Die Profi-Tänzerin Nicole Baumann, von den Schülern/innen freundschaftlich Niki genannt, entwickelt spielerisch eine Choreografie zum Thema „Ägypten". Über theaterpädagogische Methoden sowie Sprech- und Schauspieltraining üben sich die Tänzer/innen darin, eine sichere Bühnenpräsenz zu bekommen. Die Jungs der Hauptschulklasse tun sich am Anfang der Proben noch ein bisschen schwer. Doch ihre Mitschülerinnen Shira und Badusa lassen keinen Zweifel aufkommen: „Jeder hat eine wichtige Rolle in dem Tanzstück, wir müssen jetzt zusammenhalten."

Bei einem Ausstellungsbesuch im Roemer- und Pelizaeus-Museum entdecken die Teilnehmer/innen die Kultur des Alten Ägyptens: sie lassen sich inspirieren von Kleidung, Farben, Düften, Instrumenten und Ritualen im Alten Ägypten. Mit der Museumspädagogin Christine Kundolf-Köhler konzipieren und gestalten sie nach diesen Vorbildern in praktischen Workshops Requisiten, Kostüme und Musikinstrumente für die Aufführung. Bei der Entwicklung der Tanzdramaturgie bringen sie nicht nur ihre Assoziationen mit Ägypten ein, sondern integrieren auch ihre Themen, Wünsche und Ängste, kurz: ihre Lebenswelten.

„WIR WOLLEN MIT UNSEREM TANZPÄDAGOGISCHEN ANSATZ BEHUTSAM UND SPIELERISCH LUST AUF BEWEGUNG MACHEN. VIELE DER TEILNEHMENDEN SCHÜLER/INNEN KOMMEN AUS BILDUNGSFERNEN FAMILIEN UND HABEN EINEN MIGRATIONSHINTERGRUND. BEWEGUNG, SPORT UND DIE TEILHABE AN GESELLSCHAFTLICHEN UND KULTURELLEN ANGEBOTEN DER STADT WERDEN VON HAUS AUS BEI IHNEN WENIG GEFÖRDERT.“
(Bettina Braun, Theaterpädagogin vom TfN)

Innerhalb von vier Monaten steht das Programm für den Auftritt auf der Großen Bühne des Theaters. Wenig verwunderlich, dass die Aufführung nicht nur ein Höhepunkt für alle Teilnehmenden, ihre Freunde, Verwandten wie Bekannten ist. Im Rahmen des Themenjahres „leben lernen lernen leben“ der Stadt Hildesheim 2011 zeigt TANZT! den beispielhaften Erfolg eines Projektes für kulturelles und soziales altersübergreifendes gemeinsames Lernen.

Zur Präsentation von Ägypten rücken zunächst 20 Studierende der HAWK das Land multimedial ins Licht. Seit dem Sommersemester haben sie im Seminar „Digitale Medien“ Kurzfilme zum Thema entwickelt. Und so beginnt die Aufführung auf der großen Bühne des TfN Ende Juni zunächst mit einem Dokumentarfilm. Er zeigt die Projektteilnehmer/innen von Projektbeginn an und schließlich, wie sie wie ein Flashmob durch die Hildesheimer Fußgängerzone tanzen. Dann wohnen die Zuschauer/innen einem fulminanten Liveauftritt bei, bei dem böse Mächte tänzerisch und lautstark mit Hathor, der Göttin der Musik, in die Flucht getrieben werden. Es folgt ein Generationen- und Themenwechsel: die Erwachsenengruppe liefert eine inszenierte Kurzanleitung zur Mumifizierung. Nach einer Stunde gibt es noch einmal Kino: die Studierenden präsentieren das Land Ägypten in animierten Filmen. Quer durch die Stadt fügen sich somit die an verschiedenen Lernorten in Hildesheim erarbeiteten Elemente aus Tanz, Musik, Bildender Kunst und Film am Ende zusammen. Neben dem Mix aus unterschiedlichen Kunstsparten hat das Projekt zahlreiche Kooperationen zwischen außerschulischen und schulischen Partnern initiiert und unterschiedlichste Teilnehmer/innen zueinander gebracht.

KONTAKT UND WEITERE INFORMATIONEN

TfN – Theater für Niedersachsen
Bettina Braun (Theaterpädagogin)
AntjéFemfert (Theaterpädagogin)
Theaterstraße 6, 31141 Hildesheim
b.braun@tfn-online.de
www.tfn-online.de

Hauptschule Alter Markt
Wolfgang Schaffert (Lehrer)
Alter Markt 70, 31134 Hildesheim
worotto@web.de

Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim (HAWK)
Fakultät Soziale Arbeit
Juliane Steinmann (Dozentin)
Hohnsen 1, Raum 116, 31134 Hildesheim
Steinmann@hawk-hhg.de
www.hawk-hhg.de

Roemer- und Pelizaeus-Museum Hildesheim
Christine Kundolf-Köhler (Museumspädagogin)
Am Steine 1–2, 31134 Hildesheim
ch.kundolf@rpmuseum.de
www.rpmuseum.de

Anhang

Für mehr Kulturelle Bildung an Schulen: Die Fachstelle „Kultur macht Schule“

Als bundesweite Fachstelle steht „Kultur macht Schule“ für kontinuierliche Qualitätsentwicklung kultureller Bildungsangebote in, an und um Schulen: Sie bündelt und kommuniziert Informationen, Entwicklungen und Impulse rund um die Themen:

/// Kooperationen zwischen Kultur und Schule,
/// Kulturelle Bildung in lokalen Bildungslandschaften,
/// Kulturelle Schulentwicklung.

Gleiche Chancen durch Teilhabe
Die Fachstelle „Kultur macht Schule“ will kulturelle Teilhabemöglichkeiten an Musik, Spiel, Theater, Tanz, Rhythmik, bildnerischem Gestalten, Literatur, Medien und Zirkus für alle Kinder und Jugendlichen grundlegend verbessern. Wenn Träger und Einrichtungen der Kulturellen Bildung mit Schulen zusammenarbeiten, erreichen sie eine Vielzahl von Kindern und Jugendlichen – vor allem diejenigen, die aufgrund ihrer sozialen Lebenslage wenig Möglichkeiten haben, an Kunst- und Kulturangeboten teilzuhaben.

Dritte Lernorte und Schule
Vor diesem Hintergrund bewegen sich die Aktivitäten der Fachstelle im Querschnitt der Bereiche Jugend, Kultur und Schule. „Kultur macht Schule“ will den Ausbau umfassender lokaler Bildungslandschaften befördern, den Bildungswert von dritten Lernorten neben Schule und Familie betonen und Kulturelle Bildung nachhaltig in Familien, Kindertagesstätten, Schulen, Jugendhilfe und Kulturförderung ermöglichen. Nur im Verbund mit allen Bildungspartnern im Rahmen von kommunal gut abgestimmten Gesamtkonzepten aus Bildungs-, Beratungs- und Freizeitangeboten kann eine bessere Ausrichtung auf Lebenslagen und -situationen von Kindern und Jugendlichen erreicht werden.

Das Bundesnetzwerk „Kultur macht Schule“
„Kultur macht Schule“ bietet Gelegenheiten für den Fachaustausch und die bundesweite Vernetzung von Praxis, Politik, Verwaltung und Wissenschaft aus den Bereichen Jugend, Kultur und Schule. Die Fachstelle versteht sich dabei als Knotenpunkt, der Fachimpulse aufgreift und ressortübergreifend kommuniziert. Raum für Fachaustausch und Vernetzung bieten neben dem Online-Fachportal, einem Newsletter und fachbezogenen Publikationen der **Wettbewerb MIXED UP** und die **MIXED UP Akademie.**

Die Fachstelle „Kultur macht Schule“ hat ihren Sitz in der BKJ-Geschäftsstelle in Remscheid:
Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V.
Fachstelle „Kultur macht Schule“
Küppelstein 34, 42857 Remscheid

KONTAKT UND WEITERE INFORMATIONEN

Leitung der Fachstelle
Viola Kelb
kelb@bkj.de

Verwaltung
Ulrike Blischke-Meyer
Fon 02191.79 43 98
blischke-meyer@bkj.de

Wettbewerb MIXED UP
Ulrike Münter
muenter@bkj.de

MIXED UP Akademie
Kerstin Hübner
huebner@bkj.de

www.kultur-macht-schule.de
www.mixed-up-wettbewerb.de

>> PREISVERLEIHUNGEN

Bundesvereinigung
Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V.

kultur macht schule

Wir fördern soziale und kreative Kompetenz